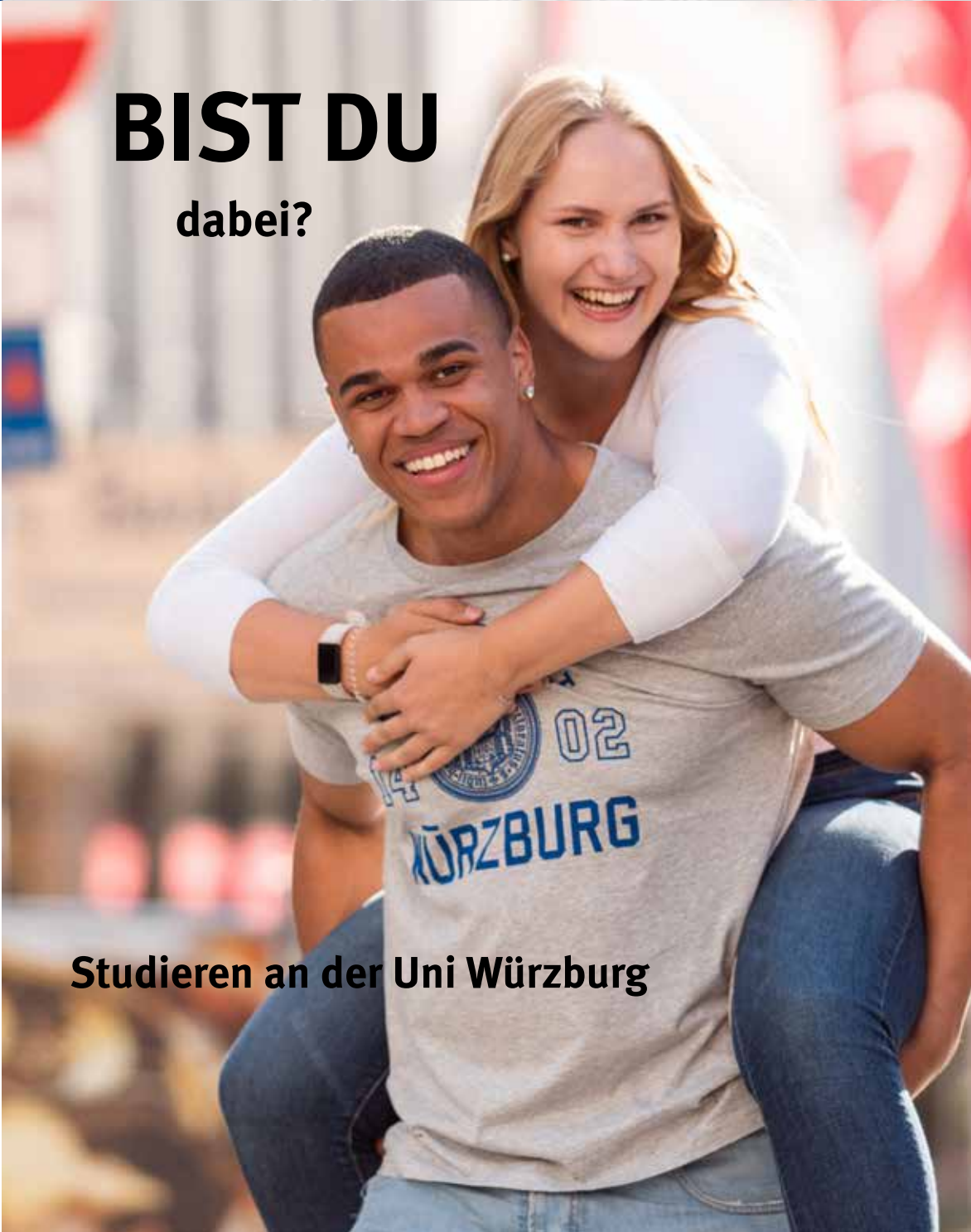


UniZeit

Julius-Maximilians-
**UNIVERSITÄT
WÜRZBURG**

BIST DU
dabei?

Studieren an der Uni Würzburg



UniZeit Studieren an der Uni Würzburg



Warum ein Studium an der Uni Würzburg immer die richtige Entscheidung ist!



- Studienangebot / Vor dem Studium**6
- Wirtschaft und Recht**
 - Wirtschaftswissenschaft 12
 - Jura 14
- Medien, Sprache, Kultur**
 - Games Engineering 16
 - Medienkommunikation 17
 - Mensch-Computer-Systeme 19
 - Digital Humanities 21
 - Anglistik / Amerikanistik 22
 - Germanistik 24
 - Romanistik 25
 - Modern China 26
 - Geschichte 29
 - Archäologie 30
 - Museologie 32
 - Musikwissenschaft / Musikpädagogik 34
- Ingenieurwissenschaften**
 - Luft- und Raumfahrtinformatik 38
 - Funktionswerkstoffe 41
- Informatik und Mathematik**
 - Informatik und Nachhaltigkeit 44
 - Mathematik 47
- Natur- und Lebenswissenschaften**
 - Chemie 50
 - Physik / Astronomie 52
 - Biologie 54
 - Biochemie 56
 - Geographie 58
 - Psychologie 60
 - Medizin 62
 - Pharmazie 65
- Erziehung und Gesellschaft**
 - Lehramt 66
 - Pädagogik 70
 - Sonderpädagogik 72
 - Sport 76
 - Katholische Theologie 78
 - Philosophie 80
 - Political & Social Studies 81
- International**
 - Partneruniversitäten / Auslandsaufenthalte 82
- Nach der Vorlesung**
 - Lesen (und mehr) in der Unibibliothek 64
 - Daten verarbeiten im Rechenzentrum 48
 - Wohnen in Würzburg 86
- Anlaufstellen** 88





Tradition

Willkommen an der Universität Würzburg!

Studieren in einer echten Studentenstadt, an einer Universität mit langer Tradition und international hohem Ansehen? Wer das will, sollte die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) in die engere Wahl nehmen.

Würzburg liegt im Norden von Bayern idyllisch am Main und umgeben von Weinbergen. Typisch für die Stadt mit ihren drei Hochschulen ist ihr junges und internationales Publikum – auf eine Einwohnerzahl von 130.000 kommen 35.000 Studierende. Die JMU gibt es seit 1402; viele berühmte Persönlichkeiten haben hier geforscht und gelehrt. Wilhelm Conrad Röntgen ist einer davon. Er entdeckte 1895 in Würzburg die

nach ihm benannten Strahlen. Mit rund 27.000 Studierenden und 250 Studiengängen gehört die JMU heute zu den mittelgroßen Universitäten. Unsere Studierenden lernen und forschen in historischen und in modernen Gebäuden. Sie hören etwa Vorlesungen in der Residenz, die zum Weltkulturerbe der UNESCO gehört, in der Alten Universität von 1582 oder im altherwürdigen Lehrerseminar am Wittelsbacherplatz. Erst wenige Jahre in Betrieb sind dagegen die Institutsgebäude der Pharmazie, das Zentrale Hörsaalgebäude Z6 auf dem Hubland-Campus oder der Praktikumsbau für die Naturwissenschaften. Und weiterhin bleibt auf dem Campus Vieles in Bewegung!

Viele Gründe sprechen dafür, an der Universität Würzburg zu studieren. Von einigen erfahren Sie in diesem Heft aus erster Hand: **Unsere Studierenden selbst erzählen Ihnen**, was das Beste an ihrem Studienfach ist, warum sie in Würzburg studieren und was sie von der Stadt und deren Studentenleben halten. Wenn Sie sich nach dem Lesen von UniZeit für ein Studium an der Universität Würzburg entscheiden? Dann freuen wir uns auf Sie! Besuchen Sie uns im Internet: wuestart.uni-wuerzburg.de. Rufen Sie uns an. Oder kommen Sie bei uns vorbei.

Auf bald!
Ihr Team von der Studienberatung

**Zentrale Studienberatung
der Universität
Campus Hubland Nord
Josef-Martin-Weg 55
97074 Würzburg**

**Tel. (0931) 318 318 3
Mo-Do 9-18 Uhr
Fr 9-15 Uhr**



Moderne

Das können Sie bei uns studieren

Zu den genannten grundständigen Fächern gibt es vielfältige weiterführende Studienangebote.

Medien, Sprache, Kultur

Ägyptologie
Alte Welt
Altorientalistik
Anglistik/Amerikanistik
Deutsch-Französische Studien:
Sprache, Kultur, digitale Kompetenz
Digital Humanities
East Asia
Ethnomusikologie
Europäische Ethnologie/
Volkskunde
Französisch
Geographie
Germanistik
Geschichte
Griechische Philologie
Indologie/Südasiastudien
Italienisch
Klassische Archäologie
Kunstgeschichte
Lateinische Philologie
Medienkommunikation
Mensch-Computer-Systeme
Modern China
Museologie und materielle Kultur

Musikwissenschaft
Philosophie
Romanistik
Russische Sprache und Kultur
Spanisch
Vergleichende indogermanische
Sprachwissenschaft
Vor- und frühgeschichtliche
Archäologie
Vorderasiatische Archäologie

Lebenswissenschaften

Biochemie
Biologie
Biomedizin
Hebammenwissenschaft
Medizin
Pharmazie
Translational Medicine
(Zusatzstudium)
Translational Neuroscience
(Zusatzstudium)
Zahnmedizin

Informatik & Mathematik

Games Engineering
Informatik
Informatik & Nachhaltigkeit
Künstliche Intelligenz & Data Science
Luft- und Raumfahrtinformatik
Mathematical Data Science
Mathematik
Mathematische Physik
Mensch-Computer-Systeme
Wirtschaftsinformatik
Wirtschaftsmathematik

Wirtschaft & Recht

Europäisches Recht (Zusatzstudium)
Jura
Öffentliches Recht
Privatrecht
Wirtschaftsinformatik
Wirtschaftsmathematik
Wirtschaftswissenschaft

Lehramt

Lehramt an Grundschulen
Lehramt an Gymnasien
Lehramt an Mittelschulen
Lehramt an Realschulen
Lehramt für Sonderpädagogik

Erziehung & Gesellschaft

Akademische Sprachtherapie/
Logopädie
Evangelische Theologie
Katholische Theologie
Kunstpädagogik
Musikpädagogik
Pädagogik
Philosophie
Political and Social Studies
Psychologie
Sonderpädagogik
Sportwissenschaft
(Schwerpunkt Gesundheit
und Bewegungspädagogik)

Naturwissenschaften

Biochemie
Biologie
Biomedizin
Chemie
Funktionswerkstoffe
Geographie
Lebensmittelchemie
Mathematische Physik
Pharmazie
Physik
Psychologie

Ingenieurwissenschaften

Funktionswerkstoffe
Luft- und Raumfahrtinformatik
Quantentechnologie

Das Treppenhaus im historischen Universitätsgebäude am Wittelsbacherplatz.

Gut ins Studium starten

Was soll ich studieren? Ist mein Wunschfach zulassungsbeschränkt? Was muss ich vor dem Semesterstart erledigen? Wie sieht mein Stundenplan im ersten Semester aus? Studieninteressierte und Neulinge unterstützt die Uni Würzburg mit zahlreichen Angeboten beim Start ins Studium.

Orientierung fürs Studium

Alle Fragen rund ums Studium beantwortet die **Zentrale Studienberatung** der Uni: Telefonisch, persönlich, per Post und E-Mail hilft das Beratungsteam weiter. Neben der persönlichen Beratung organisiert die Zentrale Studienberatung auch verschiedene Infoveranstaltungen und hilft allen Interessier-

ten, sich frühzeitig zu informieren und besser zu orientieren. Jedes Jahr gibt es den **Studien-Info-Tag** mit einem umfangreichen Programm an Vorträgen, Infoständen und Führungen (Termin: jeweils der Dienstag nach der Fachsingswoche). An **Tandem-Tagen** können Interessierte gemeinsam mit Studierenden einen Tag lang Lehrveranstaltungen besuchen und andere Studierende und auch Lehrende treffen (Termine: In den Pfingst- und Herbstferien). Bei **studylive** begleiten Interessierte einen Studierenden sogar über einen längeren Zeitraum in seinem Uni-Alltag. Während eines **Schnupperstudiums** erkunden Studieninteressierte die Uni selbstständig, schnuppern Studienatmo-

sphäre und machen sich ein persönliches Bild vom Hochschulalltag (Termine: jeweils Mai/Juni). Wer auf der Suche nach seinem Wunschfach ist und seine Interessen und Kenntnisse testen will, dem bietet die Uni Würzburg ein weiteres Orientierungsangebot: Kostenlose **Online-Selbsttests** unterstützen Studieninteressierte bei der Einschätzung der Neigungen und Fähigkeiten. Neu ist die Möglichkeit, sich ein Semester lang für „**Orientierungsstudien**“ einzuschreiben und dabei Module aus unterschiedlichen Fächern zu belegen. Der Clou: In den Orientierungsstudien abgelegte Prüfungsleistungen können später in einem regulären Fachstudium angerechnet werden.

Studienplatz sichern

Das Studieneingangsportal der Uni Würzburg enthält alle Informationen rund um **Bewerbung** und **Einschreibung**. Hier erfahren Sie, ob ein Studiengang zulassungsfrei ist oder nicht, ob ein Eignungstest absolviert werden muss und welche Fristen zu beachten sind: wuestart.uni-wuerzburg.de

Reibungsloser Studienbeginn

Damit das Studium glatt anlaufen kann, bietet die Uni Würzburg in den Naturwissenschaften **Vorkurse** in den Studienfeldern Informatik, Mathematik und Physik, Biologie und Chemie an. So können alle Neuen ihr Grundlagenwissen auffrischen und vertiefen. Ein angenehmer Nebeneffekt: In den Vorkursen

lernt man Leute kennen, mit denen man später zusammen studiert. Aber auch die Uni selbst profitiert vom Vorkursprogramm. Denn ein möglichst homogener Wissensstand bei den neuen Studierenden ermöglicht eine passgenauere, bessere Lehre. In den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften werden die Neuen natürlich auch nicht allein gelassen: Die regulären Lehrveranstaltungen werden vielfach von **Tutorien** begleitet, in denen ältere Studierende mit den Erstis in Kleingruppen arbeiten. Dabei werden zum Beispiel Verständnisfragen aus der Vorlesung besprochen, neu gelerntes Wissen wird eingeübt und vertieft. Die Tutorinnen und Tutoren sind auch gute Anlaufstellen für studienorganisatorische Fragen. Wissenschaftliches **Recherchieren** und **Schreiben** als akademische Kernkompetenzen schlechthin

stehen im Fokus des Schreibzentrums und der Unibibliothek. Diese vermittelt zum Thema Informationskompetenz etwa Techniken zur Recherche von Literatur, effiziente Lesestrategien, Methoden des Exzerprierens und Lösungen zur softwaregestützten Verwaltung und Zitation von Quellen. Den angehenden **Lehrerinnen und Lehrern** schließlich steht die Professional School of Education mit eigenen Informationsveranstaltungen zur Seite. Darin geht es zum Beispiel um die erziehungswissenschaftlichen Anteile des Studiums. Die Zentrale Studienberatung bietet eine Stundenplan-Sprechstunde für Lehramtsstudierende an, da die Erstellung des Stundenplans aufgrund der Vielzahl von möglichen Fächerkombinationen im Lehramt bisweilen sehr anspruchsvoll ist.

Festung

Kultur und Geschichte:
Würzburg hat viel zu bieten

Fluss

Flanieren und Feiern:
Am Main ist immer was los

Was darf es sein: Weltkulturerbe, Weinfest oder doch vielleicht eines der zahlreichen Festivals angefangen beim Mozartfest über das Africa Festival bis zum Umsonst & Draußen? Gründe, die für Würzburg sprechen, gibt es jedenfalls mehr als genug. Die Stadt liegt idyllisch am Main, umgeben von Weinbergen und eingerahmt von Spessart, Rhön und Steigerwald. 130.000 Menschen haben sich für das Leben in Würzburg entschieden. Rund 35.000 davon studieren an den drei Hochschulen, und das macht Würzburg jung und lebendig. Hier gibt es viel zu entdecken!

Freizeit

Stadtstrand und Clubs:
Abwechslung ist garantiert



Wiwi: Studieren mit Hybridantrieb

Als Jugendlerner hat Thomas Ceyp auch mal davon geträumt, Investmentbanker in London zu werden und mit 21 die erste Million auf dem Konto zu feiern. Von diesem Traum hat er sich schnell verabschiedet, als er nach dem Abitur ein Praktikum bei einer Investmentbank absolvierte. „Da war mir klar: Nee, da möchte ich lieber doch nicht rein“, sagt er heute mit einem Lachen. Ein Studium der Wirtschaftswissenschaften sollte es trotzdem sein. Dafür ist er sogar von Celle, einer Stadt gut 40 Kilometer nordöstlich von Hannover, nach Würzburg gewechselt.

Gute Unterstützung beim Start ins Studium

Der Start in der unbekanntenen Stadt sei ihm leichtgefallen, sagt Thomas. Vor allem das Orientierungstutorium, das die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät allen Erstsemestern anbietet, sei dabei hilfreich gewesen. In diesem Tutorium zeigen Studierende aus höheren Semestern den Neankömmlingen, wie sie sich zurechtfinden, wo Bibliothek und Mensa sind, was beim Planen des Stundenplans beachtet werden muss und was sonst noch so fürs Studium wichtig ist. „In diesem Tutorium bearbeitet man gemeinsam auch schon ein kleines Projekt und lernt sich so untereinander gut kennen.“ Die Freundschaften aus dieser Zeit halten dann oft ein ganzes Studium hindurch – wenn nicht sogar darüber hinaus.

Wer sich an der Universität Würzburg für das Studium der Wirtschaftswissenschaften einschreibt, studiert quasi einen Hybrid. „Das Bachelor-Studium hier ist eine Kombination aus der Betriebswirtschaftslehre, die sich mit den innerbetrieblichen Zusammenhängen beschäftigt, sowie der Volkswirtschaftslehre, die gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge untersucht“, erklärt Thomas. Beide Perspektiven sind in Teildisziplinen untergliedert, in denen abwechslungsreich theoretische Grundlagen und greifbare Anwendungsbeispiele vermittelt werden. Zusätzlich liefert das Studium Einblicke in Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsrecht. Das kann hilfreich sein, wenn man später im Job in einem Projekt mit Informatikern und Juristen zusammenarbeiten muss, um deren Position zu verstehen.

Wiwis – wie die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften genannt werden – bekommen in Würzburg also im Grundlagenstudium eine breite Wissensbasis vermittelt, spezialisieren können sie sich im anschließenden Master. Was einen sonst noch im Studium erwartet: Definitiv viel Mathematik. Angst davor sei aber nicht angebracht, sagt Thomas: „Wer in der Schule bis zum Abitur mit Mathe klargekommen ist, wird auch in diesem Studium damit keine Probleme haben.“

Wozu Thomas jedem Studierenden dringend rät: Ein Auslandssemester an einer anderen Universität. „Das tut der Persönlichkeitsentwicklung gut. Man muss zwar raus aus seiner

Komfortzone, erlebt aber dafür so viel. Das halbe Jahr sollte sich jeder Zeit nehmen“, sagt er. Thomas ist dafür an die Universität Madrid gewechselt. Zuvor hatte er im Sprachenzentrum der Uni Würzburg Spanischkurse belegt – „das Angebot dort ist toll, und die Dozenten, die in der Regel Muttersprachler sind, bringen den Stoff gut rüber.“

Würzburg: Eine gute Stadt zum Studieren

Wer für ein Semester oder mehr ins Ausland gehen möchte, sollte mindestens ein Jahr vorher mit der Vorbereitung beginnen, rät Thomas. Die notwendige Unterstützung bietet das Erasmusbüro der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. „Die hatten immer ein offenes Ohr für meine Anliegen und waren äußerst hilfsbereit“, sagt er. Ein guter Zeitpunkt dafür sei das fünfte Semester.

Der Umzug nach Würzburg sei definitiv die richtige Entscheidung gewesen, sagt Thomas jetzt, gegen Ende seines Bachelor-Studiums. „Würzburg ist für dieses Studium hervorragend geeignet. Es hat gerade zum Studieneinstieg eine angenehme Größe. Keine Stadt, in der man sich verlaufen kann. Im Sommer ist es wunderschön: Weinberge, Bars, kulturelle Möglichkeiten – ich vermisse da nichts.“ Außerdem sei Würzburg dank der vielen Studierenden eine sehr junge Stadt. Kein Wunder, dass er sich gut vorstellen kann, hier auch seinen Master zu absolvieren.



„Raus aus der Komfortzone und ab ins Ausland“: Das rät Thomas Ceyp allen Studierenden.

Wirtschaftswissenschaft, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsmathematik: Das sind die Bachelor-Studiengänge an der Würzburger Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Grundlagen der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre vermittelt

der Studiengang **Wirtschaftswissenschaft**. Er bereitet auf einen Berufsstart in den verschiedensten Bereichen von Unternehmen vor. Begehrte sind wirtschaftswissenschaftliche Kompetenzen aber auch bei Verbänden, Ministerien und Forschungsinstituten.

Alle Qualifikationen, die IT-Experten in Betrieben benötigen, vermittelt der Würzburger Bachelor-Studiengang **Wirtschaftsinformatik**. Der Stundenplan kombiniert Fächer aus Betriebs- und Volkswirtschaftslehre mit Informationstechnik. Ob bei Banken und Versicherun-

gen, in Forschung und Entwicklung oder in Beratung und Ausbildung: **Wirtschaftsmathematiker** sind gefragt. Das Studium kombiniert Mathematik, Wirtschaftswissenschaft und Informatik. Die drei genannten Studiengänge führen in sechs Semestern zum

Bachelor-Abschluss. Wer danach noch weiterstudieren will, findet an der Universität Würzburg **Master-Programme** für Information Systems, International Economic Policy, Management und Wirtschaftsmathematik. Beim Master in International Economic Policy

kooperiert die Fakultät mit den Fachbereichen Jura, Politikwissenschaft und Geographie. In Kooperation mit der Sinologie gibt es außerdem die Master-Studiengänge China Business and Economics sowie China Language and Economy.

Kenne dein Recht

Es ist wichtig, die eigenen Rechte zu kennen – auch in ganz alltäglichen Situationen. Zum Beispiel wenn man einen Arbeits- oder Mietvertrag abschließen möchte. Julia Hirsch und Jacqueline Sittig wissen über solche Dinge gut Bescheid: Sie haben sich das nötige Wissen in ihrem Jurastudium an der JMU angeeignet. Doch eine Sache treibt die beiden Freundinnen um: „Warum sollte uns dieses Wissen vorbehalten sein? Wie könnten wir zumindest grundlegendes Rechtswissen so vermitteln, dass es allen Menschen zur Verfügung steht? Darüber haben wir sehr viel diskutiert“, erzählt Julia.

Wissen vermitteln über Social Media, eBooks und Podcasts

Die Juristinnen überlegten, über welche Medien sie juristisches Basiswissen schnell und einfach aufbereiten könnten. Sie entschieden sich für Social Media, eBooks

und Podcasts. Ihren Schwerpunkt haben sie zunächst auf Instagram gelegt. Dort posten sie unter @wirsindjustitia kurze Informationen. In eBooks und Podcasts wollen sie später auch ausführlicher werden.

Weiblicher Blick auf das Recht ist den Juristinnen wichtig

Wichtig dabei: „Wir bieten keine Rechtsberatung zu Einzelfällen an, sondern erklären grundlegende Sachen“, sagt Julia. Das seien zum Beispiel Informationen wie „Zehn Dinge, die in einem Mietvertrag auf keinen Fall drinstehen dürfen“ oder rechtliche Hintergründe, wenn man ungefragt ein Nacktbild zugesendet bekommt. Gerade letzteres ist einer der Sachverhalte, die vor allem Frauen betreffen. Ihr Projekt haben die beiden „Justitia“ genannt. Das ist der Name der Göttin der Gerechtigkeit, die meist als Frau mit verbundenen Augen dargestellt wird, ein Schwert in der

Stolz ist die Jura-Fakultät auf ihr **Fachsprachenprogramm**, das unter anderem Kurse in Englisch, Französisch und Spanisch umfasst. Bis zum Examen muss man eine Fachsprache belegen. Dabei lernt man nicht nur Fachterminologie, sondern auch Rechtssysteme anderer Länder kennen.



Muss man die ganzen **Gesetze auswendig lernen**? Das fragen sich viele, die Jura studieren wollen. Die Antwort: Nein, muss man nicht. Man darf seine Gesetzestexte immer dabei haben, sogar bei den Prüfungen. Das Studium schließt man mit dem Staatsexamen ab.

Studierende im Innenhof der Alten Universität. Dort ist der Sitz der Juristischen Fakultät.



Jacqueline und Julia (r.) haben Jura in Würzburg studiert.

einen, eine Waage in der anderen Hand haltend. Mit dem Namen „Justitia“ verbinden Julia und Jacqueline außerdem ein spezielles Anliegen: Sie wollen auch eine weibliche Sichtweise auf das Recht bieten. Themen ansprechen, von denen Frauen stärker betroffen sind. Etwa wenn es um die Frage geht, warum Frauen in Deutschland im Schnitt immer noch 18 Prozent weniger Gehalt bekommen als Männer und wie das dazu führt, dass Frauen häufiger in Altersarmut geraten. Hierbei spielt auch Recht eine Rolle.

Die Social Innovators Challenge gewonnen

Mit ihrem Projekt „Justitia – Kenne dein Recht“ gewannen die beiden Juristinnen die Social Innovators Challenge 2022, verbunden mit einem Startbudget von 2.000 Euro. Dieser Wettbewerb bietet Studierenden und Forschenden die Möglichkeit, ihre unternehmerischen Ideen zur Verbesserung der ökologischen Nachhaltigkeit, Gesundheit und sozialen Gerechtigkeit auszubauen. Mit dem Preisgeld können die zwei ihr Projekt nun weiter vorantrei-

ben. Das tun sie nebenberuflich: Jacqueline ist Doktorandin an der JMU, Julia ist im Referendariat. Beim Justitia-Projekt bekommen sie Unterstützung von Tanja Golly, die an der Uni als Gründungsberaterin arbeitet. Kennengelernt haben sich Julia und Jacqueline im Jurastudium an der JMU. „Wer sich für Jura einschreibt, dem stehen herausfordernde Jahre bevor. Nichtsdestotrotz würden wir beide uns immer wieder für dieses Studium entscheiden. Die Universität Würzburg empfanden wir dabei als sehr gute Wahl.“ Die beiden raten allen Studieninteressierten, Jura eine Chance zu geben: Im Optimalfall merke man sehr schnell, ob man Spaß an der Materie hat. Neben dem Studium gebe es viele Möglichkeiten, um über den juristischen Tellerrand hinaus zu schauen. Die beiden haben zum Beispiel gemeinsam an einem zivilrechtlichen MootCourt teilgenommen, einer simulierten Gerichtsverhandlung. Außerdem haben sie eine Schlüsselqualifikation zur Mediation abgelegt. Die Mediation ist ein außergerichtliches Verfahren zur Lösung von Konflikten. „Toll fanden wir an der Studierendenstadt Würzburg die Vorteile

der kurzen Strecken und die vielen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Unser Tipp ist es, sich neben dem zeitintensiven Studium immer wieder die Zeit zu nehmen, um neue Freundschaften zu knüpfen und das Studierendenleben zu genießen“.

Was im Mietvertrag nicht stehen sollte

„Oft sind unsere Gesetze nicht selbsterklärend. Das liegt unter anderem an den komplizierten Formulierungen“, sagen Julia und Jacqueline. Ein gutes Beispiel dafür sind Klauseln, also einzelne Vereinbarungen, in Mietverträgen. Diese sind häufig nicht zulässig, was vielen Menschen jedoch nicht bewusst ist. Dazu gehören zum Beispiel ein generell formuliertes Verbot von Tierhaltung oder eine Kündigungsfrist für eine Mietpartei unter drei Monaten. Mehr zu Deinen Rechten erfährst Du auf Jacquelines und Julias Homepage www.wirsindjustitia.de oder auf ihrem Instagramkanal @wirsindjustitia

Spiele entwickeln

Wer Computerspiele mag, hat vielleicht schon einmal darüber nachgedacht, sein Hobby zum Beruf zu machen. Ein eigenes Spiel zu entwerfen oder sein Lieblingsspiel weiterzuentwickeln. Wie das geht, lernt man im Studiengang Games Engineering. Der Praxisbezug ist von Anfang an groß. Student Benedikt Walter hat schon im ersten Studienjahr in einem Zweier-Team ein kleines Spiel entwickelt, einen Escape Room in Virtual Reality. „Zum Lösen der Rätsel muss man mit dem Strahl aus einer Wasserpistole Würfel auf Plattformen verschieben. Dabei ist Geschicklichkeit gefragt“, erzählt der Bachelor-Student.

Game Engines, die Werkzeugkästen der Spiele-Entwickler

Bei dieser Aufgabe ging es nicht so sehr um eine ausgeklügelte Story. Vielmehr sollten die Studierenden eine simple Game-Mechanik entwerfen. „Eine Vorgabe des Professors war auch, dass man das Spiel etwa 15 Minuten lang spielen kann“, sagt Benedikt. In den ersten zwei Semestern lernen die Studierenden auch Game Engines kennen. „Das sind die Werkzeugkästen der Spiele-Entwickler“, erklärt der JMU-Student. Im zweiten

Studienjahr gehöre es dann zu den Aufgaben, sich neue Werkzeuge auszudenken, die den Entwicklern ihre Aufgabe erleichtern.

VR-Trainingsprogramm für Erste Hilfe in Arbeit

Benedikt hat im Studium sehr viel Spaß. „Am Anfang ist aber auch Theorie dabei, man muss Prüfungen in Mathematik, Algorithmen und Datenstrukturen bestehen. Das ist schon recht knackig.“ In den höheren Semestern kommen interessante Spezialkurse dazu, etwa über interaktive Computergrafik oder Künstliche Intelligenz. Man lernt dann auch, dreidimensionale Objekte, Geräusche, Musik und andere Assets zu modellieren, die in ein Spiel einfließen können. Im dritten Studienjahr wird eine eigene Engine entwickelt, an der Studentin Sarah Hofmann gerade arbeitet. Zusätzlich tüftelt sie in einem anderen Projekt mit, einem Virtual-Reality-Trainingsprogramm für Erste Hilfe. Sein Name: VReanimate. „Wir haben einen Prototyp, in den wir Wiederbelebung, Schockbehandlung und alle anderen Erste-Hilfe-Maßnahmen einbauen wollen“.

Mit diesem Projekt ist sie genau da, wo sie hinwollte. „Ich bin an die Uni gekommen, weil ich an Serious Games interessiert bin, speziell an Simulationen für die Medizin und Biologie“, sagt sie. Das Programm VReanimate soll Erste-Hilfe-Kurse übrigens nicht ersetzen, sondern ergänzen. „Es ist zum stetigen Wiederholen gedacht. So dass man im Ernstfall keine Hemmungen hat, tätig zu werden.“

Sarahs Beispiel zeigt: Berufsmöglichkeiten gibt es auch jenseits der Spiele-Industrie. Die aber bleibt auf Dauer sicher der größte Arbeitgeber für Uni-Absolventen. 2021 setzte sie in Deutschland 9,8 Milliarden Euro um. Gut 34 Millionen Deutsche spielen Games, fast die Hälfte davon sind Frauen.

Im Studium geht es um Virtual Reality Games, aber auch um klassische Computerspiele.



Auf seinem Youtube-Kanal „Bildungsbucht“ spricht Tobias über das Studium der Medienkommunikation an der JMU.

Die Psychologie der Medien

Wie kommunizieren Influencer auf YouTube und anderen Social-Media-Plattformen? Aus welchen Motiven werden Fake News verbreitet, was steckt hinter dem Begriff Medienkompetenz? Gibt es wirklich eine Videospielsucht, warum nehmen wir an Challenges teil und wieso vergleichen wir uns auf Instagram ständig mit anderen Menschen?

Im Auftrag der Uni

In selbstgedrehten Videos vom Studium erzählen, vor Schulklassen Fragen zur Uni beantworten, per E-Mail Tipps zum Studienstart geben: Wer daran Spaß hat, kann für die Zentrale Studienberatung als Studienbotschafter arbeiten. Oder im Auftrag der Pressestelle TikTok-Videos über den Studienalltag produzieren.

Solche Fragen fand Tobias Haase schon immer spannend. Als Student der Medienkommunikation kann er sich jetzt ausgiebig mit den psychologischen Mechanismen befassen, die beim Umgang mit Medien ablaufen.

„Psychologie spielt in unserem Studiengang eine große Rolle, Vorwissen ist aber nicht nötig“, sagt er. Zum Studium gehören auch Inhalte aus Informatik, Marketing, Methodenlehre, Wirtschaft und Statistik. „Keine Sorge, der Informatik-Anteil ist nicht so groß“, erklärt Tobias. Da der Studiengang mit dem Abschluss „Bachelor of Science“ endet, liegt auch ein Schwerpunkt auf der Ausbildung in Statistik und Methoden der Medienforschung. Alles in allem bescheinigt Tobias dem Studiengang ein „schönes Gesamtkonzept, in dem man in vielen Bereichen Kompetenzen sammeln kann“. Gut sei die Balance zwischen Theorie und Praxis. Im Fach Medienproduktion etwa geht es um praktische Aufgaben. „In einem Seminar haben wir zum Beispiel einen

kurzen Kinofilm gedreht.“ Was die größte Herausforderung am Studienanfang ist? „Man muss sich selbst organisieren, was das Lernen angeht“, sagt Tobias. Der größte Fehler, den er am Anfang machte: „Ich wollte in den ersten zwei Wochen entspannt ins Studium reinkommen. Aber dann kam Stoff, Stoff, Stoff und ich nicht mehr so gut hinterher.“ Da müsse man die Technik finden, die am besten zu einem passt.

Ständig Stoff wiederholen: Das mindert den Stress vor Klausuren

„Wenn ihr richtig studieren wollt, habt ihr nicht das lockere Studentenleben, von dem oft die Rede ist. Ihr müsst viel Literaturrecherche betreiben und ständig Stoff wiederholen, damit es vor den Klausuren nicht zu viel Stress gibt.“ Wer Fragen zum Studium der Medienkommunikation hat, kann sich direkt an Tobias wenden – auf seiner Website oder seinem YouTube-Kanal „Bildungsbucht“.



Studierende lernen den Umgang mit der Kamera und andere Medientechniken.

Podcasting & Co.

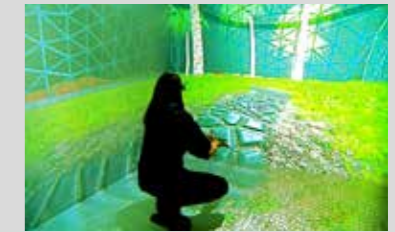
Videos drehen und schneiden, Audiobeiträge aufnehmen, Bilder mit Photoshop bearbeiten: Solche Kurse können alle Studierenden im Dr.-Herbert-Brause-Medienkompetenzzentrum auf dem Hubland-Campus belegen – und zwar kostenlos! Auch Theoriekurse gibt es, etwa über Social Media, Medien in Kindheit & Jugend und Filmwissenschaften. Ein Glanzpunkt ist das professionelle Tonstudio. Dort sind nicht nur Sprachaufzeichnungen und Videovertonungen möglich, sondern sogar qualitativ hochwertige Aufnahmen von Chören oder kleineren Orchestern. Im Tonstudio gibt es unter anderem einen Regieraum, der durch eine Glasscheibe von einem akustisch optimierten Auf-

naherraum getrennt ist. Je nach Situation können Inhalte mit verschiedensten Mikrofontypen aufgezeichnet werden.

Medien – ein wichtiges Thema für alle Studierenden

Die Kurse am Medienkompetenzzentrum richten sich an Studierende aller Fachrichtungen und bieten auch Unerfahrenen die Möglichkeit, sich intensiv mit Themen wie Mediennutzung, -produktion und -wirkung auseinanderzusetzen. Gerade der Austausch mit Studierenden aus anderen Fachbereichen führt dabei oft zu spannenden Gesprächsrunden und Diskussionen. Beliebt ist das Kurzfilm-Seminar. In jedem Semester bilden Studie-

rende Projektgruppen, in denen sie sich von der Ideenfindung über das Drehbuch bis hin zu Filmaufnahme und Post-Produktion mit der Erstellung individueller Kurzfilme beschäftigen. Gleichzeitig lernen sie die Grundlagen der Video- und Audioarbeit: richtige Ausleuchtung, Wirkung von Kameraperspektiven und -einstellungen, Regeln bei Ton- und Videoaufnahmen, verschiedene Aufnahmetechniken sowie Möglichkeiten im Video- und Tonschnitt. Dafür stehen den Studierenden unter anderem ein rund 100 Quadratmeter großer Aufnahmebereich mit professioneller Lichtanlage sowie ein großer Greenscreen zur Verfügung.



Wo Mensch auf Computer trifft

Im Chiemgau gibt es eine Art Parallelwährung zum Euro – den sogenannten Chiemgauer. Einwohner der Landkreise Rosenheim und Traunstein können mit diesem Regiogeld in den örtlichen Geschäften ihre Einkäufe oder Handwerker für ihre Leistungen bezahlen. Eine Anwendung entwickeln, um den Chiemgauer noch populärer zu machen: Mit diesem Auftrag ist Valentin Roß im Rahmen seines Mensch-Computer-Systeme-Studiums an den Chiemsee gereist – zusammen mit weiteren Seminarteilnehmern. Dass ihm sein Studium diese Chance geboten hat, begeistert ihn noch heute.

Nicht nur Virtual oder Augmented Reality

„Bei Mensch-Computer-Systeme denken viele Leute, hier ginge es nur um Virtual oder Augmented Reality und jeder laufe ständig mit einer VR-Brille auf dem Kopf herum“, sagt Valentin. Dieses Bild treffe allerdings nur bedingt zu – wie andere Projekte zeigen, mit denen Valentin im Laufe seines Studiums zu tun hatte. In einem ging es darum, die Kommunikation in evangelischen Gemeinden zu verbessern. „Wir fanden heraus, dass viele, die dort arbeiten, wenig Ahnung von Computern und häufig Angst davor haben, ‚digitalisiert‘ zu werden“, so Valentin. Die Studierenden haben deshalb nach Lösungen gesucht, mit denen man den Gemeindefunktionären die Angst vor moderner Technik nehmen kann. „Eine Idee von uns war beispielsweise, das Smartphone in eine schicke Lederhülle zu stecken. Mit dem haptischen

Erlebnis könnte die Zurückhaltung gegenüber der ‚kalten Technik‘ reduziert werden.“ Eine aufgeräumte Benutzeroberfläche und ein starkes Feedback für die von ihnen entwickelte Software waren weitere Bausteine, um den Nutzern die Unsicherheit zu nehmen.

Psychologie, Informatik und Ergonomie: Diese Fachgebiete kombiniert der Studiengang. „Am Anfang lernt man die Grundlagen der Software-Entwicklung kennen und beschäftigt sich viel mit Wahrnehmung und Statistik“, erzählt Valentin. Später kommt die Praxis mit ins Boot in Form von konkreten Projekten. Dann besteht auch die Möglichkeit, sich je nach Interesse zu spezialisieren: Im Bereich **Usability** steht die nutzerzentrierte Gestaltung im Mittelpunkt; **Accessibility** beschäftigt sich mit der Frage,

wie Technik aussehen muss, damit sie beispielsweise von Blinden und Sehbehinderten genutzt werden kann. Die Entwicklung von **künstlicher Intelligenz, virtueller Realität** und deren Einsatzmöglichkeiten sind ein dritter Bereich, der im Würzburger Studiengang stark vertreten ist.

Was Valentin besonders gut an seinem Studium gefällt: „MCS ist ein sehr kreativer Studiengang.“ Immer wieder gehe es darum, für konkrete Fragestellungen neue Lösungsansätze zu entwickeln und diese anschließend zu evaluieren. Dementsprechend sollte jeder, der sich dafür einschreiben will, „Spaß am Tüfteln und Rätsel-Knacken“ haben. Mathematische Begabung stünde nicht so sehr im Vordergrund. „Bei uns geht es mehr um Logik“, sagt er.



Ganz schön schwarz hier! Valentin Roß in einem der zahlreichen Labors der Lehrstühle für Psychologische Ergonomie und für Mensch-Computer-Interaktion.

Geisteswissenschaft digital

Was ist das denn?“ Diese Frage bekommt Agnes Hilger oft zu hören, wenn sie erzählt, dass sie Digital Humanities studiert. Ihre Antwort: „Das Studium steht an der Schnittstelle von Geisteswissenschaften und Informatik. Es geht darum, digitale Methoden für die Geisteswissenschaften zu erlernen und weiterzuentwickeln“. Wenn etwa Bücher eingescannt und der Text automatisch als Text verarbeitet wird; wenn mittlerweile sogar Handschriften vom Computer „gelesen“ werden: Dann sind das Beispiele für den erfolgreichen Einsatz digitaler Methoden in der Germanistik oder der Geschichte.

Digital Humanities liefern die Grundlage für viele Berufe

Wer heute als Geisteswissenschaftler einen Job sucht, wird es zwangsläufig mit digitalen Methoden zu tun bekommen. Wenn im Museum den Besuchern Informationen per App präsentiert werden; wenn in Verlagen das Gesamtwerk eines Autors mit Anmerkungen und Editions-geschichte herausgegeben wird; wenn an der Uni mit Hilfe spezieller Datenbanken interdisziplinäre Projekte und Fragestellungen bearbeitet werden: In all diesen Fällen sind Spezialisten gefragt, die sich sowohl mit den Methoden der Geisteswissenschaften als auch mit denen der Informatik auskennen. Die Digital Humanities liefern sie. Eine gewisse „Grunddisposition für Logik und Informatik“ sollte man also mitbringen, wenn man sich für das Fach einschreibt, so Agnes. Und erste Erfahrungen im Bereich Programmieren würden auch nicht schaden. Angst vor der Informatik sei allerdings nicht angebracht. „Der Studiengang ist nicht so technisch, dass man es nicht lernen könnte“, sagt sie. Tatsächlich war der Programmierkurs eine Veranstaltung in



Nach dem Studium möchte Agnes Hilger promovieren. Digital Humanities liefern ihr die notwendigen Grundlagen.

ihrem Studium, die Agnes besonders gut gefallen hat. „Was ich dort gelernt habe, habe ich seitdem immer wieder gebraucht“.

Erste Forschungsarbeiten an digitalen Editionen

Praktische Erfahrungen hat Agnes bereits als Hiwi in dem Projekt „Narragonien Digital“ gesammelt. In dessen Mittelpunkt steht das sogenannte „Narrenschiff“ – ein Text, den Sebastian Brant Ende des 15. Jahrhunderts geschrieben hat. Zuerst in Basel gedruckt, wurde die Erzählung aufgrund ihrer Popularität in Windeseile in zahlreiche europäische Sprachen übersetzt. Für die digitale Edition haben die beteiligten Wissenschaftler einen Teil der Texte mit dem OCR-Verfahren erfasst. Agnes war dabei vor allem für die Redaktion zuständig, „sozusagen die ‚Usability‘ der Webseite“, wie sie sagt.

Digital Humanities ist in Würzburg stark literaturwissenschaftlich orientiert, sagt Agnes. Weil man das Fach nicht als Einzelfach studieren kann, bietet sich deshalb die Kombination mit einem Fach wie beispielsweise Germanistik an. Weil sie allerdings schon einen Bachelor-Abschluss in Germanistik in der Tasche hat, hat Agnes Geschichte gewählt. Es sind aber auch viele andere Kombinationen möglich – von Anglistik und Romanistik über Musikwissenschaft und Kunstgeschichte bis zu Pädagogik und Philosophie. Und nach dem Studium? Agnes' Wunsch steht jedenfalls fest: „Ich möchte in die germanistische Forschung und dort promovieren“, sagt sie. Sie reizt die Möglichkeit, sich über mehrere Jahre hinweg intensiv mit einem Thema auseinanderzusetzen zu können. Digitale Methoden wird sie dabei mit Sicherheit benötigen.

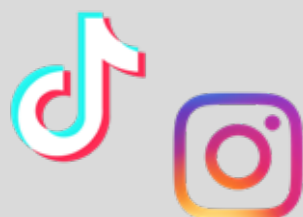


Social Media an der JMU

Swipen, teilen, liken, kommentieren: Auf Social Media sind wir immer für dich da. Als Sprachrohr der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der JMU versorgen wir dich tagtäglich mit wichtigen Infos rund um die Uni.

Wir freuen uns, wenn du mit uns in Kontakt trittst – egal über welchen Kanal! Du findest uns hier:

Tiktok: [uniwuerzburg](#)
 Instagram: [uniwuerzburg](#)
 YouTube: [uniwuerzburg](#)
 LinkedIn: [go.uniwue.de/linkedin](#)
 Facebook: [uniwue](#)
 Twitter: [Uni_Wue](#)





Der Berufswunsch

Lukas kann sich sehr gut vorstellen, nach dem Master-Abschluss als Kulturjournalist zu arbeiten. Erste Erfahrungen im Journalismus hat er schon während des Studiums gesammelt: Als freier Mitarbeiter der Würzburger Tageszeitung Main-Post hat er Artikel über verschiedenste Themen recherchiert und geschrieben. Wer in Würzburg Praktika in Medienhäusern machen oder journalistisch tätig sein will, kann unter anderem beim Büro der Nachrichtenagentur dpa vorsprechen oder beim Bayerischen Rundfunk, der hier mit Radio und Fernsehen vertreten ist. Weitere Anlaufstellen sind das Funkhaus (Radio Gong und Radio Charivari) und TV Mainfranken.

Das Writing Center

Es war im zweiten Semester. „Kurz bevor es ans Schreiben meiner ersten Hausarbeit ging, habe ich ein wenig Angst bekommen“, sagt Nina. Gut, dass sie vom Writing Center der Uni wusste. Dort holte sie sich die nötige Unterstützung. Das Schreibzentrum der JMU ist für Studierende aller Fächer da. Es steht beim Schreiben in deutscher und englischer Sprache mit Rat und Tat zur Seite – etwa bei der Erstellung von Texten, die den generellen wissenschaftlichen Anforderungen genügen, oder beim spezialisierten Schreiben in den einzelnen Fächern. Wer seine Kommilitonen beim Schreiben professionell unterstützen möchte, kann sich im Writing Center als Schreibtutor ausbilden lassen.

Lukas Hellmuth und Nina Wintermeyer in der „Heimat“ der Anglistik und Amerikanistik, dem Philosophiegebäude auf dem Hubland-Campus. Hier läuft der Großteil des Studiums ab, hier befinden sich Hörsäle, Bibliothek, eine kleine Cafeteria und mehr.

Viel Freiraum im Studium

Warum entscheidet man sich für Würzburg als Studienort, wenn man bei Düsseldorf aufgewachsen ist? Nina Wintermeyer erklärt, wie es dazu kam: Anglistik wollte sie auf jeden Fall studieren, denn ihr Interesse an englischsprachiger Literatur war schon in der Schule groß. Und sie wollte in eine schöne Stadt – nach München oder Augsburg.

In Würzburg gab es schönere Nebenfächer zur Auswahl

Aber als sie sich die Studienbedingungen genauer ansah, stellte sie fest: „Die Nebenfachkombinationen, die dort möglich waren, gefielen mir gar nicht.“ Dann riet ihr eine Bekannte, es in Würzburg zu probieren. Und siehe da: „Als Nebenfach kann man hier Political and Social Studies nehmen, das ist Politik und Soziologie in einem. Und die Stadt hat mir auch gut gefallen.“ Nina hatte die perfekte Lösung gefunden. Anglistik und Amerikanistik – wer diese Fächer an der JMU studiert, hat viel Freiraum. Und zwar sowohl im Bachelor als auch im Master. Da sind sich Nina und ihr Kommilitone Lukas Hellmuth einig. Vier große Bereiche gibt es im Studium zu beackern: Sprachwissenschaft, Kulturwissenschaft, Literaturwissenschaft und dazu die Sprachpraxis – hier bekommen die Studierenden

den Feinschliff in Sachen englische Sprache verpasst. Studienanfänger erhalten Einblick in alle vier Bereiche. Aber schon im Bachelor können sie sich bald auf die Gebiete konzentrieren, für die sie sich am meisten interessieren. Im Master „English-Speaking Cultures“ gibt es dann noch mehr Freiheit. Hier steht nur eine einzige Pflichtveranstaltung auf dem Programm, wie Lukas erzählt: „Im ersten Semester stellen alle Lehrenden ihre Spezialthemen vor, da bekommt man einen guten Überblick. Den Rest des Studiums kann man dann frei gestalten.“ Lukas hat sich auf amerikanische Kulturwissenschaft spezialisiert. In seiner Master-Arbeit untersucht er die Entwicklung der queeren Kulturproduktion der vergangenen 50 Jahre in den USA. Der Begriff „Kultur“ ist dabei weit gefasst, es geht um Mode, Film und mehr.

Seminare mit persönlichem Draht zu den Lehrenden

Nina war am Anfang des Bachelor-Studiums positiv überrascht: „In vielen Seminaren sitzen nur rund 25 Leute. Das ist total gut, man nimmt wahnsinnig viel mit und der Draht zu den Lehrenden ist persönlicher als gedacht.“ Seminare laufen oft so ab, dass die Studierenden Referate zu einem Oberthema halten. Manchmal übernehmen

sie aber auch die Co-Moderation. Sie gestalten dann das Seminar gemeinsam mit den Dozentinnen oder Dozenten. Wie das Lehrpersonal allgemein so ist? „Freundlich, hilfsbereit und voller Respekt den Studierenden gegenüber!“ Nina und Lukas können nicht klagen.

Hausarbeiten spielen eine größere Rolle als Prüfungen

Ein Highlight war für Nina das Seminar „Contemporary Poetry“. Da wurden zeitgenössische Gedichte gelesen und interpretiert. „Dabei habe ich viel über Lyrikanalyse gelernt.“ Übrigens: Unterrichtet wird in der Anglistik und Amerikanistik in englischer Sprache. Auch ihre Haus- und Abschlussarbeiten schreiben die Studierenden in der Regel nicht auf Deutsch. Hausarbeiten sind wichtig im Studium: „Wir schreiben sehr viele davon, dafür ist unser Fach aber auch nicht so prüfungsintensiv. Im Master-Studium zum Beispiel hatte ich nur eine einzige Klausur“, sagt Lukas. Bei Hausarbeiten setzen sich die Studierenden sehr intensiv mit einem Thema auseinander. „Man lernt dabei schon früh im Studium, wissenschaftlich zu schreiben“, sagt Lukas. Das sei besser als in anderen Fächern, in denen die Bachelor-Thesis oft die erste wissenschaftliche Arbeit ist, die man als Student schreiben muss.

Drama, Baby!

Mit der Kulturszene in Würzburg sind Nina und Lukas zufrieden. Autorenlesungen besucht man an der Uni oder in Buchhandlungen; neben dem Mainfranken-Theater gibt es viele kleinere Bühnen. Das Improtheaterfestival bringt internationale Produktionen in die Stadt. Theatergruppen sind auch an der Uni aktiv. Etwa die English Drama Group: Hier schauspielert der Student gemeinsam mit der Professorin. „Da sieht man seine Dozenten auch mal als Darsteller in der Rocky Horror Show. So was ist doch einfach nett“, meint Lukas. Was die Dramatruppe sonst so auf die Bühne gebracht hat? Harold & Maude zum Beispiel. Und alle Jahre wieder: das Awesome Christmas Cabaret.



Begeistert von Sprache



Mirjam Weiß vor dem Philosophiegebäude der Uni.

Wer Germanistik studieren will, sollte gerne lesen. „Man muss aber auch dazu bereit sein, sich intensiv mit nicht-trivialer Literatur auseinanderzusetzen, die thematisch und sprachlich komplex sein kann“, sagt Studentin Mirjam Weiß.

Sie selbst sei nicht nonstop mit Büchern beschäftigt, lese aber schon relativ viel. Zu ihren aktuellen Lieblingswerken gehört das Buch *Das größere Wunder*, in dem Thomas Glavinic eine Besteigung des Mount Everest beschreibt. „In Rückblenden erfährt man viel über das Leben des Protagonisten. Dabei erzeugt der Autor eine ganz besondere Stimmung, die mich sehr fasziniert hat.“

Im Bachelor-Studium der Germanistik befassen sich die Studierenden mit Sprachwissenschaft sowie mit Älterer und Neuerer deutscher Literaturwissenschaft. Grundsätz-

lich geht es dabei um analytische Zugriffe auf nicht-literarische und literarische Texte der Gegenwart und der Vergangenheit. Dafür bekommen die Studierenden wissenschaftliche Theorien und Analysemethoden vermittelt.

Überrascht von der Älteren Literaturwissenschaft

Womit Mirjam nicht gerechnet hatte: „Ich war überrascht, dass mich die Ältere Literaturwissenschaft derart fasziniert.“ In diesem Gebiet geht es vor allem um handgeschriebene Werke, die vor der Zeit des Buchdrucks entstanden sind. Um mit dieser Literatur klarzukommen, muss man ältere Formen des Deutschen lernen, wie Mittelhochdeutsch und Frühneuhochdeutsch. Die Besonderheiten und Strukturen dieser älteren Sprachstufen werden in der Sprachwissenschaft behan-

delt, das Übersetzen lernt man in der Mediävistik. „Das hat mir viel Spaß gemacht, was auch daran lag, dass die Dozenten mich mit ihrer Begeisterung für ihr Fach anstecken konnten“, erzählt Mirjam.

Seminare greifen auch aktuelle Themen auf

Die Lehrenden in der Germanistik seien ohnehin engagiert: „Sie bemühen sich sehr darum, uns eine große Auswahl von Seminaren anzubieten, die oft auch Bezug zu aktuellen Themen haben.“ Passend zur Corona-Pandemie beispielsweise stand das Seminar „Verschwörungserzählungen in Literatur und Politik“ auf dem Lehrprogramm. In einem sprachwissenschaftlichen Seminar hat sich Mirjam mit Dialekten und anderen sprachlichen Varietäten befasst: „Wir haben in Interviews die Einstellungen von Erasmus-Studierenden zu Fremdsprachen und verschiedenen deutschen Dialekten hinterfragt.“

Würzburg als perfekte Stadt für Nachwuchsautoren

Mit dem unterfränkischen Dialekt, der in Würzburg zu hören ist, dürfte Mirjam sich nicht schwergetan haben: Sie ist in Oberfranken aufgewachsen, in Neustadt bei Coburg. Würzburg als Studienort gefällt ihr gut – aber das war nicht immer so. „Auf Anhieb hat mich die Stadt nicht überzeugt“, sagt Mirjam. Doch im Lauf der Zeit hat sie hier immer wieder positive Überraschungen erlebt. Eine davon: „Würzburg ist perfekt für Literaturbegeisterte und Nachwuchsautoren!“ Es gebe hier viele Veranstaltungsformate, bei denen man in lockerem Rahmen eigene Texte vor Publikum vorstellen kann – sei es Open Mic, eine Bühne für „Künste aller Art“ in einer Kneipe, oder Infinite Monkey, eine offene Lesebühne in einem Café. „Dass es solche Sachen gibt, finde ich sehr schön.“



Nicole Gawel hat in Avignon ein Auslandssemester verbracht. Das Foto zeigt sie beim Pont du Gard in Südfrankreich.

Mit Netflix zum Bachelor

Französisch, Italienisch, Spanisch: Wer sich für Sprache, Kultur und Literatur der romanischen Länder interessiert, ist in der Würzburger Romanistik bestens aufgehoben. Das Studienangebot geht hier nämlich weit über das Sprachenlernen hinaus. Nicole Gawel kann das bestätigen. Zu den Highlights in ihrem Französischstudium gehörte ein Seminar, in dem es auch um moderne TV-Serien ging. Davon war sie so begeistert, dass sie ihre Bachelor-Arbeit über die erste französische Netflix-Serie „Marseille“ geschrieben hat. In der Arbeit beschreibt Nicole unter anderem, wie diese Serie auf erzählerische Strategien zurückgreift, die schon in den Geschichten aus Tausendundeiner Nacht eingesetzt wurden.

Kombination aus Französisch und Recht studiert

Nicole hat Französisch als Hauptfach studiert, dazu als Nebenfach Öffentliches Recht. Ist diese Kom-

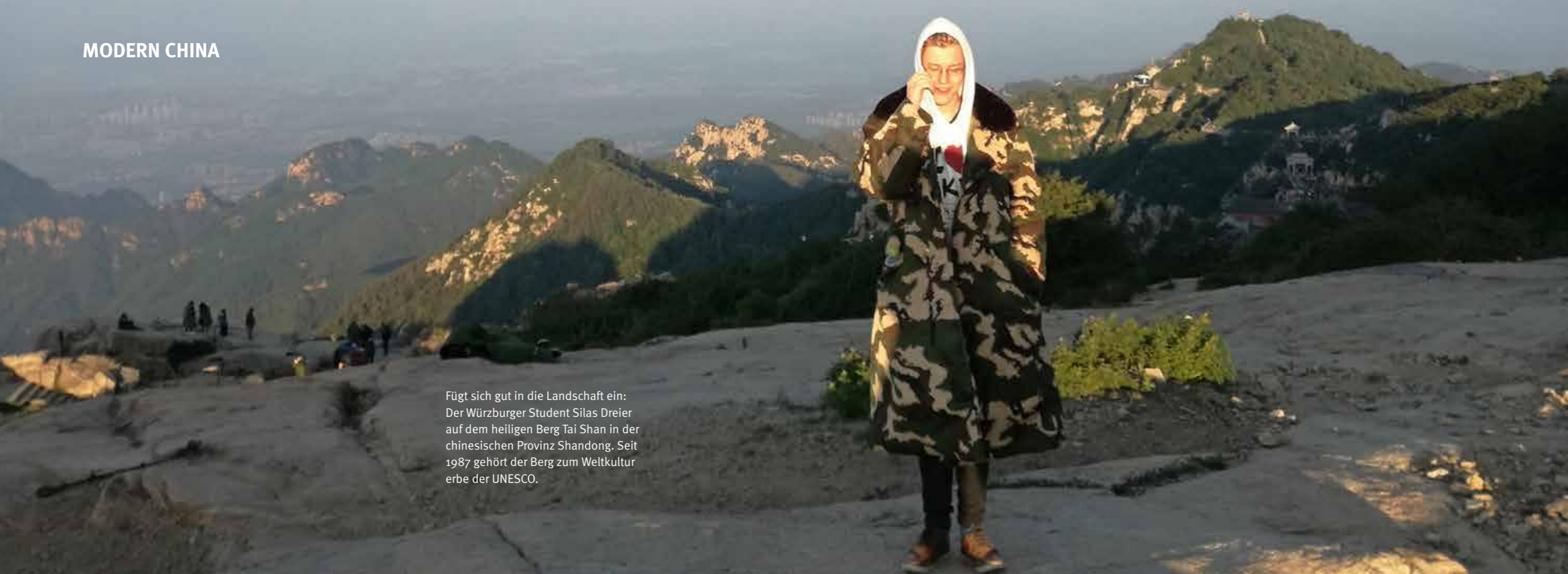
bination sinnvoll? Das wurde sie schon oft gefragt. „Ich wollte neben meinem Hauptfach noch etwas machen, bei dem ich Einblicke in ein ganz anderes Gebiet bekomme“, sagt sie. Das habe sich gelohnt: In den Lehrveranstaltungen über das internationale Recht waren Französischkenntnisse von Vorteil. „In Jura habe ich außerdem gelernt, präzise zu argumentieren und an komplexe Sachverhalte heranzugehen. Davon habe ich in Französisch profitiert, zum Beispiel bei der Analyse von Literatur – oder eben von Fernsehserien.“

Französisch und Recht: Mit dieser Kombination liegt der Gedanke nahe, später einmal in der Politik zu arbeiten, etwa bei der Europäischen Union. Das wäre schon eine Option, sagt Nicole. „Oft denken die Leute ja, dass man mit einem Sprachenstudium als Übersetzer oder in Verlagen arbeitet. Weil das Studium aber so vielfältig ist und sich auch um Philosophie, Kulturwissenschaften oder Soziologie dreht, stehen einem viele

Berufsfelder offen: Kultur, Theater, Tourismus oder Öffentlichkeitsarbeit zum Beispiel.“ Nicole hat sich vorerst aber für das Master-Studium „Neuere Literaturen“ an der JMU entschieden. In dieses Gebiet möchte sie noch tiefer eintauchen.

Welche Vorteile ein Semester im Ausland bringt

Was Nicole allen Studierenden ans Herz legt: möglichst ein Auslandssemester zu machen. Sie selbst war an der Universität Avignon in Südfrankreich. „Die Sprachkenntnisse verbessern sich im Schlaf, man lernt viele Leute und noch einmal ganz andere Themen kennen als an der Heimat-Uni.“ Als guten Zeitpunkt, um ins Ausland zu gehen, empfiehlt sie das fünfte oder sechste Semester. „Da weiß man schon, wie der Hase an einer Uni läuft. Außerdem kann man an der Gast-Uni seine Kurse viel freier wählen, wenn man schon in einem höheren Semester ist.“



Fügt sich gut in die Landschaft ein: Der Würzburger Student Silas Dreier auf dem heiligen Berg Tai Shan in der chinesischen Provinz Shandong. Seit 1987 gehört der Berg zum Weltkulturerbe der UNESCO.

Dann studier‘ ich das mal

Silas Dreier kam in der zehnten Klasse über Freunde mit Ostasien und insbesondere Japan in Kontakt. Immer mehr interessierte er sich für das Land und die dortige Kultur. Irgendwann fing er an, japanische Literatur zu lesen, die es in englischen Übersetzungen gab. Und schließlich stand für den Würzburger Schüler fest, dass er Japanologie studieren möchte. „Ich habe dann nachgesehen, ob die Uni Würzburg das anbietet“, sagt Silas. Das war nicht der Fall. Aber bei seinen Recherchen stieß er auf einen anderen Studiengang: Modern China. „Über China wusste ich gar nichts, das kam bei uns in der Schule nicht vor. Und da dachte ich mir, na, dann studier‘ ich doch mal Chinesisch.“ Diese recht spontane Idee sollte er nicht bereuen. Im Gegenteil: „Das war die beste Entscheidung, die ich

treffen konnte. Das Studium macht großen Spaß!“ Wer den Bachelor Modern China studiert, wird mit Chinas Geschichte, Kultur, Wirtschaft und Politik vertraut gemacht – und bekommt eine intensive Sprachausbildung in modernem Chinesisch. Damit punktete die Würzburger Uni bei Silas:

„An den anderen Unis wird auch im Bachelor schon klassisches Chinesisch gelehrt. Das spielt aber im Alltag des Landes so gut wie keine Rolle“, erklärt er. War es schwer, sich diese Sprache anzueignen? „Ja und nein.“ Im Chinesischen gibt es vergleichsweise wenig Grammatik und die Schrift-



Silas mit Kommilitoninnen in Peking, per App verjüngt.

zeichen muss man auswendig lernen. Eher schwierig fand es Silas, die Aussprache zu beherrschen und sich auf Chinesisch zu unterhalten. Der Grund: Die gesprochene Sprache sei nicht immer eindeutig. Man könne oft nur aus dem Gesprächskontext erschließen, was der andere sagen will.

Zum Auslandssemester an die Peking University

„Im Auslandssemester kommt man aber sehr gut rein in die Konversation“, sagt Silas. Das vierte Semester verbringen nämlich alle Modern-China-Studierenden an der Peking University. Für den Würzburger war das ein zweiter Grund, an der Uni seiner Heimatstadt zu studieren: Statt nach dem Abi Work & Travel zu machen, holte er sich die Auslandserfahrung lieber im Rahmen des

Studiums. Was sonst noch für die JMU spricht? „Wir werden in kleinen Gruppen aus 15 bis 20 Leuten unterrichtet, man kennt die Kommilitonen und auch die Dozenten. Deren Art zu unterrichten ist sehr gut und ihre Bürotüren stehen für uns immer offen, das ist ziemlich cool.“ Silas ist mittlerweile für „China Business and Economics“ eingeschrieben. Dieses Master-Studium baut auf den Bachelor auf und vermittelt schwerpunktmäßig Wirtschaftsthemen. Seine Zukunft sieht Silas allerdings nicht in einem Unternehmen: „Am liebsten möchte ich später im Auswärtigen Amt arbeiten. Das reizt mich, weil die Tätigkeit dort sehr abwechslungsreich ist und man sich immer wieder auf neue Länder, Sprachen und Kulturen einstellen muss.“

Wirtschaftliche Entwicklung der Inneren Mongolei

Spätestens für seine Master-Arbeit möchte der Student wieder nach China reisen – falls es die Corona-Pandemie erlaubt. Dort will er sich mit der wirtschaftlichen Entwicklung der vergangenen 20 Jahre in der Inneren Mongolei befassen, einer autonomen Region im Norden des Landes. Wenn Silas erzählt, wird klar: Er ist komplett begeistert von Fernost. In Peking hat er begonnen, Mongolisch zu lernen, an der Universität Würzburg mit einem Koreanisch-Kurs angefangen. Und seinen ursprünglichen Plan, Japanologie zu studieren, konnte er an der JMU wieder aufgreifen: Hier hat er erfolgreich das Japonicum absolviert, eine zweijährige Ausbildung in japanischer Sprache und Kultur.

Feuer in der Nacht

Eine Bühne auf dem Wasser und eine große Freitreppe fürs Publikum, das Ganze umgeben von Industriedenkmalern. Das ist der Würzburger Hafensommer. Hier gibt es Weltmusik, Pop und Jazz zu hören; beim „Jungen Hafen“ kann man Newcomer entdecken. Auch die regionale Kulturszene ist vertreten. Kultur gibt es reichlich in der Stadt. Africa Festival, Mainfranken-Theater, Mozartfest, Umsonst & Draußen, Straßentheaterfestival, Internationales Filmwochenende und viele weitere Events warten auf Gäste.

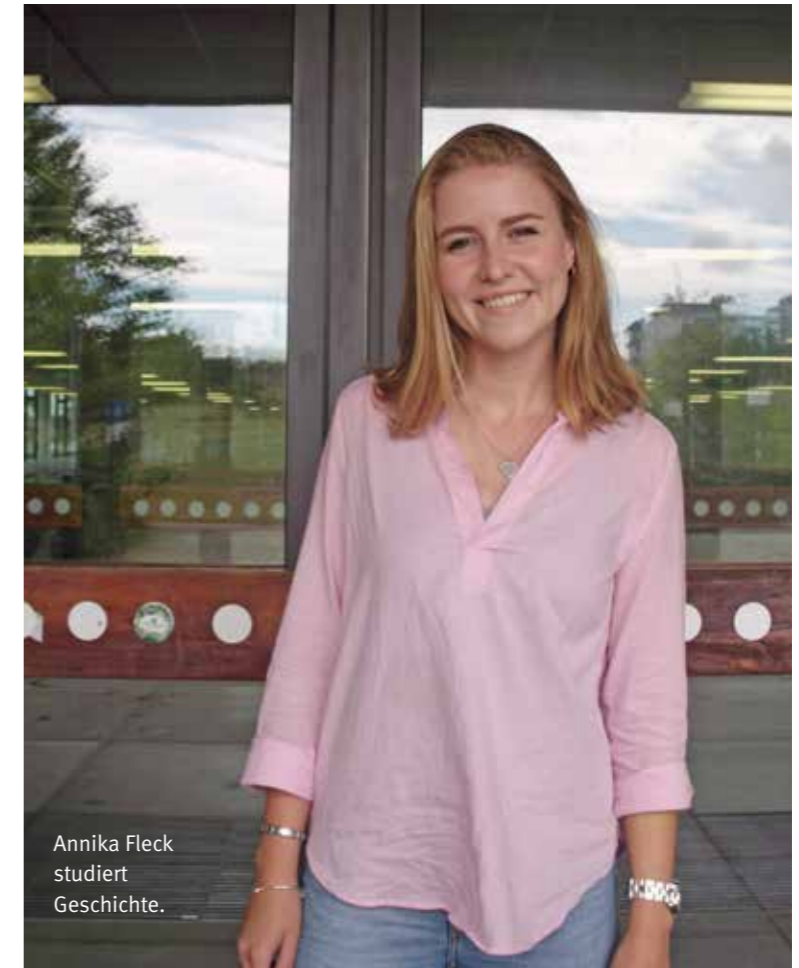


Viele berufliche Facetten

Wer hätte gedacht, dass ein Geschichtsstudium so breit gefächert ist, dass man später sogar für den Bundestag arbeiten kann? Studentin Annika Fleck jedenfalls nicht. Deswegen ist sie nicht nur froh, zahlreiche Praktika während ihres Studiums absolviert, sondern vor allem auch das Tutorium vor Studienbeginn besucht zu haben: „Hier bekam ich Einsichten in tolle Jobs, die ich mit einem abgeschlossenen Geschichtsstudium anstreben kann. Da waren Möglichkeiten dabei, die hatte ich im Vorfeld gar nicht auf dem Schirm“, schwärmt Annika. So erfuhr sie einiges über den wissenschaftlichen Dienst der Bundesregierung, der sich mit der Literaturrecherche im Bereich Geschichte, Zeitgeschichte und Politik befasst. Hauptaufgabe ist das Sammeln und Zusammenstellen von Informationen zu Themen, die von Abgeordneten des Bundestags angefragt werden. Während des Studiums hatte Annika tatsächlich die Chance, im wissenschaftlichen Dienst der Bundesregierung ein Praktikum zu absolvieren. Sie war begeistert: „Mit seiner wissenschaftlichen Arbeit Verantwortung zu übernehmen und an wichtigen Entscheidungen maßgeblich beteiligt zu sein, erfüllt einen mit Stolz! Nicht zuletzt, weil man damit die Möglichkeit hat, einen wichtigen Beitrag für die Demokratie zu leisten.“

Praktikum in Paris beim Deutschen Historischen Institut

Die eher klassischen geschichtswissenschaftlichen Berufsfelder gibt es natürlich auch noch: Der Schuldienst und Archive bieten Historikern ebenso gute Perspektiven wie historische Institute. Wer letzteres anstrebt, kann sogar im Ausland tätig werden, wie Annika durch ein weiteres Praktikum festgestellt hat: „In Paris gibt es nicht nur tolle



Annika Fleck
studiert
Geschichte.

Bibliotheken zum Recherchieren, sondern auch das Deutsche Historische Institut, an dessen Online-Rezensionswesen ich mitarbeiten durfte. Für Historiker ist das ein wichtiges Instrument.“ Aber auch im Studium selbst ergibt sich die Möglichkeit, über die deutschen Grenzen hinaus zu blicken. Die JMU unterhält unter anderem einen regen Austausch mit der Universität St. Augustine in Florida. Seit 2019 bietet sie zusätzlich eine zweiwöchige Summer School für Studierende der Geschichte an. „Die Kombination aus Florida mit Einblicken in die Arbeitsweise amerikanischer Studenten war klasse! Aber nicht nur mit Florida steht die Uni Würzburg in Kontakt, sondern

noch mit vielen anderen interessanten Städten, darunter auch richtig große Metropolen“, sagt Annika. Bevor die unterschiedlichen Berufsfacetten und die Aussicht, im Ausland zu arbeiten, Annikas Wunsch, Geschichte zu studieren, final besiegelt hatten, liebäugelte sie bereits zu Schulzeiten mit diesem Studienfach. „Geschichte ist einfach spannend! Nicht nur was die historischen Ereignisse angeht, sondern auch als Diskussionsbasis. Da gibt es auf der einen Seite die Fakten, auf der anderen Seite die zahlreichen unterschiedlichen Positionen, die man dazu beziehen kann. Und natürlich sollte man sich Zahlen einigermaßen gut merken können“, ergänzt sie.

Der Antike auf der Spur



Laura Huber
im Hofgarten der
Residenz.

Wer Klassische Archäologie studiert, ist ständig bei Grabungen und budelt antike Gegenstände aus. So stellen sich das viele Menschen vor. „Sicher kann man ein Praktikum bei einer Grabung machen, das Studium selbst ist aber eher kunstgeschichtlich und kulturwissenschaftlich ausgerichtet“, sagt Studentin Laura Huber. Im Mittelpunkt der Vorlesungen und Seminare stehen antike Objekte aus der Mittelmeerregion. Das können Alltagsgegenstände wie Werkzeuge oder Küchengeräte sein, Kunstobjekte wie Schmuck oder Statuen, aber auch größere Siedlungsobjekte mit Wohnarchitektur, Heiligtümern und Grabanlagen. Die Klassische Archäologie konzentriert sich auf Gegenstände, die aus der Zeit und den Einflussgebieten

der alten Griechen, Etrusker und Römer stammen. „Wir untersuchen die Objekte, beschreiben sie und ordnen sie funktional ein“, erklärt Laura. Ein Beispiel: Die Statuen römischer Kaiser waren oft so gestaltet, dass sie dem Volk die militärische Tüchtigkeit der Herrscher oder deren Fürsorge für den Staat vor Augen führten.

Römische Silberschale aus der Normandie untersucht

Laura hat in ihrer Bachelorarbeit eine römische Silberschale untersucht, die 1830 in Berthouville in der Normandie gefunden wurde. In der Mitte der Schale ist das Relief einer Gestalt abgebildet, die auf einem Löwenfell schläft. Dabei handelt es sich höchstwahrscheinlich um Omphale, eine Frauenfigur aus der griechischen Mythologie, die sich Herakles als Sklaven kaufte. Der Held sollte mit dem Strafdienst als Sklave nach dem Willen der Götter für einen Mord sühnen, wovon Omphale aber zunächst nichts wusste. Über solche Geschichten wurde bei Festmahlen in der Antike gern gesprochen. Und mit entsprechend bebilderten Gegenständen konnten die Gastgeber zeigen, dass sie kulturell gebildet waren.

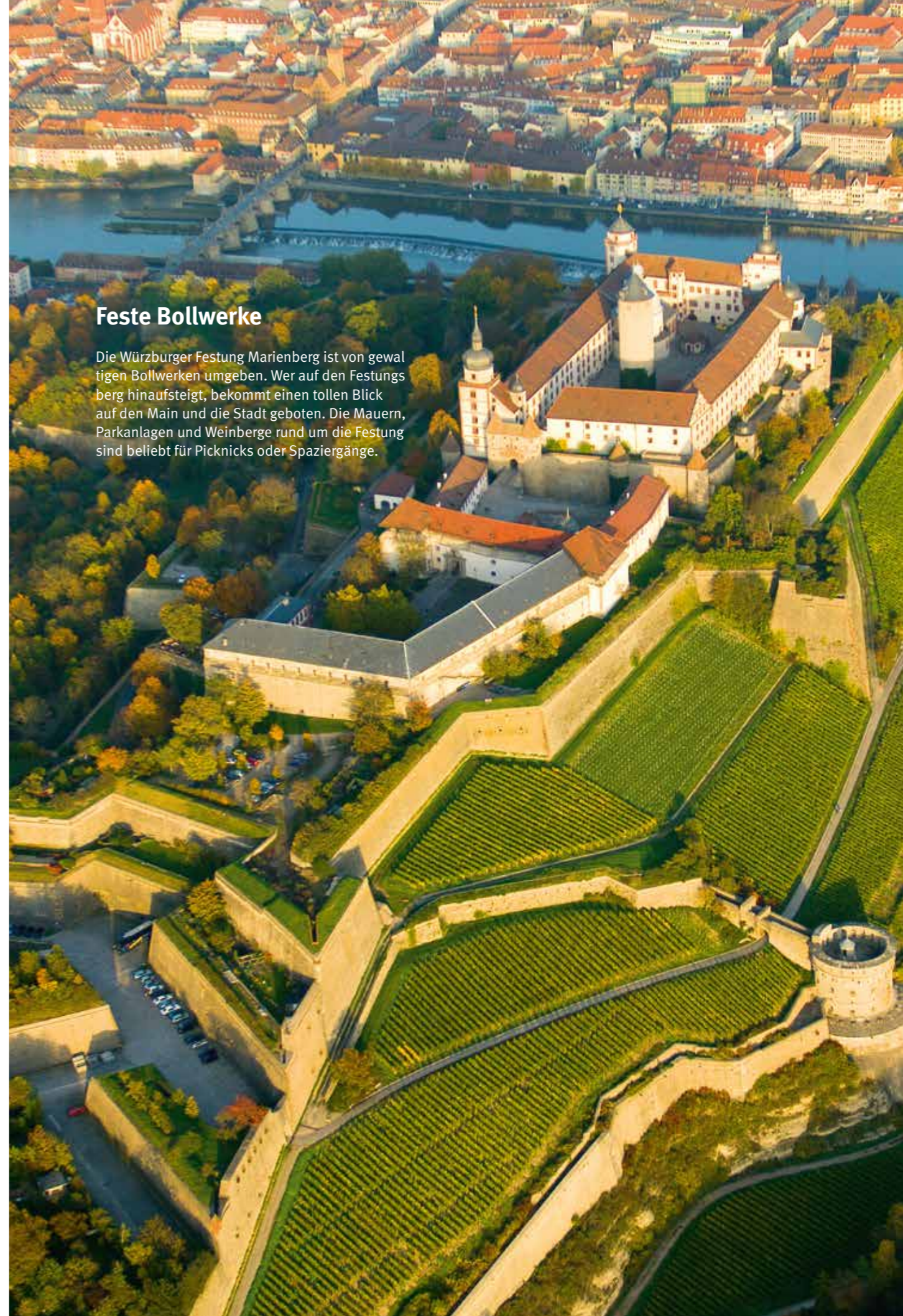
Lehrangebot an der Uni zeichnet sich durch Vielfalt aus

Warum Laura Klassische Archäologie studiert? „Ich war schon in der Schule von der römischen Antike begeistert. Das lag mit daran, dass ich eine tolle Lateinlehrerin hatte.“ Dass es an der Uni auch um andere Kulturen der Antike geht, stört sie keineswegs. „Unsere Dozenten raten sehr dazu, offen zu bleiben und sich nicht zu früh zu spezialisieren“, sagt Laura. Dieser Anspruch spiegelt sich im Lehrangebot wider: Semester für Semester kommen frische und breit gefächerte Themen auf den Tisch. Und es

gibt Berührungspunkte mit anderen Fächern, etwa mit der Ägyptologie – auch das Land am Nil gehörte zum Machtgebiet der Griechen und Römer. Generell profitieren die Studierenden davon, dass die JMU starke Altertumswissenschaften hat: Hier kann man auch Ägyptologie, Vor- und Frühgeschichte, Alte Geschichte, Altorientalistik, lateinische und altgriechische Sprachwissenschaft studieren. Alle diese Fächer sind gemeinsam in der Residenz untergebracht, die zum Weltkulturerbe der Unesco gehört. Dort finden auch die meisten Lehrveranstaltungen der Altertumswissenschaften statt. In der Residenz befindet sich außerdem das Martin von Wagner Museum der Uni mit seiner weltweit renommierten Antikensammlung. Dieses Museum vor Ort zu haben, ist ein weiterer Vorteil.

Praktikum im Römermuseum Göglingen absolviert

Im Bachelorstudium sind ein Gelände- und ein Museumspraktikum Pflicht. Laura hat ein Praktikum bei einer Grabungsfirma in Regensburg absolviert, ein anderes im Römermuseum Göglingen in der Nähe von Heilbronn. „In der Gegend dort gab es viele römische Landgüter und Heiligtümer; die Funde von diesen Orten sind im Göglinger Museum ausgestellt“, erzählt sie. In ihrem Praktikum bei der Grabungsfirma hat Laura gemerkt: „Solche Firmen suchen dringend Fachpersonal.“ Das wäre schon einmal eine Option für die Zeit nach dem Archäologie-Studium. Berufsmöglichkeiten bieten sich auch in der Bodendenkmalpflege, in Museen, in Redaktionen von Zeitschriften, im Bereich Bildungsreisen sowie in Forschung und Lehre an Hochschulen oder am Deutschen Archäologischen Institut, das mit seinen Auslandsstationen global aufgestellt ist.



Feste Bollwerke

Die Würzburger Festung Marienberg ist von gewaltigen Bollwerken umgeben. Wer auf den Festungsberg hinaufsteigt, bekommt einen tollen Blick auf den Main und die Stadt geboten. Die Mauern, Parkanlagen und Weinberge rund um die Festung sind beliebt für Picknicks oder Spaziergänge.

Esther Kaack
in der Antiken-
abteilung des
Martin von
Wagner
Museums der
Uni Würzburg.



Museen im Wandel

In Museen genießt das gehobene Bürgertum die dargebotene Kunst, schwelgt in der Geschichte und gibt seiner Bildung den letzten Schliff. So stellen sich das manche Leute vielleicht noch vor. Die Realität sieht eher anders aus. Die Museumslandschaft ist im Umbruch. Sie öffnet sich zunehmend der Digitalisierung, setzt verstärkt auf Inklusion und die Einbindung der Bevölkerung.

„Museen sind keine verstaubten Orte. Sie verstehen sich als Räume des Austauschs für ein vielfältiges Publikum, nicht nur für bildungsstarke Menschen,“ sagt Esther Kaack, die an der Universität Würzburg Museologie studiert. Das Historische Museum Frankfurt zum Beispiel setze stark auf Partizipation. „Dort werden für Ausstellungen auch ganz normale Menschen mit ins Boot geholt. Sie arbeiten an den Inhalten und an der Gestaltung mit, und es geht dabei um unterschiedlichste Themen, etwa um Alltagserfahrungen mit Rassismus oder ganz schlicht ums Gärtnern“, erzählt die Studentin.

Wissen modern und zielgruppen-gerecht vermitteln

Mit solchen Trends der Museumsarbeit befassen sich die Studierenden im Würzburger Museologie-Bachelor. Sie lernen auch, wie Objekte ihren Weg ins Museum finden, wie sie dort inventarisiert, aufbewahrt und präsentiert werden. Und sie erfahren, was bei der Gestaltung von Ausstellungen heutzutage wichtig ist – etwa wie man Wissen modern und zielgruppengerecht vermitteln kann.

Bei den Exkursionen lernen die Studierenden unterschiedlichste Museen kennen. Und das nicht nur

in Würzburg und Umgebung: Die Mehrtagesexkursionen der Museologie führten beispielsweise schon nach Amsterdam und Norditalien. „Unser Professor Guido Fackler hat extrem gute Kontakte in die Museumslandschaft“, sagt Esther. Da komme es dann schon vor, dass die Studierenden von der Museumsleitung höchstselbst empfangen und geführt werden. Dadurch bieten sich noch einmal ganz andere Einblicke als bei einer normalen Publikumsführung.

Digitaler Wandel: Medientische und immersive Räume

Ein großes Thema im Studium ist der digitale Wandel. Texttafeln galten lange Zeit als „das“ Medium der Wissensvermittlung schlechthin. „Diese Art der Frontalpräsentation hat sicher ihre Vorteile. Aber nach dem Lesen mehrerer Texttafeln ist die Aufmerksamkeit dann doch nicht mehr so groß“, erklärt die Würzburger Studentin. Besser zur Wissensvermittlung geeignet seien zum Beispiel digitale Systeme, bei denen die Besucherinnen und Besucher die Informationen zu den Ausstellungsstücken aktiv abfragen, etwa durch Tippen auf einen Screen. Ebenfalls im Trend, um auf lockere Weise Wissen zu vermitteln: Medientische, an denen Spiele oder Rätsel geboten werden. Oder immersive Räume, in denen Kunstwerke an die Wände projiziert werden, sich dort bewegen und vielleicht noch mit Audioelementen kombiniert werden. Das Publikum taucht dort regelrecht in Erlebnisswelten ein.

Jede Menge Nebenfächer stehen zur Auswahl

Wer sich für solche Themen begeistern kann, dürfte im Studiengang Museologie gut aufgehoben sein. Warum sich Esther, die aus Schleswig-Holstein stammt, für die Uni Würzburg entschieden hat? Als mögliche Studienorte hatte sie Berlin, Leipzig und Würzburg recherchiert. „Das Würzburger Konzept machte auf mich den stimmigsten Eindruck“, sagt sie. Denn: Museologie wird hier mit einem Nebenfach studiert. Und dafür stehen in Würzburg jede Menge Fächer zur Auswahl. Esther entschied sich für Geschichte. Möglich sind auch Kunstgeschichte, Europäische Ethnologie oder Digital Humanities. Biologie oder Political and Social Studies und weitere Fächer kommen ebenfalls in Frage.

Gute Studierende werden gesehen und auch gefördert

Auch die Atmosphäre im Studium gefällt Esther: „Es ist familiär und überschaubar; die Dozentinnen und Dozenten kennen uns Studierende. Und wer gute Leistungen bringt, wird auch gefördert.“ Ihre berufliche Zukunft sieht die Studentin in einem historisch ausgerichteten Museum. Neben Tätigkeiten in Museen und Gedenkstätten eröffnen sich den Absolventinnen und Absolventen unter anderem Optionen im Kunsthandel oder in Galerien. Doch bevor es an die Stellensuche geht, will Esther Kaack einen Master-Abschluss machen. „Mit Blick auf die spätere Gehaltsklasse würde ich das auch allen anderen empfehlen.“



Wer Musikwissenschaft studiert, sollte gerne lesen und schreiben, sagt Simon Arnold.

Die ganze Welt der Musik

Man ist die ganze Zeit mit Leuten zusammen, die sich genauso wie man selbst für Musik interessieren, aber auf ganz unterschiedlichen Gebieten.“ Wenn man Simon Arnold danach fragt, was das Gute an seinem Studium der Musikwissenschaft ist, muss er nicht lange überlegen. Der Austausch mit Menschen mit den gleichen Interessen steht für ihn dabei ganz oben. Schließlich würden sich daraus „viele gute Sachen ergeben“, wie beispielsweise Bands, die gemeinsam Musik machen und auftreten. Simon spielt Schlagzeug und Klavier und kann auch ganz gut singen.

Von hinduistischen Ritualen zu fränkischer Volksmusik

Aber keine Sorge: Wer Musikwissenschaft studieren möchte, muss kein Instrument beherrschen, eine Aufnahmeprüfung gibt es nicht. „Es schadet allerdings nicht, wenn man Noten lesen kann und sich ein wenig mit Harmonien auskennt“, sagt Simon. Das erleichtert das Studium doch beträchtlich. Musikvideos, fränkische Volksmusik und hinduistische Rituale: Ganz schön groß, die Bandbreite an Themen, mit denen sich Simon

in seinem Studium der Musikwissenschaft intensiver auseinandergesetzt hat. Um die Hindu-Rituale zu erforschen, war er zwei Wochen lang mit der Uni auf Exkursion in Indien unterwegs und hat dort rituelle Tänze und Gesänge beobachtet. Was einen Musikwissenschaftler daran interessiert? Zum Beispiel die Frage, wie die Kommunikation zwischen Medium und Musikern in dieser Zeit abläuft. Wer gibt die Richtung vor? Bestimmen Jahrhunderte alte Traditionen das Geschehen oder wird auch improvisiert? Musikethnologie – in dieses Kapitel fällt Feldforschung, wie sie Simon in Indien praktiziert hat. Es muss aber gar nicht so exotisch sein. Musikethnologen interessieren sich beispielsweise auch für fränkische Volksmusik. Ganz in der Nähe von Würzburg gibt es dafür eine Forschungseinrichtung. Dort hat Simon zwei Monate lang als Praktikant gearbeitet. Wie er dazu kam? „Meine erste Hausarbeit hat dazu den Anstoß gegeben“, sagt er. Darin hat er sich mit der Musik auf der Sandkerwa beschäftigt – dem größten Volksfest in Bamberg. Musik: Sämtliche Epochen und Stilrichtungen sind am Würzburger Institut für Musikforschung vertreten – von der Antike über die Klassik und

die heutige Populärmusik bis hin zu nicht-westlicher Kunstmusik.

Ein großes Angebot und viel Wahlfreiheit

Was das Gute daran ist: „Es gibt relativ wenige Pflichtveranstaltungen und viel Wahlmöglichkeiten, die es erlauben, eigene Schwerpunkte zu setzen“, sagt Simon. Und das Angebot ist groß. Schließlich ist das Würzburger Institut für Musikforschung das größte in Deutschland. Ein Seminar über Musikvideos war ebenfalls Teil dieses Angebots. Dort haben die Studierenden unter anderem untersucht, wie Musik und Handlung zusammenpassen und welche „Tricks“ eingesetzt werden, um bestimmte Stimmungen zu erzeugen. Lust am Lesen und Schreiben sollte mitbringen, wer Musikwissenschaft studieren möchte, sagt Simon. Schließlich mache das einen Großteil des Studiums und vermutlich des späteren Berufslebens aus. Simon sieht seine Zukunft in einer Redaktion, wo er über Musik schreibt. Alternativ kann er sich auch einen Job im Kulturmanagement vorstellen.

Echt lecker

Polenta mit Spinat und Mozzarella, Hähnchengeschnetzeltes in Rahm, vegane Knusperschnitte auf Asia-Gemüse: In den Mensen des Würzburger Studentenerwerks werden alle Ernährungsweisen gut bedient. Und wenn man sein Essen mit tollem Blick hinunter auf die Stadt genießen kann, schmeckt es gleich doppelt so fein.





Raketenqualm über dem Modellflugplatz Uengershausen bei Würzburg im Abendlicht. Für eine Gruppe von Master Studenten der Informatik mit dem Schwerpunkt Luft- und Raumfahrttechnik bedeutete dies das Ende eines erfolgreichen Flugtages. Im Rahmen des Praktikums „Raketentechnik und Nutzlasten“ hatten sie eine Rakete mit eigens konzipierter Nutzlast bestückt und auf dem Modellflugplatz gestartet. Angeleitet und unterstützt hatte sie dabei Hakan Kayal, Professor für Raumfahrttechnik.

Software für Satelliten



Worum sich ihre Bachelorarbeit drehen sollte, wusste Johanna Mehringer ganz genau. Die Studentin der Luft- und Raumfahrtinformatik wollte in einem Projekt mit Anwendungsbezug eine Programmierungsaufgabe lösen. Weil an der JMU gleich mehrere Satellitenprojekte laufen, standen ihr einige Optionen offen. Johanna ging ins Team von Hakan Kayal. Der Professor für Raumfahrttechnik hatte kurz zuvor ein neues Projekt gestartet mit dem Ziel, Algorithmen der Künstlichen Intelligenz (KI) direkt im Weltraum zu trainieren. Der Kleinsatellit, den das Team dafür baut, heißt SONATE-2. Sein Start in den Orbit ist für 2024 geplant. Dort soll die KI lernen, mit einer Kamera selbstständig ungewöhnliche Phänomene in der Erdatmosphäre zu entdecken und zu fotografieren.

Konzept für flexible Satelliten-Software entwickelt

„In der Bachelorarbeit habe ich ein Konzept dafür entwickelt, wie sich die Software der Satelliten-Nutzlast so aufbauen lässt, dass nachträglich Programme hinzugefügt, verändert oder entfernt werden können und weiterhin die Kommunikation

mit den anderen Komponenten und der Bodenstation möglich ist“, erklärt Johanna. Ein solches Konzept ist nötig, weil die Würzburger Raumfahrttechniker etwas Besonderes vorhaben. Bei SONATE-2 soll es jederzeit möglich sein, neuronale Netze für die Kamera-KI oder andere kleine Zusatzprogramme in den Orbit zu schicken. Diese Programme müssen dann vom Hauptprogramm des Satelliten integriert und gestartet werden.

Bundesweit einzigartiges Studienangebot

Im Gespräch merkt man Johanna an, dass sie mit Freude bei der Sache ist. Wenn sie den Bachelor in der Tasche hat, will sie an der JMU bleiben und mit dem Master Luft- und Raumfahrtinformatik anfangen. Für die fernere Zukunft kann sie sich gut eine Tätigkeit beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt oder bei der europäischen Weltraumagentur ESA vorstellen. Die Würzburger Luft- und Raumfahrtinformatik (LURI) ist ein deutschlandweit einmaliger Studiengang. Johanna, die aus Amberg in der Oberpfalz kommt, hat sich dafür entschieden, weil ihr die Mischung aus Technik und Informatik gefällt.

„Ich kann das Studium hier auf jeden Fall empfehlen“, sagt sie. Worauf man sich einstellen muss, wenn man LURI studieren will? „Hilfreich ist es, wenn man schon ein wenig programmieren kann“, sagt Johanna. Können man das nicht, dann warte im ersten Semester einiges an Arbeit. Die Kurse in Mathematik seien anspruchsvoll, die Physik werde von Grund auf behandelt. Diese Grundlagen ohne Vorwissen zu lernen, sei aber machbar. „Da sind ja auch noch die anderen Studierenden, wir helfen uns gegenseitig. Auch dadurch entsteht ein gutes Lernklima.“

Vorkurse schon vor dem Semesterstart

LURI-Studienanfängerinnen und -anfänger sollten die MINT-Vorkurse besuchen, die vor dem Semesterstart angeboten werden. In den Kursen wird Schulwissen in Informatik, Mathe und Physik aufgefrischt und erstes uni-relevantes Wissen vermittelt. Und was mindestens genauso wichtig ist: In den Vorkursen lernt man seine späteren Mitstudierenden kennen. „Die Gruppe, mit der ich im Vorkurs war, hat bis heute gehalten“, erzählt Johanna.



Blick von der Uni am Sanderring zur Festung Marienberg

Zehn gute Gründe für Würzburg

Gute Lehre Die Dozenten und Dozentinnen sind absolute Fachleute. Sie halten Vorlesungen auch online und setzen für ihre Studierenden viele moderne Lehrformate ein.



Gutes Angebot Was Technisches studieren, nebenher Chinesisch lernen und Vorlesungen in BWL hören: Das umfassende Angebot einer Volluniversität macht's möglich.

Gutes Essen Regelmäßig bekommt die Würzburger Mensa Bestnoten von den Studierenden. Egal ob vegetarisch, ökologisch oder regional: Das Essen schmeckt immer.



Gutes Wohnen Im Durchschnitt 314 Euro zahlen Studierende in Würzburg monatlich für Miete und Nebenkosten. In München dagegen müssen sie 387 Euro berappen.

Gute Forschung Würzburger Forschende holen regelmäßig Preise für ihre Arbeit und bringen die Uni in Rankings nach vorn. Davon profitieren auch die Studierenden.



Gutes Leben Joggen im Weinberg, Grillen am Main, Chillen auf Festivals, Feiern im Club. Würzburg bietet jede Menge Kultur, Sport und Nachtleben.

Gutes Wetter Studieren, wo andere Urlaub machen: Würzburg ist einer der wärmsten und trockensten Orte in Deutschland. Hier kommt der Frühling früher, hier bleibt der Winter mild.



Gute Atmosphäre 130.000 Einwohner hat Würzburg; 35.000 davon sind Studierende. Sie halten die Stadt jung und geben ihr jede Menge studentisches Flair.

Gute Kontakte Die Uni Würzburg unterhält Partnerschaften mit Universitäten auf allen Kontinenten. Gute Aussichten also für ein oder zwei Semester im Ausland.



Gute Uni Forschung gut, Lehre gut, Stadt gut. Beste Voraussetzungen also für einen besonders schönen Abschnitt im Leben – die Studienzeit. Natürlich an der Uni Würzburg.



FUNKTIONSWERKSTOFFE

Im Labor stehen Studierende der Funktionswerkstoffe oft. Genau das gefällt Lavinia Appold besonders gut.

Materialien mit Mehrwert

Wie sind Solarzellen aufgebaut, wie funktionieren Smartphone-Displays? Welche Materialien eignen sich für Implantate, und wie wird ein Pflaster hautverträglich und steril? Welche Methoden gibt es, zwei Werkstoffe miteinander zu verbinden? Wann bricht Keramik? Und welches Polymer ist dazu in der Lage, mehr als ein Hundertfaches seines Eigenvolumens an Flüssigkeit aufzunehmen?

Forschung an den Batterien der Zukunft

Wer sich für diese und ähnliche Fragen interessiert und dazu Spaß an Fächern wie Chemie und Physik hat, der sollte sich möglicherweise für das Studium der Funktionswerkstoffe einschreiben. Lavinia Appold hat es getan – und hat ihre Entscheidung nie bereut. Mittlerweile steht sie am Ende ihres Masterstudiums und forscht an den Batterien der Zukunft. „Vor ein paar Jahren haben neue Smartphones für Ärger gesorgt, weil einige von ihnen plötzlich zu brennen anfangen“, sagt Lavinia. Verantwortlich dafür waren flüssige Elektrolyte, die in den Akkus verbaut waren. Lavinia forscht an Feststoffelektrolyten als sichere Alternative, die gleichzeitig

eine höhere Kapazität besitzen und damit beispielsweise bei Elektrofahrzeugen für eine höhere Reichweite sorgen. Wie ist sie auf diesen Studiengang gekommen? „Ich habe beim Hochschulinformationstag etwas darüber gehört und war gleich davon begeistert“, sagt sie. Im Zentrum des Studiums stehen neue Materialien als Grundlage für Weiterentwicklungen in wichtigen Technologiebereichen und als Voraussetzung für die Realisierung neuer technischer Produkte. Funktionsmaterialien sind die Basis zahlreicher Schlüsseltechnologien des 21. Jahrhunderts. Sie sollen die Lösungen für Probleme im Bereich Gesundheit, Transport, Energie, Kommunikation, Umwelt und Gesellschaft bieten. Dementsprechend breit aufgefächert sind die Themen, mit denen sich Studierende beschäftigen hat: „Wir haben in einem Praktikum im vierten Semester einen künstlichen Knochenersatz hergestellt“, erzählt sie. Grundlage dafür war eine Verbindung aus einem speziellen Zement und einem Polymer. Die Herausforderung dabei war, eine Kombination zu finden, die möglichst exakt die Eigenschaften des natürlichen Vorbilds besitzt.

Was ihr auch gut gefällt: Das Würzburger Angebot ist einzigartig. „Nur hier habe ich diese Breite und den starken Anwendungsbezug gefunden“, sagt sie. Funktionswerkstoffe ist ein vergleichsweise kleiner Studiengang – etwa 50 Studierende starten in jedem Wintersemester neu. Man kennt sich untereinander und lernt gleich zu Beginn die Gruppe kennen, mit der man in der Regel bis zum Ende „zusammen lernt, zusammen übt und sich gegenseitig hilft“, wie Lavinia sagt.

Studierende bauen einen Rennwagen mit Elektroantrieb

Was sie in ihrem Studium gelernt hat, kann Lavinia auch in ihrem Hobby einsetzen: Sie ist Mitglied im „Mainfranken Racing Team“ – einer Gruppe von Studierenden, die Rennwagen konstruieren und sich international mit anderen Teams in verschiedenen Disziplinen messen. Wenn es dann um die Frage geht, welches Verbundfasermaterial beim Bau der Karosserie zum Einsatz kommen soll, hat Lavinia die nötige Expertise. Aktuell ist das Team mit der Entwicklung eines Elektro-Rennwagens beschäftigt. Sichere und leistungsfähige Batterien sind dabei natürlich auch ein Thema.

Raus aus dem Hörsaal, rein in die Sonne.
Studieren und entspannen: Auf dem
grünen Hubland-Campus geht beides.



Für eine nachhaltige Zukunft

Als große Aktivistin in Sachen Umweltschutz sieht Sonja sich nicht. Trotzdem ist Nachhaltigkeit ihr wichtig. „Ich bin im Kleinen aktiv. Ich gebe mir Mühe, vegan zu leben und meine Wege möglichst mit dem Fahrrad zurückzulegen“, sagt die Studentin. Und sie hat sich ein passendes Studium ausgesucht: Informatik und Nachhaltigkeit. Es sind zwei Schwerpunkte, die diesen Bachelorstudiengang ausmachen. Erstens: Wie kann die Informatik ihre IT-Systeme nachhaltiger gestalten? Wie lässt sich zum Beispiel der hohe Energieverbrauch von Serverfarmen und anderen Rechenzentren verringern, ohne die Leistung zu schmälern? Zweitens: Was kann die Informatik tun, um auf anderen Gebieten zu mehr Nachhaltigkeit beizutragen? Hier geht es zum Beispiel um die Gestaltung digitaler Tools für die Klimamodellierung oder für die intelligente Steuerung von Energie- und Verkehrssystemen.

Der Studiengang bietet drei Vertiefungsrichtungen

Das Kernstudium besteht aus Lehrveranstaltungen in Informatik, Nachhaltigkeit und Mathematik. Der Informatikteil dreht sich unter anderem um Programmierung, Algorithmen und Datenstrukturen. Unterrichtet werden auch Methoden der Künstlichen Intelligenz und des Data Mining – dabei lernen die Studierenden, wie sich sehr große Datenmengen effizient nutzen lassen. Wer den Bachelor „Informatik und Nachhaltigkeit“ studiert, kann sich für eine von drei Vertiefungsrichtungen entscheiden: Geographie, Biologie oder nachhaltige IT. Wer Biologie wählt, kommt mit Forschungsgruppen im Biozentrum der JMU in Kontakt. Dort laufen zum Beispiel ökologische Forschungen

über das Insektensterben oder den Erhalt der Artenvielfalt. Dabei fallen tagtäglich Massen von Daten an. Und die müssen möglichst effizient ausgewertet werden, auch mit Verfahren des maschinellen Lernens. Wer Geographie spannend findet, kann die Methoden der Erdbeobachtung näher kennenlernen. Satelliten sammeln große Datensätze zur Oberfläche unseres Planeten. Diese Daten werden beispielsweise für die Klimamodellierung genutzt. Mit ihnen lassen sich auch Veränderungen unseres Planeten



Die Praxis kommt nicht zu kurz

„Weil das Thema Nachhaltigkeit präsenter denn je ist, hatte ich mich auch nach erfolgreichem Berufseinstieg noch dazu entschlossen, Informatik & Nachhaltigkeit zu studieren. Diese Kombination fokussiert die für mich zwei entscheidendsten Themen unserer Zeit und bietet alle Möglichkeiten, mein Vorwissen sinnvoll einzusetzen. Spätestens nach den ersten Semestern bin ich sicher, dass neben der nötigen Theorie für den gesellschaftlichen Diskurs auch die Praxis nicht zu kurz kommt!“

Student Paul Benz

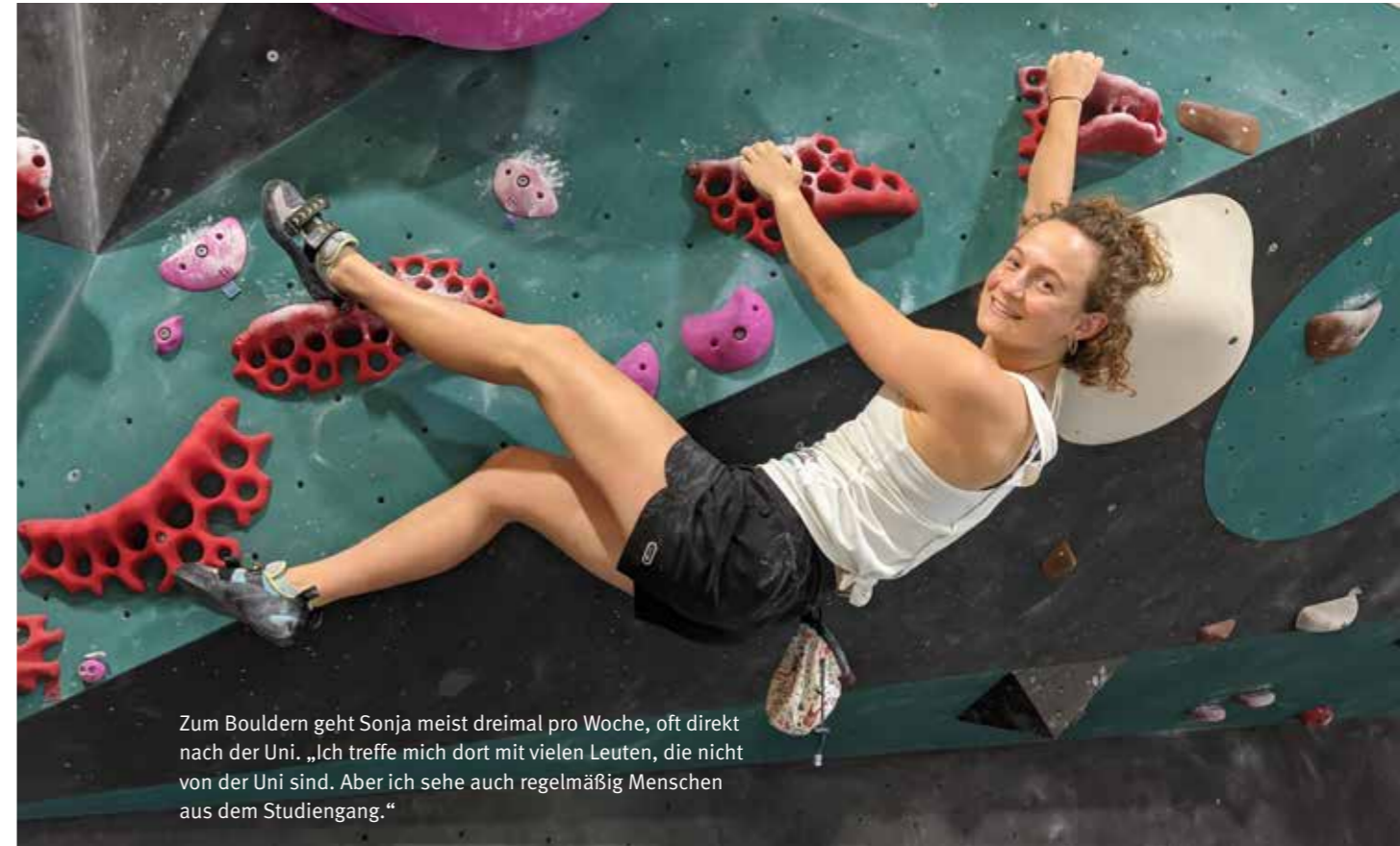
beobachten und beschreiben, etwa die fortschreitende Entwaldung oder die Wüstenbildung.

Sonjas Entscheidung fiel für nachhaltige IT

Sonja hat sich für den dritten möglichen Schwerpunkt entschieden, für nachhaltige IT. Hier geht es darum, wie man IT-Systeme nachhaltig gestaltet, wie man Software- und Kommunikationssysteme möglichst energieeffizient, langlebig, sicher und zuverlässig machen kann. Anwendungsmöglichkeiten gibt es viele, man denke nur an Rechenzentren, Verkehrsleitsysteme oder Produktionsanlagen der Industrie. Genau solche praktischen Aspekte waren es, die für Sonja bei der Wahl des Studiengangs ausschlaggebend waren: Sie möchte Anwendungen mitgestalten, die für die Zukunft der Menschheit wichtig sind. Sonja kommt aus der Nähe von Mainz und hat am Anfang Mathematik an der JMU studiert, mit Informatik als Nebenfach. Das fand sie auf Anhieb ziemlich cool. Und dann kam die Corona-Pandemie mit Kontakteinschränkungen, Lockdowns und der Lehre via Zoom. „Der Kontakt zu den anderen hat mir in dieser Zeit sehr gefehlt, weil Mathe doch so ein kommunikatives Fach ist.“ Sonja dachte damals über eine Auszeit und sogar über einen Studienabbruch nach. Doch dann wurde sie auf das neue Studienangebot „Informatik und Nachhaltigkeit“ aufmerksam – und schrieb sich sehr interessiert und frisch motiviert dafür ein.

Mathematik ist sehr wichtig in der Informatik

Die beiden Mathe-Kurse, die zu den ersten Semestern gehören, musste sie als ehemalige Studentin dieses Fachs nicht mehr absolvieren.



Zum Bouldern geht Sonja meist dreimal pro Woche, oft direkt nach der Uni. „Ich treffe mich dort mit vielen Leuten, die nicht von der Uni sind. Aber ich sehe auch regelmäßig Menschen aus dem Studiengang.“

Manchen fällt die Mathematik schwer, „aber wir Studierende helfen uns viel gegenseitig. Wir sind in diesem Fach nicht so viele, wir kennen uns alle und der Zusammenhalt untereinander ist sehr gut.“ Mathematik sei für die Informatik sehr wichtig, auch weil sie die Fähigkeit zum logischen Argumentieren fördert. Und die beiden Disziplinen ergänzen sich nach Sonjas Erfahrungen sehr gut: „Manche mathematischen Sachen habe ich erst in den Lehrveranstaltungen der Informatik wirklich angewendet und verstanden, und andersherum war das auch so.“ Sehr gut gefallen Sonja auch die Lehrveranstaltungen über Nachhaltigkeit. Dieser Begriff wird oft verwendet, aber mit seiner Definition tun sich die meisten Menschen wahrscheinlich schwer. Im Studium ändert sich das. Ob Ökobilanz, CO₂-Fußabdruck oder Suffizienzstrategie: Man lernt, was hinter verschiedenen Konzepten

steckt und wie sich Nachhaltigkeit bewerten lässt.

Bislang sind alle begeistert vom Studiengang

Spaghetti Bolognese mit oder ohne Fleisch – was ist nachhaltiger? Nicht leicht zu beantworten, so eine Frage. Woher kommen das Fleisch und der Fleisch-Ersatz, wie viel Energie wurde bei der Produktion und Verarbeitung verbraucht? „Das kann man nur mit Informatik herausfinden“, sagt Sonja. Denn hierfür müsse man sehr viele Daten sammeln, bündeln und gegebenenfalls einzelne Faktoren unterschiedlich gewichten. Genau solche Modellierungen, „bei denen es mathematisch zugeht“, findet die Studentin sehr spannend. Ihre Mitstudierenden ticken offenbar ähnlich: „Bisher waren alle, mit denen ich gesprochen habe, begeistert von unserem Studiengang.“

Nach dem Bachelor

Neben dem Bachelorstudium „Informatik und Nachhaltigkeit“ kann man an der JMU auch einen reinen Informatik-Bachelor machen. Die Berufsaussichten für Informatikerinnen und Informatiker sind weiterhin sehr gut. Die IT-Branche wächst stetig, Fachleute werden gesucht. Spezialkenntnisse über Nachhaltigkeit sowie in Anwendungsgebieten wie Biologie oder Geographie dürften bei Bewerbungen zusätzliche Pluspunkte bringen. Wer nach dem Bachelor weiterstudieren will, kann sich an der JMU für die Masterstudiengänge Informatik, Luft- und Raumfahrtinformatik oder eXtended Artificial Intelligence (englischsprachig) bewerben. Ein Masterangebot mit der Kombination „Informatik und Nachhaltigkeit“ ist in Vorbereitung.



Lernort und Treffpunkt

Der weitläufige Campus am Hubland bietet viele schöne Orte. Dort kann man sich in den Vorlesungspausen aufhalten, sich zum Lernen verabreden, zusammen Spaß haben.

Früh übt sich

So mancher, der Mathematik studieren will, weil ihm das Fach in der Schule Spaß machte, zweifelt daran, ob er dem Einstieg an der Uni gewachsen ist. Doch der Sprung ins kalte Wasser muss nicht sein, bietet die Uni Würzburg doch zahlreiche Schnupperangebote für Schülerinnen und Schüler an – zum Beispiel ein Mathe-Labor oder Mathe-Projekttag.

An der Uni steht nicht mehr das Rechnen im Vordergrund

An beiden Angeboten hat sich die Mathematik Studentin Mona Aschenbrenner beteiligt. Sie bestätigt, dass ihre Entscheidungsfindung dadurch enorm erleichtert wurde: „Ursprünglich wollte ich Chemie studieren, aber beide Veranstaltungen haben mich letztlich von Mathe überzeugt. Das tolle ist, dass ich Chemie sogar dazunehmen kann, da es als Anwendungsfach angeboten wird!“
Tatsächlich lohnt sich der frühe Einblick in das Mathematikstudium, da es sich nicht nur in der Komplexität vom Schulfach unterscheidet, sondern auch in der Herangehensweise. So steht hier nicht mehr das Rechnen im Vordergrund, sondern das Beweisen von Zusammenhängen und der Umgang mit mathematischen Strukturen, die unsere Welt

beschreiben. „Man sollte wirklich danach gehen, ob man Spaß an Mathe hat und sich nicht nach den Noten richten – denn im Studium werden die Karten völlig neu gemischt“, erklärt Mona. Ein Studium biete viel mehr Möglichkeiten für den Umgang mit mathematischen Problemen. „Die komplexen Zahlen zum Beispiel öffnen Wege, die noch zu Schulzeiten versperrt waren. Dann dieses Erfolgserlebnis, wenn man plötzlich eine Lösung findet, obwohl man zuerst dachte, es sei nicht zu schaffen. Das ist toll!“
Dranbleiben heißt die Devise, gerade zu Studienbeginn. „Dumme Fragen gibt es nicht!“, ermutigt Mona. Erklär-Hiwis stehen einem zur Seite und versuchen, den Studieneinstieg so angenehm wie möglich zu gestalten. Außerdem gibt es vor jeder Klausur Übungsblätter, die einen guten Überblick verschaffen.

Familiäre Atmosphäre im Mathematischen Institut

Generell gehe es im Institut recht familiär zu. Dort werden auch mal kleinere Feste veranstaltet, der Umgang mit den Professorinnen und Professoren sei nahezu auf Augenhöhe, und so manche Lehrperson erkundige sich sogar, „ob der Klausurtermin für einen okay ist“, schwärmt Mona.



Vier mal Mathe

Ohne Mathematik läuft kaum etwas: Medizin, Natur- und Ingenieurwissenschaften, Wirtschaft und Finanzwelt kommen ohne sie nicht aus. Die Mathematik an der JMU bietet alle Aspekte: Sie ist grundlagenorientiert in den Studiengängen **Mathematik** und **Mathematische Physik**, sie ist anwendungsorientiert in **Wirtschaftsmathematik** und **Mathematical Data Science**. Die Wirtschaftsmathematik löst ökonomische Probleme; Mathematical Data Science dreht sich vor allem um mathematische Methoden zur Analyse großer Datenmengen.

Schule plus Uni

Begabte Schülerinnen und Schüler können schon während der Schulzeit damit anfangen, Mathematik oder andere Fächer an der JMU zu studieren. Das geht im Frühstudium. Wer schon vor dem Abi Uni-Luft schnuppern will, hat noch andere Möglichkeiten: Bei den Projekttagen Mathematik tüftelt man eine Woche lang in Kleingruppen intensiv an mathematischen Problemen, und zwar gemeinsam mit Dozentinnen und Dozenten der Uni. Und dann gibt es noch den Uni-Tag. Wer daran teilnimmt, kommt ein Semester lang immer freitags in die Hörsäle und besucht Kurse in Mathematik oder anderen Fächern.

Im Netz der Uni

Digitale Lehre gibt es an der Uni Würzburg schon lange. Die Dozentinnen und Dozenten benutzen unter anderem die zentrale E-Learning-Plattform WueCampus. Dort bieten sie aufgezeichnete Vorlesungen und Lernmaterialien zum Download an. Auch interaktive Trainingskurse stehen jederzeit zum Abruf bereit: Jurastudierende können knifflige Rechtsfälle lösen, Studierende der Medizin virtuelle Patienten behandeln. Als im Zuge der Corona-

Pandemie die gesamte Lehre digital werden musste, gelang das an der JMU weitgehend reibungslos. Das war dem großen Engagement der Lehrenden zu verdanken, aber auch dem Rechenzentrum – das ist die zentrale Servicestelle der Uni für Informationstechnologie. Das IT-Team sorgt dafür, dass die Kommunikationsnetze der JMU die zusätzliche Last an digitalen Lehrformaten aushalten. WueCampus funktioniert auch bei 17.000 Nutzerinnen und Nutzern pro Tag

stabil und leistungsstark. Und auf der mittlerweile etablierten Videokonferenz-Plattform finden pro Semester im Schnitt bis zu 2.500 Meetings pro Tag statt. Kein Wunder also, dass die Uni nach dem ersten Digitalsemester viel positive Resonanz erhielt. Etwa von Studierendenvertreter Daniel Janke: „Schon ab Mitte der ersten Woche fühlte es sich teilweise so an, als hätten wir Lehre nie anders gehabt.“ Das Rechenzentrum erledigt noch andere Aufgaben. Es sorgt

zum Beispiel für Gratis-WLAN in Bibliotheken, Hörsälen und Foyers – rund 870 Access Points gibt es an der Uni. Den Studierenden bietet es außerdem IT-Kurse an, auch online: Bilder bearbeiten mit Photoshop, Flyer layouts mit InDesign, Videos schneiden mit Pinnacle Studio. Dazu kommen Kurse über Office-Anwendungen, Webseitenerstellung, Windows, Linux und mehr. Die Kurse sind für Studierende ebenso kostenlos wie die Software-Produkte, die es im Rechenzentrum gibt.

Das gilt auch für die private Nutzung. In den Computerräumen des Rechenzentrums und der Fachbereiche stehen für die Studierenden PC-Arbeitsplätze, Scanner, Drucker und andere Geräte bereit. Wenn Fragen rund um die Informationstechnologie auftauchen, hilft das Team des IT-Supports per WhatsApp, E-Mail, Telefon oder persönlich weiter. Es verleiht auch kostenlos Laptops, Kameras, Audiorecorder oder andere Geräte und bietet kostenfreie Publikationen zu IT-Themen an.





Denise in einem Laserlabor der Physikalischen Chemie.

Highlights des Studiums

Dorothee Schaffner: „In meiner Bachelor-Arbeit habe ich spektroskopisch das Molekül Borazin untersucht, das interessante physikalisch-chemische Eigenschaften hat.“ Bei der Spektroskopie wird analysiert, wie ein Molekül auf Lichteinstrahlung reagiert, etwa auf Laserimpulse. „Ein Höhepunkt war, als ich zum Teilchenbeschleuniger am Paul-Scherrer-Institut in der Schweiz mitfahren konnte. Dort haben wir die Reaktion unseres Moleküls auf sehr energiereiche Synchrotronstrahlung untersucht.“

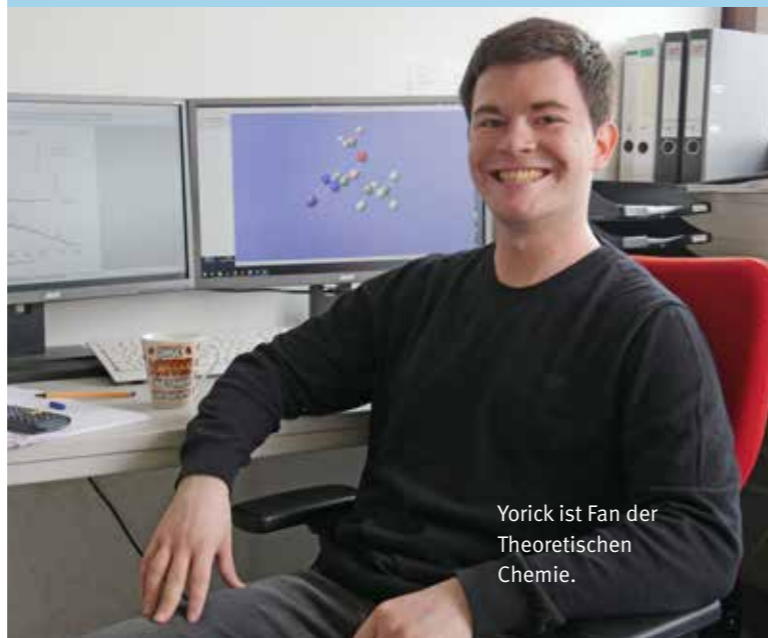
Denise Koppenhöfer: „Meine Highlights waren die vielen Praktika und der praktische Anteil bei der Bachelor-Arbeit. Dabei habe ich mich mit der oberflächenverstärkten Raman-Spektroskopie befasst.“ Das ist eine vielseitige und sehr empfindliche Analysemethode, mit der zum Beispiel für die Rechtsmedizin kleinste Mengen von Drogen nachgewiesen werden.

Mit Erasmus ins Ausland

Der Höhepunkt im Studium? Ganz klar: „Mein Auslandspraktikum in Island“, sagt Yorick Schmerwitz. Der Kontakt dorthin kam durch Zufall zustande: Für seine Bachelor-Arbeit wollte der Würzburger Student eine Abbildung verwenden, die dem Arbeitskreis eines Professors der University of Iceland in Reykjavík gehört. Per E-Mail fragte er an, ob er das dürfe. Er durfte. „Der Professor interessierte sich aber auch für meine Arbeit, und so hat sich ein fachliches Gespräch entwickelt.“

Am Anfang des Master-Studiums bot die JMU-Fakultät für Chemie und Pharmazie ihren Studierenden dann eine Info-Veranstaltung über das Auslandsstudium an. Dabei wurde auch die Möglichkeit vorgestellt, mit dem Erasmus-Programm ein Praktikum im Ausland zu absolvieren. Für Yorick passte das: Den Kontakt nach Island hatte er schon;

außerdem arbeitet man auch dort an einem Thema der Theoretischen Chemie, das ihn sehr interessiert: mit computerbasierten Methoden chemische Reaktionspfade finden, Reaktionsraten berechnen, die Rechnungen optimieren. Sieben Monate dauerte Yoricks Praktikum in Reykjavík; aus dem Erasmus-Topf bekam er einen Zuschuss von gut 500 Euro im Monat (für andere Länder, in denen die Lebenshaltungskosten niedriger sind, fallen die Zuschüsse kleiner aus). In Reykjavík gefiel es Yorick so gut, dass er dort auch seine Master-Arbeit schrieb, in einer Kooperation der JMU mit der isländischen Uni. „Im Labor dort wird Englisch gesprochen, das war die einzige Umstellung für mich. Ansonsten sind Atmosphäre und Arbeitsweise wie hier.“ Mittlerweile hat der junge Chemiker mit seiner Doktorarbeit angefangen – natürlich in Island.



Yorick ist Fan der Theoretischen Chemie.



Denise (l.) und Dorothee studieren Chemie.

Gute Zeit im Labor

Wenn man schon in der Schule Chemie als Lieblingsfach hat, scheint ein Chemiestudium unausweichlich zu sein. Zumindest war das so bei den Studierenden Denise Koppenhöfer, Dorothee Schaffner und Yorick Schmerwitz. Alle drei waren vom Chemie-Unterricht in der Schule derart angetan, dass ihre Neugier auf noch mehr Wissen nach dem Abi nicht gestillt war.

Würzburger Chemie bekommt in Rankings sehr gute Noten

Denise findet es faszinierend, welche tiefen Einblicke in die Natur durch die Chemie möglich werden, zum Beispiel in die Vorgänge im Körper. Sie kommt aus Schwäbisch Hall und hat sich für Würzburg als Studienort entschieden, weil die hiesige Chemie in internationalen Rankings sehr gut abschneidet. Genau diese Rankings gaben auch für Dorothee den Ausschlag, an der JMU zu studieren. Dazu kam, dass ihr die Stadt auf Anhieb gut gefal-

len hat: „Würzburg hat eine total schöne Innenstadt, eine schöne Umgebung und ist nicht zu groß“, sagt die Studentin, die in der Nähe von Frankfurt am Main aufgewachsen ist. Dass man vom Stadtzentrum schnell zum Campus kommt, sieht auch Denise als Vorteil. Worauf sollte man sich einstellen, wenn man sich für ein Chemiestudium entscheidet? Auf jeden Fall darauf, dass man seiner Freude am Fach ausgiebig nachgehen kann. Das Studium ist zeitaufwändig, man hat viele Praktika und steht oft im Labor, auch in der vorlesungsfreien Zeit. „Im Labor lernt man sehr schnell die anderen Studierenden kennen und kann gute Freundschaften schließen“, sagt Denise. Darum mache die Zeit dort viel Spaß, auch wenn sie arbeitsintensiv ist. Yorick nennt einen weiteren Pluspunkt: „In den Praktika lernt man auch die Assistenten gut kennen. Man bekommt viel davon mit, was sie aktuell erforschen.“ Findet ein Praktikum direkt in der Arbeits-

gruppe eines Professors statt, könne man sogar bei aktuellen Projekten mitforschen. Bei der Arbeit im Labor sind besondere Eigenschaften gefragt: Ausdauer und Hartnäckigkeit. „Die Experimente klappen nicht immer auf Anhieb. Dann muss man sie öfter wiederholen oder die Versuchsbedingungen ändern und sehen, ob man dann besser ans Ziel kommt“, so Yorick.

Auf das Studium folgt in der Regel die Doktorarbeit

Wer Chemie studiert, hängt an die Abschlüsse Bachelor und Master in der Regel eine Doktorarbeit dran. Das sei nach wie vor Standard, sagen die drei Studierenden. Mit dem Dokortitel in der Tasche gehen dann viele Absolventinnen und Absolventen in die chemische oder pharmazeutische Industrie. Es stehen aber auch andere Berufsfelder offen, etwa in Forschung und Lehre, im öffentlichen Dienst oder der Unternehmensberatung.



Was gibt es da draußen? Wo gehören wir hin? Und was kann die Menschheit erreichen? „Solche existenziellen Fragen sind in der Astronomie nicht ungewöhnlich“, sagt Sarah Wagner. Für sie war es auch der Grund, in Würzburg Physik zu studieren. Denn die Würzburger Physik hat einen Schwerpunkt in Astronomie und Astrophysik. Die Astronomie widmet sich der Erforschung des Universums und seiner Bestandteile. Die Beobachtung von Galaxien, Strahlung, Gravitationswellen oder die Frage nach Dunkler Materie stehen dabei im Vordergrund. „Ich habe mich in meiner Bachelor-Arbeit zum Beispiel mit Radiowellen beschäftigt. Indem mehrere Teleskope, wie das hier auf dem Foto, gleichzeitig eingesetzt werden, kann man damit die innersten Strukturen entfernter Galaxien auflösen“, erzählt Sarah. Vor allem das enge Verhältnis zwischen Studierenden und Lehrenden an der Uni Würzburg schätzt sie sehr. „Für die Astronomie ist die Arbeit mit Daten unabdingbar. Ich musste daher in Computational Physics programmieren lernen. Ich dachte, das wird ein Graus...“, erzählt sie. Doch durch die gute Betreuung habe es ihr großen Spaß gemacht. Inzwischen ist das Programmieren Alltag für Sarah, denn sie arbeitet schon an ihrer Promotion in der Würzburger Astronomie.



Moritz Meinecke an „seinem“ Arbeitsplatz. Hier hat er für seine Bachelor-Arbeit die physikalischen Eigenschaften von organischen Leuchtdioden erforscht.

An der Zukunft forschen

In seiner Bachelor-Arbeit hat Moritz Meinecke an Materialien geforscht, die schon bald fester Bestandteil unseres Alltags sein werden: den sogenannten OLEDs – vom englischen Organic Light Emitting Diode. Diese Leuchtdioden halten zur Zeit Einzug in die Bildschirme von Smartphones, Tablets, Fernsehern und Monitoren und werden wohl schon bald die klassischen anorganischen Leuchtdioden (LED) ganz verdrängen.

„Unglaublich spannend“ war die Bachelor-Arbeit, sagt Moritz

„Ich habe in meiner Bachelor-Arbeit ein neues Materialsystem auf dessen physikalische Eigenschaften untersucht“, erklärt Moritz. Dabei sei es vor allem um Effizienz und Haltbarkeit der verwendeten Materialien gegangen, die am Lehrstuhl entwickelt wurden. „Unglaublich spannend“ sei diese Arbeit gewesen – und „aufregend“ seine Beteiligung an aktueller Forschung. Was ihm außerdem gefallen hat: das kollegiale Klima an dem Lehrstuhl. „Das Team ist sehr hilfsbereit, wir sind regelmäßig zusammen essen gegangen oder haben uns unkompliziert bei einem Kaffee unterein-

ander ausgetauscht“, sagt Moritz. Für das Physikstudium hat sich Moritz entschieden, weil man damit in der Berufswahl noch nicht so früh festgelegt ist, wie beispielsweise bei einem Maschinenbau-Studium, über das er auch mal kurz nachgedacht hat. „Als Physiker kann man später in viele Bereiche gehen – sogar in die Unternehmensberatung“, sagt er. Und was auch nicht zu verachten sei: „Physiker stehen im Berufsleben immer vor neuen Herausforderungen.“ Routine-Jobs gebe es im Prinzip nicht. Dafür sei das Studium auch vergleichsweise arbeitsintensiv. Während des Semesters müssen viele Übungsblätter bearbeitet werden, in der vorlesungsfreien Zeit stehen Praktika an. „Entscheidend ist, dass man seine feste Lern- und Übungsgruppe hat. Dann kommt man gut durchs Studium“, sagt Moritz.

Vorkurse und Begrüßungsmail: Von Anfang an gut betreut

Hilfsangebote der Fakultät gibt es jedenfalls viele. Dazu gehören Vorkurse, in denen die Teilnehmer schon vor Vorlesungsbeginn wichtiges Grundlagenwissen vermittelt

bekommen, eine Begrüßungsmail der Fachschaft, in der sich sogar ein Busfahrplan der für Physiker wichtigen Linien befindet, sowie Tutoren, die allen neuen Studierenden auf dem Campus zeigen, wo sie was finden.

In der Festkörperphysik ist die JMU weltweit ganz vorne mit dabei

Physikstudierende, die ein oder zwei Semester ins Ausland gehen wollen, haben reichlich Auswahl. Die Fakultät bietet ein umfassendes Austauschprogramm – auch mit den USA. Würzburger Studierende müssen dort keine oder verringerte Studiengebühren bezahlen. Im Masterstudium will er sich nicht mehr vorrangig mit OLEDs beschäftigen. „Ich will mir neben der organischen Photovoltaik noch einen zweiten Bereich anschauen“, sagt er. Vielleicht die Festkörperphysik, die für die Halbleiterindustrie von enormer Bedeutung ist. In diesem Bereich ist die Würzburger Uni in der Forschung weltweit ganz vorne dran; dafür erhält sie aktuell sogar einen eigenen, einzigartigen Neubau.

Bio-Vielfalt

Zoologie, Botanik, Ökologie, Tropenbiologie. Dazu Biochemie, Bioinformatik, Zell- und Entwicklungsbiologie, Mikrobiologie, Genetik, Pharmazeutische Biologie und mehr: Die Würzburger Biologie ist vielfältig. Schon im Bachelor-Studium kann man nach einer naturwissenschaftlichen Grundausbildung intensiver in einzelne Spezialgebiete hineinschnuppern.

Lehr-Lern-Garten

Praxisnähe zählt: Im Lehr-Lern-Garten können Studierende aller Fächer mit Schulklassen arbeiten. Unter Anleitung bereiten sie selbstständig Unterrichtseinheiten vor und setzen sie mit Kindern und Jugendlichen um. Das Angebot richtet sich auch an Studierende, die nicht Lehrerin oder Lehrer werden wollen: Im Lehr-Lern-Garten erfährt man ganz allgemein, wie sich Wissenschaft verständlich machen lässt.

Berufswege

Biologinnen und Biologen arbeiten in vielen Bereichen: zum Beispiel in der Grundlagenforschung in den Biowissenschaften und der Biomedizin, bei Biotechnologie- oder Pharmaunternehmen in der Forschung und Entwicklung, im Qualitätsmanagement, Marketing oder Vertrieb. Auch Umweltämter oder Wissenschaftsverlage bieten Arbeitsfelder.



Antonia Schuhmann vor dem Biozentrum auf dem Hubland-Campus.



Foto: Susanne Schulz / iStock.com

Eingeschworenes Team

Eine Freundin von ihr hat an der Uni Würzburg Biologie studiert und nur Gutes erzählt. Das war mit ein Grund dafür, dass sich auch Antonia Schuhmann für die JMU entschieden hat. Als Master-Studentin ist sie inzwischen so von ihrem Forschungsobjekt fasziniert, dass sie später eine Doktorarbeit machen will.

Wie sich Pestizide auf das Verhalten von Honigbienen auswirken

Antonia beschäftigt sich im Biozentrum der Uni mit Honigbienen. Genauer: Sie fragt danach, wie sich verschiedene in der Landwirtschaft gebräuchliche Pestizide auf das Lernvermögen und das Verhalten der Bienen auswirken. Dabei kam unter anderem heraus, dass ein spezielles Pestizid die Reaktionsbereitschaft der Bienen für Zucker herabsetzt: „Die Sammelbienen können dadurch den Nektar nicht mehr so gut bewerten. Das könnte dazu führen, dass sie weniger und

minderwertigeren Nektar in den Stock tragen, was dann vielleicht dem ganzen Volk schadet.“ Bevor man sich im Biologie-Studium ausgiebig mit seinen Lieblingsthemen befassen kann, durchläuft man eine Grundausbildung: In den ersten drei Semestern gibt es Einblicke in Zoologie, Botanik und andere grundlegende Teilgebiete. Auch Mathematik, Physik und Chemie stehen in dieser Zeit auf dem Lernprogramm. „Aber da kann man sich gut durchfuchsen und sollte sich nicht entmutigen lassen“, sagt Antonia. Denn schon ab dem vierten Semester bieten sich viele Wahlmöglichkeiten. Gern erinnert sich Antonia an den Tierphysiologie-Kurs: „Die Hiwis dort waren ein eingeschworenes Team und die Stimmung war so gut, dass ich da später auch Hiwi geworden bin. Das Team hat mich super aufgenommen, das war echt cool.“ Das Gemeinschaftsgefühl unter den Bio-Studierenden empfindet Antonia überhaupt als sehr gut. Als Hiwi

hat sie bei der Vorbereitung des Kurses geholfen und die Studierenden an einer Experimentierstation betreut. Als die Corona-Pandemie begann, stellte das Team den Kurs auf digital um, mit Erklärvideos und Zoom-Seminaren. „Das hat gut geklappt“, sagt Antonia.

Stabiler Freundeskreis seit den Ersti-Tagen

Zur Uni ist die Studentin gependelt – weil sie in ihrem Heimatort Steinfeld bei Lohr weiterhin im Fußballteam (Kreisliga) spielen und im Show- und Gardetanz aktiv bleiben wollte. Den Anschluss ans Studentenleben hat sie trotzdem nicht verpasst. „Bei Partys in WGs zum Beispiel lernt man leicht Leute kennen.“ Wichtiger ist ihr aber der Freundeskreis, der sich ganz am Anfang des Studiums bei den Ersti-Tagen zusammengefunden hat. „In der Gruppe, in der ich damals war, sind wir noch heute alle miteinander befreundet.“

Die Grundlagen des Lebens

Eigentlich hatte Leonie Arnetzl immer davon geträumt, Journalistin zu werden. Wieso sie demnächst ihren Master in Biochemie in der Tasche hat, lässt sich leicht erklären: „Man hat mir gesagt, dass der Einstieg in den Journalismus besser gelingt, wenn man schon Expertin auf einem bestimmten Gebiet ist“, erklärt die 23-Jährige. Und da ihr in der Schulzeit Biologie und Chemie gut gefallen haben und sie sich schon immer für Themen rund um die Gesundheit und die entsprechende Forschung interessiert hat, fiel ihre Wahl nach dem Abitur auf das Biochemiestudium. Dafür ist sie sogar vom Mannheimer Umland an den Main gewechselt.

Warum Menschen und Tiere so sind, wie sie sind

„Biochemie beschäftigt sich – grob gesprochen – mit der Chemie des Körpers beziehungsweise mit den chemischen Grundlagen des Lebens“, erklärt Leonie. Oder anders formuliert: „Man studiert auf molekularer Ebene die Mechanismen, die dafür verantwortlich sind, dass Menschen und Tiere so sind, wie sie sind“. Wie sind **DNA und RNA** aufgebaut, woraus bestehen Proteine im Zellinneren, wie funktionieren sie? Das alles sind Fragen, auf die ein Biochemiestudium Antworten gibt. Natürlich interessieren sich Biochemiker auch für solche Prozesse, bei denen etwas schief läuft im Körper – beispielsweise, wenn ein Tumor entsteht. „Da steht immer auch die Frage dahinter, was man tun kann, damit das nicht passiert“, so Leonie. Dieser Aspekt habe es ihr besonders angetan: „Mich fasziniert die **Tumorbiologie**. Ich möchte mehr darüber wissen, wie Krebs entsteht und was man dagegen tun kann“. Aber auch andere potenzielle Krankheitserreger kommen im Biochemiestudium nicht zu kurz:

Wer sich für Bakterien oder – ganz aktuell – für das **Corona-Virus** interessiert und mehr über deren Arbeitsweise wissen will, kann sich in höheren Semestern in diese Richtung spezialisieren. Den Grundstock dafür liefern die ersten drei Semester. Dann stehen Fächer wie **Chemie, Biologie oder Mathematik** auf dem Stundenplan, wobei das Wort „Stundenplan“ ruhig wörtlich genommen werden darf: „Diese Semester laufen ähnlich ab, wie in der Schule. Es gibt für jedes Semester einen recht festen Plan und noch kaum Wahlmöglichkeiten“, erklärt Leonie. Vorkenntnisse in Chemie und Biologie werden übrigens nicht erwartet. Man muss also nicht unbedingt Abitur darin geschrieben haben. „Es ist aber eine große Erleichterung, wenn man schon mal was vom Atomaufbau, dem Periodensystem oder Redoxreaktionen gehört hat“, sagt sie. Schließlich seien gerade die ersten drei Semester eine „sehr lernintensive Zeit“. Und für Mathematik gelte: „Du musst kein Mathegenie sein, um die Prüfung zu bestehen.“

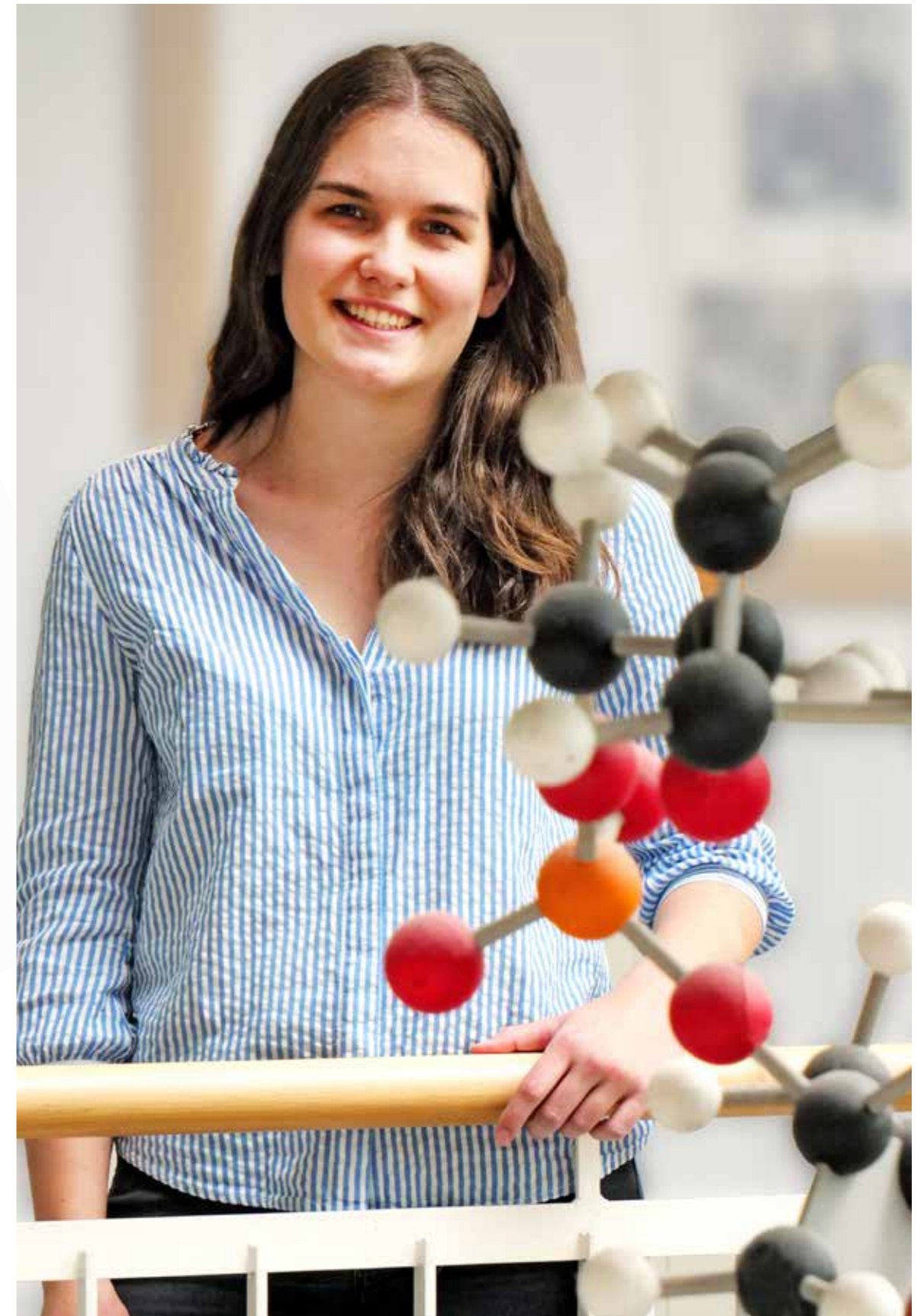
Das Highlight: Ein Blick auf die eigenen Chromosomen

Mehr **Wahlmöglichkeiten** bieten sich ab dem vierten Semester. Dann können Studierende Vorlesungen und Seminare in Fächern wie beispielsweise Virologie, Immunologie, Bioinformatik, Zellbiologie oder Humangenetik besuchen. Klar, dass angehende Biochemiker nicht nur viel Zeit in den Hörsälen verbringen, sondern auch häufig im Labor stehen. „Das Studium hat durch diverse **Laborpraktika** einen relativ großen praktischen Anteil“, sagt Leonie. Das „Highlight“ für sie war darunter ein Praktikum, bei dem sie ihre eigenen Chromosomen unter dem Mikroskop anschauen konnte. Zum krönenden Abschluss arbeiten Bachelor-Studierende im 6. Semester selbst-

ständig in einer Forschungsgruppe ihrer Wahl. Die Ergebnisse dieser ersten eigenen Forschung fließen in ihre Bachelorarbeit ein. Biochemie ist ein vergleichsweise kleiner Studiengang mit einer überschaubaren Zahl an Studierenden: „Man kennt sich untereinander“. Die gemeinsamen Laborpraktika schweißen zusammen, deshalb könne man leicht Kontakte knüpfen, und es entstehen echte Freundschaften.

Sich mit der Luftmatratze auf dem Main treiben lassen

Was sollte jemand mitbringen, der Biochemie studieren möchte? Leonies Antwort ist eindeutig: „Interesse! Das ist das Wichtigste, denn sonst macht das Lernen keinen Spaß“. Ehrgeiz und **Frustrationstoleranz** würden aber auch nicht schaden – wenn zum Beispiel ein Experiment nicht funktionieren will. Was denkt jemand, der aus einer Kleinstadt nach Würzburg kommt, über das Leben hier? „Für mich ist Würzburg eine ideale Studentenstadt“, sagt Leonie. Würzburg sei überschaubar, trotzdem habe sich durch die vielen Studierenden eine große **Bar- und Clubszene** etabliert. Auch für sonstige Freizeitaktivitäten fehlt es ihrer Meinung nach an nichts. Ihre Lieblingsbeschäftigung? „Ich liebe es, im Sommer mit meinen Freunden an den Mainwiesen zu liegen. Man hat einen tollen Blick auf die grünen Weinberge. Außerdem kann man in den Main springen oder sich auf der Luftmatratze ein kleines Stück treiben lassen.“ Ach ja, was den Traum vom Journalismus angeht: Der ist noch nicht ausgeträumt – zumindest interessiert sich Leonie immer noch dafür. „Aber erstmal möchte ich selbst forschen“, sagt sie und geht deshalb für ein **Praktikum** für vier Monate an das Krebsforschungszentrum in Heidelberg. Alles andere lasse sie dann auf sich zukommen.



Einen Großteil ihres Biochemie-Studiums hat Leonie Arnetzl im Biozentrum verbracht. Dort hängt passenderweise im Foyer ein Modell eines DNA-Strangs.

Studierende der Uni Würzburg unterwegs in Kanada: Exkursionen sind zentraler Bestandteil des Geographiestudiums.



Nikolas Trischler ist Legastheniker. Auch deshalb hat er sich für ein Studium an der Universität Würzburg entschieden. „Die Würzburger Uni ist vermutlich



deutschlandweit führend, wenn es darum geht, Studierenden mit einer Lese- und Rechtschreibstörung das Studium zu ermöglichen“, sagt er. Für Nikolas ist Lesen das größere Problem. „Ich setze mir Wörter nicht aus Buchstaben zusammen, sondern erfasse ihre Form als Bild“, sagt er. Deshalb dauere Lesen bei ihm vergleichsweise lange und er ermüde schnell. Schreiben hingegen ist nicht so sehr sein Problem: „Da verliert man irgendwann die Hemmungen und schreibt einfach los, egal wie viele Fehler man macht.“ Außerdem habe er sich immer auf die Hilfe seiner Familie als Korrekturleser verlassen können.

Auch an der Uni hat Nikolas, wo möglich, Unterstützung erhalten. „In vielen Vorlesungen und Seminaren habe ich die Folien vorab bekommen, so dass ich sie mir ausdrucken und mit meinen Anmerkungen ergänzen konnte“, sagt er. Bei Prüfungen oder Seminararbeiten sei ebenfalls immer auf seine speziellen Bedürfnisse Rücksicht genommen worden. So erhielt er beispielsweise bei schriftlichen Prüfungen eine Zeitverlängerung oder durfte die Prüfung mündlich absolvieren. Außerdem wurde seine Rechtschreibung nicht bewertet. „Das hat von Anfang an gut geklappt“, sagt er.

Reisende in Sachen Erde

Bären, die nachts ums Zelt herumstreifen: Damit muss man rechnen, wenn man als Geographiestudent auf Exkursion geht. Zumindest, wenn diese Exkursion in den Südwesten Kanadas führt, wie das bei Nikolas Trischler der Fall war. Nikolas ist aus der Nähe von Karlsruhe nach Würzburg gezogen, weil er gehört hatte, dass das Geographiestudium hier einen guten Ruf hat. Seine Entscheidung hat er nicht bereut. „Das Angebot hier ist sehr gut, die Dozenten organisieren ein interessantes Programm, und das Klima am Institut ist angenehm“, sagt der 24-Jährige. Aus diesem Grund will er sich jetzt auch für den Master-Studiengang „Spezielle physische Geographie“ der Uni Würzburg bewerben. Auch die Stadt findet Nikolas traumhaft: Jede Menge Kultur, eine beeindruckende Geschichte und viele schöne Ecken. „Ich gehe gerne auf die Alte Mainbrücke zum Schoppen trinken oder mit Freunden zur Weinprobe in den Staatlichen Hofkeller unter der Residenz“, sagt er. Und in den Weinbergen ist er zum Joggen unterwegs – zur Entspannung nach dem Lernen.

Geographie: Die Erde und der Einfluss des Menschen

Grob gesagt gliedert sich das Geographiestudium in zwei Bereiche: Die Physische Geographie ist reine

Naturwissenschaft und stellt die Erde in den Mittelpunkt. Die Humangeographie dagegen befasst sich mit Dingen, die der Mensch geschaffen hat – mit der Wirtschaft etwa oder mit Siedlungen und Straßenverkehr. Nikolas haben es besonders die Physische Geographie und die Geologie angetan. „Mich interessiert, wie die Formen der Erde entstanden sind, wie sie umgeformt wird, wie sie in Zukunft aussehen wird – und natürlich auch die Frage, inwieweit sich das wirtschaftlich nutzen lässt“, sagt er. Das Wissen, das er sich in den ersten sechs Semestern angeeignet hat, nutzt Nikolas bei seiner Tätigkeit als Werkstudent einer Bohr- und Sondiergesellschaft in Kitzingen. Dort hat er viel mit einem Geoinformationssystem zu tun. „Anfangs war GIS eigentlich nicht mein Ding. Aber in der Geographie geht es nicht ohne“, sagt er. Jetzt erstellt er mithilfe dieses Systems auf der Basis spezieller Daten wissenschaftliche Karten. „Aus einer Karte kann man sehr viel schneller Informationen herauslesen als etwa aus einer Tabelle“, sagt er. Wenn es beispielsweise darum geht, geeignete Standorte für neue Windkraftäder zu identifizieren, kombiniert er Informationen über Windstärken in der Region mit topographischen Daten und Bebauungsplänen und kann so potenzielle Standorte aufzeigen.

Exkursionen sind die Highlights im Studium

Zu den Highlights im Studium zählen für Nikolas definitiv die zahlreichen Exkursionen. Die führen vom Spessart bis nach Alaska – oder eben in den Südwesten Kanadas. „Wir – also 21 Studierende und drei Betreuer – waren dort zweieinhalb Wochen lang unterwegs“, berichtet Nikolas. Eine abwechslungsreiche Zeit sei das gewesen, erinnert er sich. Ermüdend, wenn er mal eben mit dem Auto 400 Kilometer auf einer schnurgeraden Straße zurücklegen musste. Oder eben auch spannend, wenn nachts ein Bär zwischen den Zelten herumstreift. Gefährlich sei das allerdings nicht gewesen. „Der Mensch passt nicht ins Beuteschema eines Bären. Und alle Lebensmittel und andere Dinge, die Bären anlocken, hatten wir fest in den Autos verschlossen.“ Würzburger Geographen forschen beispielsweise über den Klimawandel und seine Auswirkungen oder über das Wassermanagement in Trockengebieten. Im Blick haben sie auch die wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus in Biosphärenreservaten, Goldvorkommen in der Erdkruste, Landschaftsformen in der Sahara oder die Umwelterziehung in der Schule. Wer auch ihre anderen Spezialgebiete kennenlernen will, sollte sich für Geographie an der Universität Würzburg einschreiben.



Der Mensch im Mittelpunkt

Nach dem Abi fing Berit Barthelmes an, in Mainz Jura zu studieren. Bald merkte sie aber, dass dieses Fach nicht wirklich zu ihr passt. „Der Studieninhalt und die Berufsmöglichkeiten haben mich nicht so gereizt, wie ich anfangs dachte. Ich habe mich einfach nicht als Anwältin oder RichterIn gesehen.“

Sie bewarb sich dann für Psychologie und kam nach Würzburg. Wenn Berit von diesem Studium erzählt, merkt man ihr an, dass sie hier richtig ist. „Der Mensch und sein Erleben und Verhalten interessieren mich total. Und wir werden hier unfassbar breit ausgebildet“, sagt sie. In der Entwicklungspsychologie gehe es zum Beispiel

um Lernprozesse bei Kindern, in der Sozialpsychologie um Verhaltensweisen in Gruppen, in der biologisch-medizinischen Psychologie um Angsterkrankungen oder Schlafstörungen. „Man hat bis in den Master hinein die Möglichkeit, in unterschiedlichsten Bereichen Erfahrungen zu sammeln.“

Biologie, Ethik, Philosophie und viel Statistik

Das ist aber noch nicht alles. Zum Psychologiestudium gehören auch Kurse in Biologie, etwa über die Struktur und Funktionsweise des Gehirns. Dazu kommen philosophische und ethische Fragestellungen. Eine Überraschung erlebte Berit am

Anfang: „Man belegt etliche Kurse in Statistik, und dafür musste ich einiges an Lernzeit investieren.“ Das aber hat sich gelohnt. Spätestens beim Schreiben ihrer Bachelor-Arbeit merkte Berit, dass man Statistik in der Psychologie einfach braucht: „Darauf muss man sich einlassen. Ich habe gemerkt, dass mir das logische Denken in Statistik sogar sehr gut gefällt.“ Worum es in ihrer Bachelor-Arbeit ging? Um Kunst. Genauer um die Frage: Wenn Kunstfachleute und Laien Kunstwerke bewerten sollen, beruht ihr Urteil dann auf subjektivem Empfinden oder auf objektiven Kriterien? Begeistert ist Berit von den vielfältigen Berufsmöglichkeiten für Psychologinnen und Psychologen. „Wir werden in so gut wie allen gesellschaftlichen Bereichen gebraucht, das finde ich echt toll!“ Berufschancen eröffnen sich im Bereich Psychotherapie, in der Wissenschaft, in Kliniken oder Wirtschaftsunternehmen.

Praktikum in einer Unternehmensberatung gemacht

Berit interessiert sich für eine Tätigkeit als Wirtschaftspsychologin. Darum hat sie ein studienbegleitendes Praktikum bei einer Unternehmensberatung in Frankfurt am Main gemacht. „Der Alltag dort ist sehr schnelllebig und abwechslungsreich und fordert eine hohe Flexibilität im Denken“, sagt die Studentin. Auch ihre Statistik-Kenntnisse konnte sie einsetzen – zum Beispiel bei Auswertungen für Kundenpräsentationen. Im Praktikum wurde ihr erneut klar: „Psychologen können in vielen Berufen arbeiten. Das hat mir weiter Mut gemacht, dass man seinen Vorstellungen folgen und mutig sein sollte, wenn man sich beispielsweise um einen begehrten Praktikums- oder Arbeitsplatz bewirbt.“

Berit Barthelmes an einem ihrer Lieblingsplätze am Main.



Im Campus-Garten

Studierende, die sich als WG eine Vierzimmerwohnung ohne Balkon teilen, freuen sich über die Möglichkeit, im Campus-Garten der Uni gemeinschaftlich gärtnern zu können. 60 Beete stehen zur Verfügung. Der studentische Garten verfolgt auch Nachhaltigkeitsziele, setzt auf das Konzept der Permakultur. Das ist eine natürliche Form des Gärtnerns mit den Kreisläufen und Wechselwirkungen in der Natur.



Hadi Al Tawil am Eingang des Würzburger Zentrums für Operative Medizin.

Lehre: mehr als gut

Die Würzburger Medizin-studierenden sind spitze. Vor allem, wenn es um die Ergebnisse im Physikum geht. Über einen Zeitraum von zehn Jahren betrachtet, landen sie mit ihren Noten regelmäßig auf einem der ersten fünf Plätze. Nicht schlecht, bei insgesamt 36 medizinischen Fakultäten in Deutschland. Das gute Abschneiden zeigt: In Würzburg ist die Lehre mehr als gut. Viele Angebote sind dafür verantwortlich, dass das Medizinstudium in Würzburg im Vergleich so gut abschneidet: Speziell geschulte **Lehrkoordinatoren** prüfen die Veranstaltungen, kümmern sich um innovative Kursformen, vermitteln zwischen Lehrenden und Studierenden. Auf der **eLearning-Plattform** Wue-Campus liegt jede Menge Material

zur Ergänzung der Vorlesungen und Übungen. Sogar Live-Übertragungen aus dem OP sind dort zu sehen, wenn beispielsweise ein Chirurg eine neue Operationstechnik vorstellen möchte. Praxis steht in der Würzburger **Lehrklinik** im Vordergrund. Dort können Studierende in aller Ruhe grundlegende ärztliche Tätigkeiten an Übungspuppen trainieren. Blut abnehmen, die Lunge abhören, ein EKG schreiben, einen Blasenkatheter legen, Ultraschalluntersuchungen machen: Nach dem Besuch der Lehrklinik sollte das auch am echten Patienten ein Leichtes sein. Die **Hebammenwissenschaft** ist der erste duale Bachelor-Studiengang der Medizinischen Fakultät. In sieben Semestern lernen jährlich 20 Studierende die Hebammen-tätigkeit in Theorie und Praxis. Das

Universitätsklinikum setzt den praktischen Ausbildungsteil um; für die theoretischen und wissenschaftlichen Grundlagen ist die Fakultät zuständig. Bewerbungen sind ans Universitätsklinikum zu richten. Dort findet auch der Auswahlprozess statt.



Die Patienten verstehen

Wer schon als Kind gern anderen Menschen helfen wollte, der kommt vielleicht zwangsläufig zum Studium der Medizin. So war es bei Hadi Al Tawil: Er wusste schon sehr früh, dass er Arzt werden will. Dass er allerdings schon am Anfang seines Studiums ein Leben retten würde, hatte er sich damals sicher nicht ausgemalt.

Stammzellen für eine Krebspatientin spendet

Hadi war frisch gebackener Medizinstudent in Würzburg und schon seit zwei Jahren als Stammzellspender registriert, als er einen Anruf erhielt: Er eigne sich als Spender für eine Patientin mit Blutkrebs in Griechenland. Der Student überlegte nicht lange und spendete seine Stammzellen. „Es ist so leicht, ein

Leben zu retten“, dachte er damals. Nur wenig später sollte sein eigenes Leben auf dem Spiel stehen. Was geschah? Aus heiterem Himmel fühlte sich Hadis linkes Bein gelähmt an. Dann der linke Arm. Dann die linke Gesichtshälfte. Spätestens jetzt war ihm klar, dass die Sache ernst ist. Diagnose: Hirnblutung. Ursache: unbekannt. „In einer Operation hier am Würzburger Universitätsklinikum haben die Ärzte mein Leben gerettet“, sagt Hadi. Die halbseitige Lähmung aber blieb, und der Student erlebte eine dunkle Zeit. Mit Reha-Maßnahmen ging es aufwärts. Ob er die im Studium geforderten Leistungen noch bringen könnte? Daran glaubte er nicht. Versuchen wollte er es trotzdem. Er holte sich Rat bei der universitären Beratungsstelle für Studierende mit Behinderung und beim Studiendekanat der Medizini-

schen Fakultät. An beiden Stellen hörte er: „Keine Sorge, das mit dem Studium kriegen wir hin!“ Genau diese mutmachende Botschaft hatte er gebraucht: „Die Gefühle, die ich da verspürt habe, die waren unglaublich.“

Mehr Zeit bei Prüfungen als Nachteilsausgleich

Hadi stieg also wieder in den Studienalltag ein. Bei Prüfungen bekam er mehr Zeit – als Ausgleich für den Nachteil, den er durch seine Behinderung hat. Ihm war aber klar, dass er viele handwerklich-praktische Sachen nicht würde machen können. Sein anfängliches Ziel, Neurochirurg zu werden, musste er aufgeben. „Ich dachte zuerst, dass ich nie wieder Spaß an der Medizin haben würde. Aber man muss in so einer Situation einfach anfangen

zu machen. Wenn der erste Schritt getan ist, geht es weiter. Ich habe immer noch Freude am Studium und es gibt viele Dinge, die ich eben doch machen kann.“ Eines seiner Erfolgserlebnisse: Bei einem Praktikum in der Neurologie am Klinikum Fürth lernte er, mit nur einer Hand Zugänge zu legen und Blut abzunehmen. Beeindruckt war er dort auch vom guten Umgang mit den Patienten. Bei einer älteren Frau hatte sich kein neurologischer Befund für die Beschwerden ergeben. Trotzdem überlegte die Ärztin sehr gut, in welchen anderen medizinischen Fachrichtungen man der Patientin vielleicht weiterhelfen könne. „Auch das sind Sachen, die ich im Studium gelernt habe: Über die eigene Therapiearbeit hinauszusehen. Sich in die Patienten hineinzusetzen und ihre Perspektive zu verstehen.“ Dass er

selber schon intensive Erfahrungen als Patient hinter sich hat, war für diesen Lernprozess vermutlich sehr förderlich.

Familiäre Atmosphäre unter den Medizinstudierenden

Wie Hadi die Stadt und das Medizinstudium in Würzburg beurteilt? „Da kann ich nur Positives berichten“, sagt er. Würzburg sei „traumhaft und wunderschön“. Mit den Professoren hat er nur gute Erfahrungen gemacht. „Sie sind alle nett und freundlich. Man fragt sie etwas in einer E-Mail und bekommt sehr schnell eine Antwort. Oft hatte ich den Eindruck, sie freuen sich, wann man sie anspricht.“ Familiär sei auch die Atmosphäre unter den Studierenden. „Man kennt sich. Wenn man zu einer Vorlesung geht, dann weiß man vorher schon ge-

nau, wen man auf dem Weg dorthin treffen wird.“ Seine engsten Freunde allerdings kommen nicht aus dem Kreis seiner Kommilitonen. Sie studieren Biomedizin – das ist ein stark naturwissenschaftlich ausgerichteter Studiengang, der für Tätigkeiten in der medizinischen Forschung vorbereitet. Für Hadi ist es wichtig, nicht nur mit Menschen aus seinem eigenen Studium zu tun zu haben: „Man sollte versuchen, sich auch für andere Dinge zu interessieren und über den Rand seines Fachs zu sehen.“

Mehr als Bücher

Die Universitätsbibliothek (UB) versorgt Studierende und Beschäftigte mit der Literatur, die für Studium, Forschung und Lehre notwendig ist. Mit über 3,5 Millionen gedruckten und an die 500.000 elektronischen Medien ist sie die größte wissenschaftliche Bibliothek Unterfrankens. Was nicht elektronisch verfügbar ist, wird im Digitalisierungszentrum der UB eingescannt. So entstehen zum Beispiel die „elektronischen Semesterapparate“ für die Studierenden. In der Zentralbibliothek am Hubland werden jedes Jahr rund 900.000 Besuche registriert! Die Studierenden nutzen die lichtdurchfluteten Lesesäle sehr gern zum ungestörten Lernen und Arbeiten – sei es allein oder gemeinsam mit anderen in einem der Gruppenarbeitsräume.

Die meisten Serviceangebote der UB sind für die gesamte Öffentlichkeit und damit auch für Schülerinnen und Schüler da. Wer wissen möchte, wie die UB funktioniert, kann mit der App „Actionbound“ die Smartphone-Rallye „Uni-Bib in 30 Minuten“ durchspielen.

Wertvolle Recherchetipps erhält man in den Kursen der UB, die auf die Anforderungen der einzelnen Fachdisziplinen ausgerichtet sind. Erklärvideos und Tutorials auf der Webseite der UB geben Tipps zur Suche im Katalog, zum Finden von Artikeln in Zeitschriften oder zur Nutzung der Bibliothek, wenn man zuhause oder unterwegs ist.

Alle Wege offen

Nein, mit Anonymität und Massenveranstaltungen kann der Studiengang Pharmazie an der Uni Würzburg nicht aufwarten. Hier geht es familiär zu, man kennt sich, man unterstützt sich, man steht mit seinen Freundinnen und Freunden im Labor.

Das bestätigen auch Johanna Splonskowski und Mona Stüllein: „Bei uns herrscht ein hoher Zusammenhalt“, sagen die beiden Studentinnen. Johanna ist aus der Nähe von Hannover nach Würzburg gezogen. Zuvor hat sie sich genau über jede Uni informiert, an der man in Deutschland Pharmazie studieren kann. „In Würzburg haben mir sowohl die Stadt als auch die Uni sehr gut gefallen“, sagt sie. Und nach sieben Semestern kann sie bestätigen: „Es war die richtige Entscheidung!“

Neubauten und eine topmoderne Ausstattung

Mona kommt aus Coburg. Sie hat sich bei den Studien-Info-Tagen das Pharmaziestudium in Würzburg genauer angesehen. „Die Uni hat dabei einen guten Eindruck auf mich gemacht“, sagt sie. Auch sie hat ihre Wahl nicht bereut. Dazu trägt sicherlich auch die Tatsache bei, dass etliche Neubauten und eine topmoderne Laborausstattung angehenden Pharmazeuten in Würzburg beste Studienbedingungen bieten.

Wer Pharmazie studiert, sollte sich auf einen vollen Stundenplan

einstellen, erzählen die beiden Studentinnen. Vorlesungen und Seminare am Vormittag und am Nachmittag geht's ins Labor: So sieht der typische Alltag in der Vorlesungszeit aus. Und in der vorlesungsfreien Zeit stehen einige Wochen Praktika und Famulatur an.

Studieren an der Schnittstelle von Chemie und Medizin

Umso besser wissen Pharmazeuten ihre Freizeit zu nutzen. „Ich liebe es, im Sommer mit einem Glas Wein am Main zu sitzen und Freunde zu treffen“, sagt Johanna. Und zu den traditionellen Partys am Semesterende kommen alle Studierenden zusammen. Dort kenne jeder jeden – nicht nur die Kommilitonen aus dem gleichen Semester. Außerdem sei die Arbeit im Labor faszinierend und mache ziemlich viel Spaß. „Pharmazie bildet die Schnittstelle von Chemie und Medizin“, sagt Mona. Und genau dieser Aspekt habe sie gereizt. Ähnlich sieht das Johanna: „Chemie war in

der Schule mein Lieblingsfach. Bei einem Chemiestudium hätte mir allerdings der Gesundheitsaspekt gefehlt.“

Proben im Labor auf ihre Inhaltsstoffe analysieren, deren Menge bestimmen, kontrollieren, ob Verunreinigungen vorkommen. Arzneistoffe wie etwa Aspirin selbst synthetisieren, Arzneimittel herstellen – sei es in Form von Tabletten oder als sterile Infusionslösung: Dazu sind die beiden Studentinnen nach sieben Semestern in der Lage – neben vielem anderem mehr. Nach dem Studium stehen ihnen viele Wege offen – in öffentlichen Apotheken, in der Klinik oder in der Industrie. „Apotheker werden momentan in allen Bereichen gesucht“, sagt Mona. Aus diesem Grund haben sich die beiden auch kurz vor dem Ende ihres Studiums noch nicht definitiv entschieden, in welche Richtung es für sie weitergehen soll. Sie wollen zunächst im Praktischen Jahr, das sich dem Studium anschließt, alle Varianten in Ruhe ausprobieren.



Pharmazie in Würzburg zu studieren, war die richtige Entscheidung, sagen Johanna Splonskowski (links) und Mona Stüllein.

Vielfalt im Lehramt

Abwechslung und Lebendigkeit: Das bietet ein Lehramtsstudium an der Uni Würzburg, dem **größten Standort für die Lehrerbildung in Nordbayern**. Wer hier „auf Lehramt“ studiert, findet mit Sicherheit seine Lieblingsfächer. Die Geistes- und die Naturwissenschaften halten ein großes Repertoire vor: Deutsch, Fremdsprachen, Geschichte, Geographie, Musik, Sozialkunde, Religion oder Ethik, Chemie, Biologie, Physik und mehr. An der JMU gibt es Studiengänge für fast alle Schularten: für Gymnasium, Real-

schule, Hauptschule, Grundschule und Förderschulen. Parallel zu den Lehramtsabschlüssen ist der Abschluss als **Bachelor** möglich. Das erschließt Berufsfelder über den Schuldienst hinaus. Gemeinsam mit der Uni Bayreuth bietet die JMU den **Elite-Master-Studiengang MINT-Lehramt PLUS** an. Er gibt besonders leistungsfähigen Studierenden der Fächer Biologie, Chemie, Informatik, Mathematik oder Physik für das Lehramt an Gymnasien die Chance, zusätzlich zum 1. Staatsexamen einen Master-Abschluss zu erhalten. In bestimmten Lehramtsstudien-

gängen, wie dem fürs Gymnasium, berechtigt das Staatsexamen zur **Promotion**. Das eröffnet eine Laufbahn in der Wissenschaft. Für Vielfalt im Lehramtsstudium sorgen an der JMU auch die schulpraktischen Studienanteile, enge Kooperationen zwischen Hochschullehrern und Schulpraktikern sowie das Angebot, Praktika in ausländischen Schulsystemen zu absolvieren. Die Professional School of Education der JMU bereichert das Studium zusätzlich mit attraktiven Angeboten.



Sarah Flüggen



Stefanie Brunninger



Jonathan Grothaus

Im Seminar „Umweltbildung für den Sachunterricht“ ging es auch mal raus in den Wald. „So etwas gefällt mir supergut“, sagt Sarah Flüggen, die **Lehramt für die Grundschule** studiert. Im Wald befasste sich das Seminar dann mit Baumarten, Blattformen, Früchten und Tieren. „Wir haben uns auch für einen einzelnen Baum eine Lebensgeschichte überlegt und ihm mit Lehm ein passendes Gesicht gegeben.“ An ihrem Studium gefällt Sarah besonders gut, dass es so viele unterschiedliche Facetten hat – alles andere wäre ihr langweilig. „Im Grundschullehramt hat man ein Hauptfach, bei mir ist das Englisch. Das studiert man dann didaktisch und wissenschaftlich in die Tiefe, es geht um Grammatik, Literatur, Kultur und mehr.“ Dazu kommen drei Didaktikfächer. Das sind immer Deutsch und Mathematik und dazu ein drittes Fach. „Ich habe Kunst gewählt, man kann aber auch Sport oder Musik nehmen.“ Und das ist längst nicht alles: Weitere Themen sind Grundschulpädagogik, Schriftspracherwerb, Erziehungswissenschaften und Sachunterricht. Zur Theorie kommen diverse Praktika, „da sammelt man auch erste Erfahrungen in Grundschulen.“ Was, wenn ihr der Beruf als Grundschullehrerin irgendwann nicht mehr gefallen sollte? „Dann kann ich mir auch vorstellen, bei einem Verlag zu arbeiten, der Bücher für die Grundschule herausgibt.“

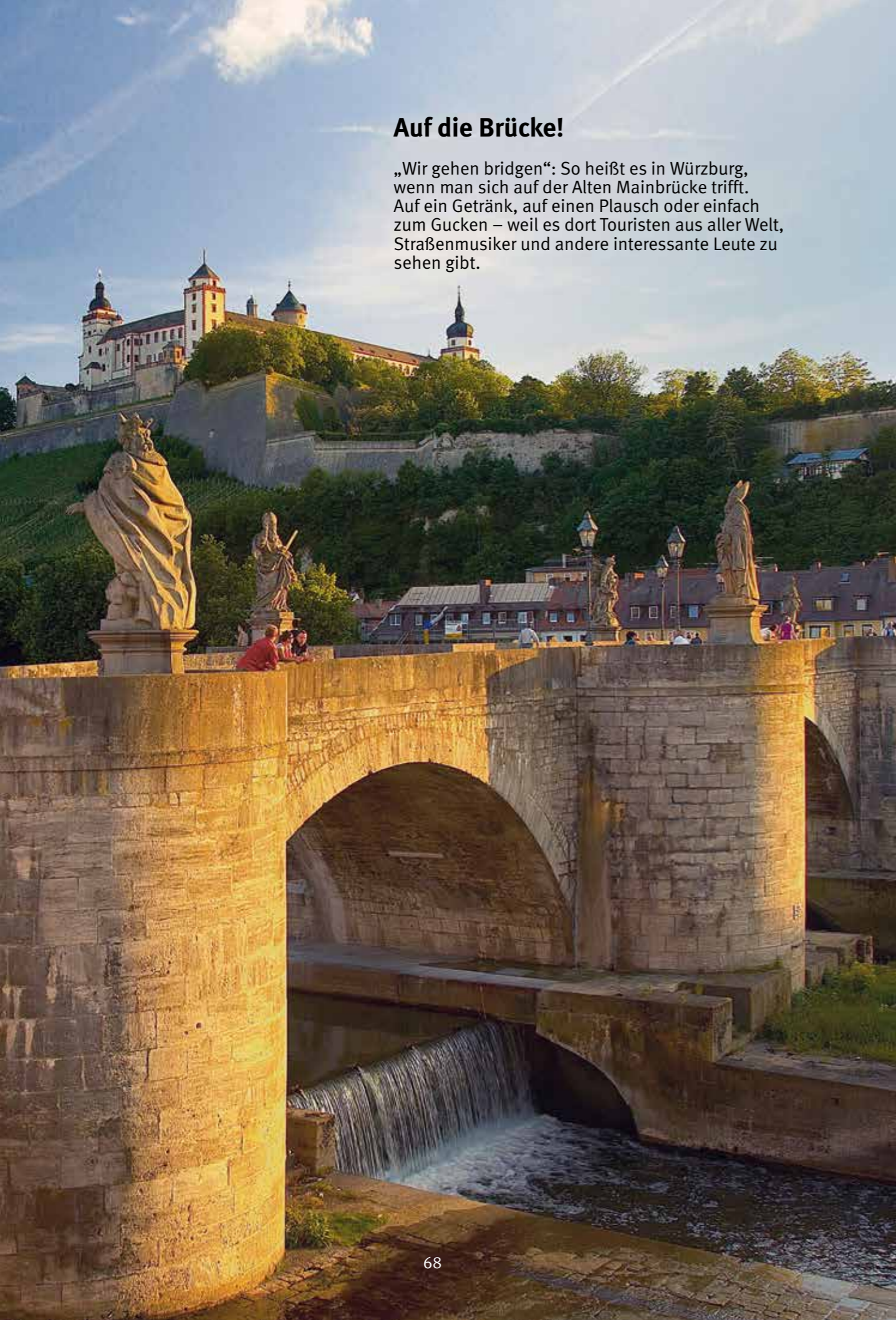
Das Studium der Chemie und die Arbeit im Labor waren ihr zu eintönig. „An der Schule ist das spannender. Auch wenn man denselben Stoff unterrichtet, läuft es nie gleich ab. Aus jeder Klasse kommen andere Reaktionen und direktes Feedback. Wenn die Klasse nicht aufpasst, heißt das vielleicht, dass mein Unterricht gerade zu langweilig ist“, sagt Stefanie Brunninger. Sie ist nach ihrem Bachelor-Abschluss in Chemie von der TH Nürnberg an die JMU gewechselt. Hier studiert sie **Lehramt für Realschulen**. Warum Würzburg? „Weil meine Studienleistungen aus dem Bachelor hier anerkannt wurden“, erklärt Stefanie. Außerdem kann sie die Fächerkombination Chemie und Physik nicht an allen Unis studieren. „Die beiden Fächer greifen stark ineinander, mit ihnen kann man viele Alltagsphänomene erklären: wie ein Regenbogen entsteht, welches Prinzip hinter dem Tintenkiller steckt oder wie Solarzellen funktionieren.“ An der JMU fühlt sie sich gut betreut und praxisnah ausgebildet: In den Lehr-Lern-Laboren etwa konnte sie Projekte mit Schulkindern umsetzen. Als Lehrerin hat sich Stefanie auch in einem Nebenjob betätigt: Für das Futurekids Computercenter hat sie Computerkurse für Grundschulkinder gegeben. „Dabei habe ich vieles gelernt, was ich bei meinen Schulpraktika einsetzen konnte.“

Als Lehrer kann ich auf der fachlich-wissenschaftlichen und auf der sozial-zwischenmenschlichen Ebene arbeiten. Dieser Facettenreichtum gefällt mir sehr“, sagt Jonathan Grothaus. Er studiert an der JMU Mathematik, Physik und Informatik für das **Lehramt an Gymnasien**. Mit den Studienbedingungen ist er zufrieden, und das liegt auch am sehr fähigen Lehrpersonal, etwa in der Didaktik der Physik. Gern denkt Jonathan an das Experimentieren in den Demonstrationspraktika zurück: „Dort lernt man, wie man Experimente, zum Beispiel die Übertragung von Musik mit Radiowellen, so aufbaut, dass die SchülerInnen und Schöler alles gut erkennen und verstehen können.“ Auch im Programm MINT Lehramt PLUS habe er tolle Seminare besucht. In einem davon wurde überlegt, wie man mit Microcontrollern das Wachstum eines Baumes erfassen und die Messung in der Schule durchführen kann. Gut findet Jonathan, dass man in seiner Fächerkombination die Klausuren innerhalb weniger Wochen am Semesterende schreibt. An anderen Unis sei die Prüfungsphase nicht so kompakt. Und das Studentenleben in Würzburg? „Super ist die Theaterszene!“ In der hat sich Jonathan ausprobiert und bei zwei Stücken der Studi(o)-bühne Regie geführt.



Foto: gpointstudio / iStock.com





Auf die Brücke!

„Wir gehen bridgen“: So heißt es in Würzburg, wenn man sich auf der Alten Mainbrücke trifft. Auf ein Getränk, auf einen Plausch oder einfach zum Gucken – weil es dort Touristen aus aller Welt, Straßenmusiker und andere interessante Leute zu sehen gibt.



Lorena Löhmer

Na, du wirst schon die schwierigen Schüler kriegen. Willst du dir das wirklich antun?“ Das bekommt Lorena Löhmer öfter zu hören, denn sie studiert **Lehramt für Mittelschulen**. Dabei hat sie bei verschiedenen Praktika gemerkt, dass das Klischee vom frechen und faulen Hauptschüler nicht stimmt: „Viele sind sehr engagiert, und Kinder, die aus der Reihe tanzen, gibt es auch am Gymnasium.“ Was Lorena an der Mittelschule gut gefällt: „Das Klassenlehrerprinzip. Da ist man viel näher dran an den Kindern und kann in Sachen Pädagogik und Erziehung mehr bewirken, als wenn man jede Stunde eine andere Klasse unterrichtet.“ Fürs Studium in Würzburg hat sie sich entschieden, weil viele Bekannte ihr die Stadt und die Uni empfohlen haben. Und es gab an ihrem Gymnasium in Elsenfeld am Main auch Lehrkräfte, die hier studiert und positiv davon erzählt haben. Und wie ist es so, das Studium an der JMU? „Es gibt viel Praxis, Didaktik und Pädagogik, das ist toll. Und die Kontakte der Uni zu den Praktikumschulen sind gut; da läuft alles glatt.“ Die Dozentinnen und Dozenten seien außerdem hilfsbereit und engagiert.



Laura Slesiona

Schon als Schülerin hat sie gern mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet, hat Nachhilfe gegeben und Ferienfreizeiten betreut. Lehrerin zu werden, war darum für Laura Slesiona nach dem Abi die Option schlechthin. Um herauszufinden, ob der Beruf zu ihr passt, machte sie an einem Gymnasium ein Orientierungspraktikum, bei dem sie auch selber unterrichten durfte. Danach war ihr klar, was sie studieren wird. Denn: „Der Beruf ist abwechslungsreich, bietet immer neue Herausforderungen, und kein Tag ist wie der andere.“ Ihr Studiengang **Lehramt für Gymnasien** mit den Fächern Englisch, Geschichte und Sozialkunde an der JMU gefällt ihr. „Das Studium ist vielfältig“, sagt Laura. „Zum fachwissenschaftlichen Teil kommen Inhalte aus Pädagogik, Psychologie und Fachdidaktik; bei Schulpraktika lernt man unterschiedliche Lehr- und Lernmethoden kennen.“ Sie hat die Studienzeit auch genutzt, um ein Auslandssemester in London und eine Geschichtsexkursion nach Florida zu absolvieren. Außerdem hat sie bei Freiwilligenprojekten an Schulen in Brasilien und Argentinien mitgemacht. In Würzburg fühlt sich Laura wohl. „Es ist eine junge Stadt, und für Studierende gibt es gerade zum Semesterbeginn viele Veranstaltungen, auf denen man leicht neue Leute kennenlernt.“



Zahlen & Fakten

Rund 6300 Studierende waren am Anfang des Wintersemesters 2022/23 für einen der zahlreichen Lehramtsstudiengänge eingeschrieben. So verteilen sie sich auf die einzelnen Schularten:

Grundschule:	1686
Mittelschule:	362
Realschule:	535
Gymnasium:	2115
Förderschulen:	1595

In allen Studiengängen gibt es mehr Studentinnen als Studenten; je nach Schulart liegt das Verhältnis bei circa 3:2 (Gymnasium) über 6:1 (Förderschulen) bis zu 8:1 beim Lehramt für Grundschulen.



Denken lernen

Du studierst Pädagogik? Dann wirst du Lehrerin oder arbeitest mal im Kindergarten?“ Das bekommt Maria Theresa Dömling öfter zu hören. Dann muss sie erklären: „Das pädagogische Feld hat viel mehr als Schule und Kindergarten zu bieten. In der Pädagogik lernt man nicht, wie man Kinder ‚richtig‘ erziehen soll. Man lernt vielmehr, kritisch über Dinge nachzudenken und diese zu hinterfragen“, sagt die Studentin.

Texte lesen, sie hinterfragen, darüber diskutieren

Im Pädagogikstudium geht es um die wissenschaftliche Beschäftigung mit Theorien und Fragen zu den Themenbereichen Bildung, Erziehung und Sozialisation. Die Studierenden lesen dazu viele Texte, hinterfragen und diskutieren sie aus verschiedenen Blickwinkeln. Dabei lernen sie, vielfältig zu denken, die eigenen Handlungen und die Handlungen anderer kritisch zu hinterfragen. Neben diesem pädagogisch-philosophischen Bereich gibt es an der JMU einen zweiten Schwerpunkt: In der empirischen Bildungsforschung geht es darum, Bildungsrealitäten zu beschreiben.

„Viele Anfängerinnen und Anfänger sind überrascht, dass das Studium sehr theoretisch ist“, sagt Maria Theresa. Aber wo bleibt die Praxis? „Dafür ist auch Eigeninitiative notwendig.“ Zum einen sind im Bachelor und im Master je acht Wochen Praktikum vorgeschrieben. Zum anderen sind so gut wie alle Studierenden ehrenamtlich tätig oder haben einen Nebenjob im pädagogischen Bereich. Dadurch bekommen sie viel Praxiswissen und -erfahrung mit. Maria Theresa zum Beispiel engagiert sich bei der Lebenshilfe, ihr Kommilitone Florian Leis trainiert eine Fußball-juniorenmannschaft.

„Viele finden den Zugang zum Pädagogikstudium dadurch, dass sie vorher praktisch mit Menschen gearbeitet haben“, ist Florian überzeugt. Das gilt auch für ihn und Maria Theresa. Florian war früher in der kirchlichen Jugend- und Bildungsarbeit aktiv. Er hat unter anderem Personen geschult, die Ministrantinnen und Ministranten betreuen und anleiten. Maria Theresa war nach dem Abi im Wald und auf Wiesen unterwegs: In einem Umweltbildungsteam hat sie Touren für Kinder, Jugendliche, und Erwachsene – mit und ohne

Behinderung – organisiert und durchgeführt. Beide engagieren sich auch in der Fachschaftsinitiative der Pädagogik, einem ehrenamtlichen studentischen Team. Die Fachschaft organisiert Ersti-Tage, um die Neuen beim Studienstart zu unterstützen. „Wir bieten Stundenplanberatung, Campus- und Stadtführungen an, und die Lehrstühle stellen ihre Forschung vor“, sagt Florian. Sie veranstaltet aber auch Workshops und Partys, um die Studierenden semesterübergreifend zu vernetzen. Und sie vertritt die Belange der Studierenden vor den Lehrenden.

Die Studienstadt Würzburg bietet kulturelle Vielfalt

Würzburg finden beide gut. Florian dachte zwar zuerst: „Halb so viele Einwohnerinnen und Einwohner wie in meiner Heimatstadt Karlsruhe – das könnte langweilig werden. Aber dann hat mich das kulturelle Angebot positiv beeindruckt.“ Maria Theresa gefällt, dass es neben dem Semesterticket für den ÖPNV und das Mainfranken-Theater auch ein Kulturticket gibt: Damit kommen Studierende günstiger in viele kleinere Theater.



Maria Theresa Dömling und Florian Leis auf dem weitläufigen Freizeitgelände der früheren Landesgartenschau. Das Pädagogik-Institut und der Campus Nord liegen gleich nebenan.

Institut für Pädagogik

Der **Lehrstuhl für Systematische Bildungswissenschaft** erforscht pädagogische Selbstbeschreibungen von Bildung, Erziehung, Kultur und Gesellschaft sowie ihre Anwendungsformen und Praktiken in Berufs- und Handlungsfeldern. An der Schnittstelle zwischen philosophischer und pädagogischer Reflexion arbeitet er auch an theoretischen Grundlagen des interkulturellen Diskurses.

Lebenslanges Lernen, die Entstehung einer Wissensgesellschaft, neue Informations- und Kommunikationstechnologien, eine Bevölkerung aus

immer mehr älteren Menschen: All das hat dazu geführt, dass die **Professur für Erwachsenenbildung** auf einem Gebiet lehrt und forscht, das immer wichtiger wird.

Die Projekte am **Lehrstuhl für Empirische Bildungsforschung** befassen



sich unter anderem mit der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, Fragen der Migrationsforschung sowie der wissenschaftlichen Begleitung pädagogischer Maßnahmen. Die Service-Learning-Seminare des Lehrstuhls verknüpfen die wissenschaftlichen Inhalte mit dem gemeinnützigen Engagement der Studierenden.

Das **Berufsfeld** von Pädagogen ist breit gefächert. Sie sind in der Erwachsenen-, Jugend- und Elementarbildung, aber auch in der Sonderpädagogik und Personalentwicklung tätig – in Beratung, Lehre, Konzeption und Planung. Wissenschaft und Forschung bilden ebenfalls ein Tätigkeitsfeld.

Kompetent

Interkulturelle Kompetenz für eine globalisierte Gesellschaft: Das bekommen Studierende in den Seminaren, Workshops und Vorträgen des **GSiK-Projekts**. Koordinator ist der Erziehungswissenschaftler Andreas Dörpinghaus. In den interdisziplinären



Veranstaltungen beschäftigen sich die Teilnehmer beispielsweise mit der Migration von Jugendlichen und deren Problemen oder mit interkultureller Kompetenz auf dem internationalen Parkett. Sie erhalten auf diese Weise das Wissen und die Fähigkeit, mit kultureller Vielfalt umzugehen.



Engagiert

Gesellschaftliches Engagement von Studierenden plus fachliches Lernen im Seminar ergibt: **Service Learning**. Das Projekt hat der Würzburger Bildungsforscher Heinz Reinders initiiert. Das Prinzip: In ihren Seminaren bekommen die Studierenden Wissen vermittelt, das sie parallel in Projekten anwenden können. Beispiel: Im Seminar „Sprachförderung bei Migranten“ lernen die Teilnehmer, wie sie ein Sprachtraining konzipieren und dessen Erfolg überprüfen können. In Grundschulen oder Kindertagesstätten übertragen sie die Theorie in die Praxis.

Mit Sehbeeinträchtigteten lernen

Bei der Suche nach der passenden Uni hat sich Henrike-Karoline Sens auch auf den Internetseiten mehrerer Hochschulen informiert. Am Ende entschied sie sich für die JMU. „Die Webseiten der Würzburger Sonderpädagogik waren am besten strukturiert und haben einen guten Eindruck vom Studium vermittelt“, sagt sie. Als die Saarländerin zum ersten Mal nach Würzburg fuhr, um sich die Stadt und die Uni anzusehen, fand sie eine „echte Studentenstadt“ vor. Sie war begeistert, und das ist auch heute noch so.

Praktikum in einer Schule für Sehbeeinträchtigte gab den Ausschlag

Henrike-Karoline hatte eine begrenzte Auswahl, denn nur wenige Universitäten in Deutschland bieten das Fach an, das sie unbedingt studieren wollte: Sonderpädagogik mit Schwerpunkt auf der Pädagogik bei Sehbeeinträchtigungen. Dass sie Lehrerin an einer Förderschule werden will, wusste sie schon früh.

Ihre Mutter und ihr Vater üben diesen Beruf ebenfalls aus. So bekam sie von klein auf vieles aus dem Berufsalltag mit, das ihr gut gefiel. Mit 16 machte sie ein Praktikum an einer Schule für Kinder mit Sehbeeinträchtigungen. „Das fand ich super interessant, wie die Kinder sich orientieren, wie sie lesen und schreiben lernen.“ Ab da stand fest, dass sie später genau auf diesem Gebiet arbeiten möchte. Nun also Würzburg. Das zweite Semester liegt hinter ihr. In den Lehrveranstaltungen zur Pädagogik bei Sehbeeinträchtigungen hat sie unter anderem gelernt, Brailleschrift zu schreiben und zu lesen. Dabei lernte Henrike-Karoline den Umgang mit einer Braille-Schreibmaschine, aber auch mit einer manuellen Technik, bei der man die Brailleschrift mit einer Art Reißzwecke in ein spezielles Papier stichelt. „Unserem Professor ist es auch wichtig, uns für die Hindernisse zu sensibilisieren, auf die Menschen mit Sehbeeinträchtigung in ihrem Alltag treffen“, erzählt die Studentin.

Ein simples Beispiel: Man achte in der Innenstadt einmal darauf, wie wenige Geschäfte ebenerdig zugänglich sind oder wie oft Lieferwagen Fußgängerwege verstellen. Das behindert Menschen, die einen Rollstuhl nutzen, deren Sehvermögen beeinträchtigt ist – und natürlich auch alle anderen. Die Lehrveranstaltungen an der JMU gefallen Henrike-Karoline insgesamt sehr gut. In den Vorlesungen und Seminaren geht es zum Beispiel um medizinische Themen wie die Funktion der Augen, um Psychologie und Soziologie. Oder um Deutsch, Geographie und Musik – das sind die drei Didaktikfächer, die Henrike-Karoline gewählt hat. Sechs Praktika stehen in ihrem Studienplan, zwei hat sie schon absolviert: Unter anderem war sie drei Wochen im Würzburger Blindeninstitut, als Hospitantin in einer neunten Schulklasse. Sie konnte dort auch selbst eine Geographiestunde zum Thema „Klimawandel“ halten. „Das war superviel Vorbereitungsarbeit, hat sich aber total gelohnt“, sagt die Studentin. „Es hat mir Spaß gemacht und die Schüler waren sehr interessiert, es gab ganz viel Interaktion mit ihnen.“

Professor ist Experte für technologiegestützte Kommunikation

In ihrem Semester studieren nicht nur „Sehende“. Ein Kommilitone kommt stets mit seinem Blindenhund in die Uni. Auch der Professor, Dino Capovilla, ist hochgradig sehbeeinträchtigt. Seine Spezialkompetenz liegt auf der technologiegestützten Kommunikation für Sehbeeinträchtigte. Bei ihm lernen die Studierenden unter anderem, wie sie behinderungsspezifische Arbeitstechniken und assistive Technologien so einsetzen, dass sie Lernende mit Sehbeeinträchtigungen bei der Nutzung von Computern, Tablets und Smartphones möglichst gut unterstützen können.



Henrike-Karoline steht im **historischen Universitätsgebäude am Wittelsbacherplatz**. Dort hat das Institut für Sonderpädagogik seinen Sitz, dort findet man die gut sortierte Fachbibliothek mit ihren kleinen Arbeitsräumen und Computerplätzen. Die Pausen kann man in einer Cafeteria mit Dachterrasse verbringen.

Sonderpädagogik gibt es an der JMU als **Lehramts- oder als Bachelor-Master-Studium**. Wer fürs Lehramt studiert, wählt zwei Schwerpunkte aus sechs Fächern: Pädagogik bei Lernbeeinträchtigungen, Körperbehindertenpädagogik, Sprachheilpädagogik, Pädagogik bei geistiger Behinderung, Pädagogik bei Verhaltensstörungen, Pädagogik bei Sehbeeinträchtigungen. Wer das Bachelor- und Masterstudium absolviert, arbeitet später in der Regel im außerschulischen Bereich, meistens mit Erwachsenen, zum Beispiel in Wohngruppen oder Werkstätten.



Würzburg ist grün

Ein Park, der sich kreisförmig um die Innenstadt zieht. Weinberge rings um die Stadt, die im Laufe des Jahres ihre Farbe wechseln. Das Main-Ufer, das zum Sonnen, Grillen, Slacklines oder Radeln einlädt. Wer in Würzburg lebt, muss nicht weit fahren, um nach draußen zu kommen. Hier ist die Natur in der Stadt.



Helena Mastek beim Training auf dem Sportgelände der Uni.

Den Körper verstehen

Vor Wettkämpfen hatte Helena Mastek sechs Mal die Woche trainiert. Turnen, Tanzen, Gymnastik, Staffellauf und noch mehr. Turnerjugend-Gruppen-Wettstreit, kurz TGW, heißt die Sportart, mit der sie als aktives Vereinsmitglied noch immer viel zu tun hat. Jede Disziplin wird dabei im Team gemeistert, in der Regel mit acht bis zwölf Personen. Die fränkische Meisterschaft konnte die aus Mittelfranken stammende Helena mit ihrem Team das ein oder andere Mal schon gewinnen. Da war die Studienwahl für Sport doch schon vorprogrammiert, oder? So einfach war es für sie dann doch nicht. „Ich bin nach meinem Abitur erstmal auf Reisen gegangen. Ich saß dann in Kanada und musste mich für ein Studienfach entscheiden“, erzählt Helena. Lange hat sie überlegt, Online-Tests gemacht, Fächer miteinander verglichen – und sich letztlich doch für ihre Leidenschaft Sport entschieden, mit dem Nebenfach Philosophie. Ihre Bewerbungen hat sie gleich an

mehrere Unis verschickt. Doch bereits ein Jahr vor ihrem Studienstart hatte sie mit ihren Eltern Würzburg einen Besuch abgestattet. Vor allem der Main ließ sie seitdem nicht mehr los: „Ich bin einfach gerne am Wasser!“ Die Ruhe und Natur genießen, eine Runde schwimmen, am Ufer Frisbee spielen oder joggen – mit ihren Freizeitinteressen ist sie in Würzburg bestens aufgehoben.

Viel über die eigenen Sportverletzungen gesprochen

Ihr Sportstudium auf den Punkt zu bringen, fällt Helena nicht leicht: „Es geht in so viele Richtungen, da ist es schwer, etwas herauszupicken.“ Ihr gefallen vor allem die Fächer Sportmedizin und die Kombination aus Sportbiologie und Sportanatomie. „In Sportmedizin haben wir viel über unsere eigenen Sportverletzungen gesprochen. Dadurch hat man einen ganz anderen Zugang zum Thema und man hat besonders viel gelernt. Und in den anderen Fächern lernt man alle Fak-

ten, um den Körper und den Sport besser zu verstehen.“ Sportarten gibt es im Sportstudium nicht als Fach – man muss also kein Profi im Turnen, Fußball oder Tennis sein. Vielmehr geht es um das Verstehen von Sport, Körper und Geist. Im Studium hat Helena gelernt, Trainingspläne zu erstellen – je nach Ziel und Personengruppe. Das lässt sie auch in ihre Arbeit einfließen: Neben dem Studium erstellt und leitet sie Übungen für adipöse und asthmakranke Kinder und Jugendliche. Sport und Prävention wären beruflich eine Option für die Studentin. Aber auch die Sportforschung hat sie begeistert: Als Hilfskraft für Professor Billy Sperlich assistiert sie bei Studien und arbeitet in der Datenauswertung. „Mit unserem Studiengang steht die Zukunft offen, man muss sich nur für einen Weg entscheiden können“, sagt Helena. Wer Hilfe bei der beruflichen Ausrichtung brauche, finde bei den Lehrenden immer vertrauenswürdige Ansprechpartner.

Lehramt oder Bachelor

Sport kann an der JMU als Bachelor-Studiengang oder im Rahmen der Lehramtsausbildung studiert werden. Professor Billy Sperlich über das Studium und darüber, was man dafür braucht.



Herr Sperlich, was muss man mitbringen, um erfolgreich ein Sportstudium zu absolvieren?

Interesse am menschlichen „Sich-Bewegen“, mit allen Dimensionen im Kontext von Gesundheits-, Breiten- und Leistungssport. Es ergeben sich Schnittstellen zu Medizin, Pädagogik und anderen Fächern.

Gibt es einen Eignungstest?

Für den Bachelor-Studiengang gibt es eine Zulassungsbeschränkung, in der Lehramtsausbildung gibt

es je nach Unterrichtsart einen Eignungstest.

Welche Inhalte stehen in der Sportwissenschaft auf dem Programm?

Zu den wichtigen Inhalten gehören Grundlagen der Sportpädagogik sowie der Trainings-, Sozial- und Gesundheitswissenschaften. Der Schwerpunkt „Gesundheit und Bewegungspädagogik“ führt zu einem ersten praxisorientierten, berufsqualifizierenden Abschluss für ein breites Spektrum an gesundheitsbezogenen Handlungsfeldern. Dort wird mit Bewegungsprogrammen präventiv gearbeitet.

Wo finden sich potenzielle Arbeitgeber, welche Branchen brauchen Sport-Absolventen?

Arbeitgeber finden sich vor allem in der Privatwirtschaft, etwa in Kliniken, Krankenkassen, Fitness- und Gesundheitsstudios, aber auch im öffentlichen Sektor, zum Beispiel

bei Sportvereinen, Sportverbänden und Kommunen. Die Absolventinnen und Absolventen erhalten eine umfangreiche Ausbildung. Sie sind dazu qualifiziert, gesundheitsfördernde Bewegungsprogramme zu konzipieren, anzuwenden und zu evaluieren.

Wo liegt der Schwerpunkt in der Ausbildung?

Die erworbenen Kompetenzen im Feld des bewegungsbezogenen Lehrens und Lernens qualifizieren vor allem für den Bereich der Prävention. Es geht darum, gesundheitserhaltende individuelle Ressourcen zu stärken und typischen Bewegungsmangelerscheinungen entgegenzuwirken. Das wären zum Beispiel Adipositas, Rückenschmerz, Stress und psychosomatische Störungen. Die Absolventen können im Schnittfeld von Gesundheits-, Erziehungs- und Sportwissenschaften arbeiten.



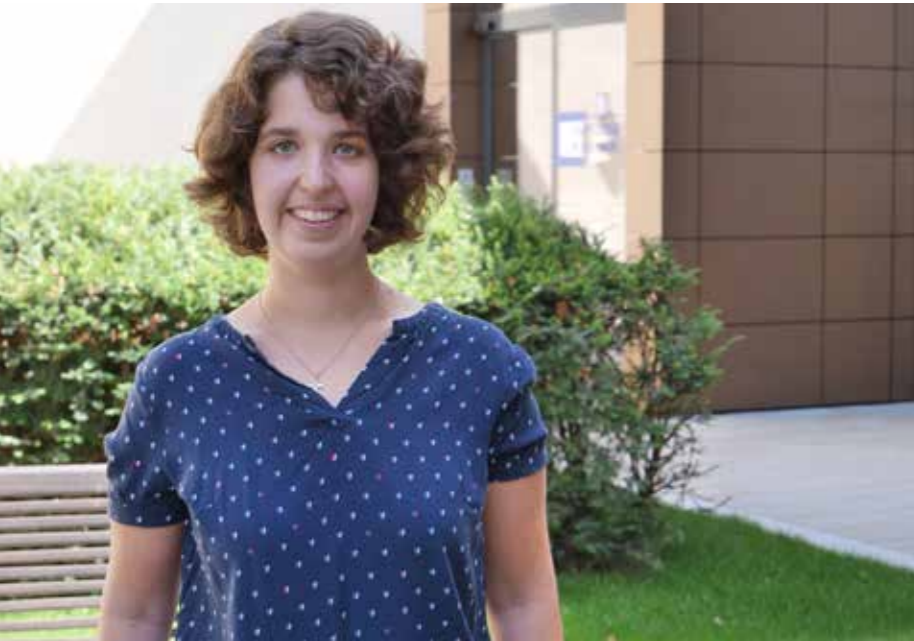
Für alle Studierenden: Hochschulsport

Ob Fußball, Fechten oder Basketball: Immer wieder holen Würzburger Studierende bei Bayerischen oder Deutschen Hochschulmeisterschaften die Titel. Betreut werden die athletischen Studierenden im Sportzentrum der Uni. Man muss

aber kein Spitzensportler sein, um die vielen Angebote des Hochschulsports nutzen zu können: Handball, Hockey und andere Mannschaftssportarten gibt es dort ebenso wie Frisbee, Taekwondo, Lauftreffs, Yoga, Judo und Tanz. Ein Schwimm-

bad und ein Fitness-Studio vervollständigen das attraktive Angebot.

Informationen und Kursangebot: www.hochschulsport-wuerzburg.de



Lara Mayer im Innenhof der Theologiefakultät.

Kinderglaube auf den Kopf gestellt

Den entscheidenden Impuls, mit dem Theologiestudium anzufangen, bekam Lara Mayer in Mainz. Dort hörte sie an der Hochschule bei einer Info-Veranstaltung, wie zwei Gemeindefereferentinnen von ihrem Berufsalltag berichteten. „Da wurde mir klar, dass ich genau das machen will“, sagt sie, „nämlich mit Menschen aller Altersklassen zusammenarbeiten“: Mit den ganz Kleinen in der Kita Veranstaltungen zu religiösen Themen anbieten, in der Schule Religionsunterricht geben, Erstkommunion und Firmung vorbereiten, Familiengottesdienste planen, Seniorennachmittage abhalten.

Nach sechs Semestern aufhören? Das kam nicht in Frage

Lara absolvierte also das Bachelorstudium „Praktische Theologie“ in Mainz. „Das hat super viel Spaß gemacht, und mir war schon früh klar, dass ich nach sechs Semestern nicht aufhören will.“ Mit einem

Kommilitonen, dem es genauso ging, suchte sie nach passenden Studienorten. Er wollte gerne nach Bayern. „Aber die katholischen Theologien dort haben den Ruf, extrem konservativ zu sein“, erzählt Lara. Dann aber hörten die beiden von mehreren Leuten, dass das nicht für Würzburg gelte. Hier sei man sehr liberal in der Lehre. „Und das stimmt auch“, wie Lara jetzt aus eigener Erfahrung weiß.

Gute Atmosphäre an der Theologiefakultät

Die Entscheidung fürs Magisterstudium an der Uni Würzburg hat sie nicht bereut. „Der Fachstudienberater hat sich sehr gut um uns Neulinge gekümmert. Die Lehrveranstaltungen machen viel Spaß, die Dozenten sind super.“ Überhaupt sei die Atmosphäre an der Fakultät von einem guten Miteinander und großer Hilfsbereitschaft geprägt. Hier müsse kein Studienanfänger Angst haben, auf sich allein gestellt

zu sein. „Die Fachschaft zum Beispiel bietet Ersti-Tage an, da lernt man die Uni und die anderen Studierenden schnell kennen.“ Lara mag auch die Stadt, weil sie überschaubar ist. „Ich lerne gern im Freien, und da gibt es in Laufnähe zur Fakultät den Residenzgarten, den Main und andere schöne Orte.“ Apropos Lernen: Viele an Theologie Interessierte schrecken davor zurück, im Lauf des Studiums Hebräisch lernen zu müssen – und auch Altgriechisch und Latein, sofern man kein Graecum und kein Latinum mitbringt. Lara musste alle drei Sprachen lernen. „Davor muss man keine Angst haben, das ist gut zu schaffen. Man muss nicht alle Kurse gleichzeitig besuchen, und die Dozenten machen das super.“

Die Bibel erzählt Geschichten, keine historischen Fakten

Womit man im Theologiestudium auch rechnen muss: „Der Glaube, den man sich als Kind angeeignet hat, wird auf den Kopf gestellt. Das kann zuerst weh tun, dann aber sehr bereichernd sein.“ Ein Beispiel dafür: Ob Jesus in Betlehem geboren wurde, ist gar nicht gesichert. Der wahrscheinlichere Geburtsort ist Nazareth. Aber auf den historischen Geburtsort kommt es auch gar nicht an. „In der Bibel steht das so, weil man im Judentum aus den alttestamentlichen Schriften weiß, dass der Messias aus Betlehem kommen soll. Wenn man dann erzählt, Jesus sei in Betlehem geboren, drückt man damit aus, dass man glaubt, Jesus sei der Messias – dass die biblischen Erzähler Jesu Geburt in Betlehem verorten, ist keine historische Aussage, sondern ein klares Bekenntnis dazu, dass Jesus der Messias ist. Man muss immer daran denken, dass die Bibel keine historischen Fakten enthält. Stattdessen erzählt sie Geschichten, die uns etwas über den Glauben vermitteln sollen.“

Die Grünanlagen im Norden von Würzburg bieten eine schöne Aussicht auf die Altstadt, die Festung Marienberg und die Wallfahrtskirche Käppele.



Lust am Lesen und Diskutieren

Geplant war das alles ganz anders: „Eigentlich wollte ich nach dem Abitur Tiermedizin studieren und nach Würzburg wollte ich nie“, erzählt Nathalie Pfeuffer. Weil für Tiermedizin die Bewerbungsfrist allerdings schon abgelaufen war, habe sie sich kurzentschlossen an der nächstgelegenen Uni für zwei Fächer eingeschrieben, die ihr schon in der Schule Spaß gemacht hatten: Geschichte und Philosophie – „nur für ein Semester und nur zum Überbrücken“, wie sie sagt. Doch dann habe es gerade mal eine Woche gedauert, bis ihr klar war, dass sie damit gar nicht mehr aufhören will. Was ihr am Philosophiestudium so gut gefällt? „Wenn man in einem Seminar sitzt und merkt, wie das eigene Weltbild auseinanderfällt“, sagt sie mit einem Lachen. Wenn so Manches, wovon sie bisher überzeugt war, im Laufe einer Diskussion komplett auf den Kopf gestellt wird, erlebt sie das als Bereicherung: „Das erweitert den Horizont ungemein.“

Auch die Tatsache, dass die Lehrenden in der Philosophie großen Wert auf die Meinungen ihrer Studierenden legen, empfindet Nathalie als positiv: „Wir bekommen nicht einfach Fakten vorgesetzt, müssen nicht Konzepte und Jahreszahlen auswendig lernen. Stattdessen wird viel diskutiert.“

Heikle Entscheidungen in der praktischen Philosophie

Die theoretische Philosophie, die sich mit den Bedingungen und Möglichkeiten von Erkenntnis befasst; die praktische Philosophie, der es um die Bedingungen und Normen menschlichen Handelns und Zusammenlebens geht, und die Geschichte der Philosophie bilden die drei Säulen des Philosophiestudiums in Würzburg. Befragt nach dem Highlight ihrer bisherigen sechs Semester, muss Nathalie nicht lange überlegen: „Die Vorlesung zur praktischen Philosophie“, sagt sie. Dort wurde regelmäßig intensiv über Fragen diskutiert, auf

die es in der Regel keine richtigen Antworten gibt. Ein Beispiel: Man soll entscheiden, auf welchem von zwei Gleisen ein Zug in den Bahnhof fährt. Auf dem einen Gleis spielen Kinder, auf dem anderen stehen Senioren. Keine fertigen Antworten erwarten und die Offenheit, sich mit anderen Meinungen auseinanderzusetzen: Diese Eigenschaften sollte mitbringen, wer Philosophie studieren möchte, sagte Nathalie. Und natürlich: Spaß am Lesen. Denn das Lesen und die Beschäftigung mit den Texten sowohl antiker als auch moderner Philosophen bilden einen Schwerpunkt des Studiums. Wichtig auch: die Lust darauf, die eigenen Gedanken schriftlich darzulegen in den Hausarbeiten, die wichtiger Teil des Studiums sind. Dass sie ursprünglich nie in Würzburg hatte studieren wollen, ist heute kein Problem mehr für Nathalie: „Das Angebot der Uni ist sehr gut. Und die Stadt bietet viel, auch durch die vielen Studenten, die hier leben.“



Als Philosophiestudentin lernt Nathalie Pfeuffer in einem der schönsten Gebäude Würzburgs: der Residenz.



Benedikt Weiß studiert Politikwissenschaft und Soziologie.

Eigenes Profil entwickeln

Lehrer wollte Benedikt Weiß nie werden. Aber doch irgendwie etwas im Bereich Geschichte studieren. „Das hat mich in der Schule einfach am meisten interessiert“, erklärt er. Wie haben Menschen gelebt, wie leben sie heute? Welche historischen Themen wirken sich heute noch auf uns aus? Und wie kam es zu diesem oder jenem Ereignis in unserer Geschichte?

Begeistert von den breiten Berufsaussichten

Solche Fragen beschäftigen ihn noch immer. Doch letztlich fiel seine Wahl auf einen anderen Studiengang. Benedikt entschied sich für einen Bachelor in Political and Social Studies. Es waren vor allem die breiten Berufsaussichten, die ihn an diesem Studiengang begeistert haben. Political and Social Studies, kurz PSS, ist eine Kombination aus Politikwissenschaft und Soziologie. In der Politikwissenschaft geht es um Staaten, Parteien und politische Systeme, während sich die Soziologie mit gesellschaftlichen Themen und sozialen Beziehungen

beschäftigt. Benedikt studierte PSS als Hauptfach, im Nebenfach wählte er Geschichte. Doch ihm wurde schnell klar, PSS ist sein Ding, mehr noch als Geschichte. „Mir hat es so gut gefallen, dass ich nach zwei Semestern PSS als Einzelfach weiter studiert habe.“ Vor allem die praktischen Studienbereiche haben ihn begeistert. „Man lernt gleich im ersten Semester, wie der deutsche Staat funktioniert. Und man kann lernen, wie andere Staaten funktionieren“, so Benedikt. Wer sind die wichtigsten Akteure im Staat? Wie arbeiten Parlamente und Regierungen? Wie haben sich die Staaten im Laufe der Zeit entwickelt? „Ein anderer, für mich besonders spannender Bereich sind die internationalen Beziehungen. Das betrifft alles Grenzüberschreitende, also nicht nur Staaten und Regierungen, sondern auch NGOs oder Menschen“, erklärt Benedikt. Aber auch Philosophie oder die Arbeit mit Daten zur Meinungsforschung sind Teil des Studiums. Einen festen Karrierepfad gebe es nicht. „Ich kann mir während des Studiums aussuchen, was ich

machen will und in welche Richtung ich gehen will“, sagt Benedikt über seine Berufsaussichten. Diese Individualität gefällt ihm ganz besonders.

Der taxifahrende Politik-Absolvent ist ein Klischee

Medien und Journalismus sind beliebte Berufsfelder für Politikabsolventen. Aber auch Markt- und Meinungsforschung, NGOs und Verbände, die Wirtschaft – vor allem in Kommunikationsabteilungen oder der Politikberatung – und natürlich die Politik sind beliebte Arbeitsfelder. Der taxifahrende Politik- oder Soziologieabsolvent ist dagegen nichts weiter als ein Klischee. Benedikt selbst zieht es in die Politik. „Ich denke, man hat gute Chancen, wenn man sich im Studium ein bisschen spezialisiert.“ Gerade am Anfang gebe es viele Vorlesungen, die jeder besuchen müsse. Doch später könne man sich immer mehr Seminare selbst aussuchen. Egal ob Politik oder Soziologie, am Ende setzt jeder seinen eigenen Schwerpunkt – und schafft damit sein ganz eigenes Profil.



Bologna und andere Ziele

Blick in einen der ältesten Hörsäle der Welt an der Universität Bologna. An dieser und vielen anderen traditionsreichen Partneruniversitäten bietet die Universität Würzburg ihren Studierenden Austauschplätze im Erasmus-Programm an.

International Office: Wegweiser ins Ausland

An welchen Unis im Ausland kann ich ein oder zwei Semester studieren? Wie funktioniert das mit der Bewerbung? Welche Stipendien kommen für mich in Frage? Wer mit einem Studienaufenthalt oder einem Praktikum in Schwe-

den, Spanien oder den USA liebäugelt, sollte sich zuerst ans International Office der Uni wenden. Das Team dort informiert und berät kostenlos zu allen Fragen, die sich rund um einen Auslandsaufenthalt aufwerfen. Den Studierenden

stehen viele Ziele offen: Die Uni Würzburg unterhält rund 700 Erasmus-Partnerverträge mit 330 Universitäten weltweit. Dazu kommen viele weitere Austauschprogramme in einzelnen Fächern.

www.international.uni-wuerzburg.de

Eine Studentin der Medienkommunikation über ihre Zeit an der University of Texas in Austin, USA:

„Ich habe Menschen aus den verschiedensten Kulturen und Ländern kennengelernt mit den unterschiedlichsten Ansichten, und ich konnte ihnen auch die deutsche Kultur etwas näher bringen. Außerdem habe ich das amerikanische Campusleben in vollen Zügen miterlebt und

interessante Kurse belegt, die sehr zu meiner persönlichen Entwicklung beigetragen haben. Auch wenn das Auslandsjahr mit viel Organisation verbunden ist, ist es eine Chance, die man nutzen sollte und die einen unglaublich weiterbringt.“

Praktikum in Cork

Marisa Ammersbach studiert Political and Social Studies mit Englisch im Nebenfach. Sie hat ein Praktikum am irischen University College Cork absolviert. Dort arbeitete sie an einem über 380 Jahre alten Text aus dem Corpus of Electronic Texts, kurz CELT. Das ist die größte digitale Sammlung für Texte, die einen Bezug zu Irland haben. Marisas Aufgabe: Einen frühneuhochochdeutschen Text in ein modernes Schriftbild zu übertragen.

Erzählungen eines Militärkaplans im 30-jährigen Krieg

Marisa war die erste Studierende der JMU, die für ein Praktikum am CELT war. „Solche Textarbeit hat mir schon immer Spaß gemacht“, sagt sie. Beim bearbeiteten Text handelte es sich um Erzählungen eines Militärkaplans, der während des 30-jährigen Krieges einen hochrangigen irischen Militär auf dem europäischen Kontinent begleitet hatte.

Marisa hatte durch eine E-Mail des Fachbereichs Anglistik & Amerikanistik von dem Praktikumsangebot erfahren und sich auch deshalb be-



Marisa an den Cliffs of Moher. Die Sehenswürdigkeit an der irischen Westküste besuchte sie bei einem Tagesausflug.

worben, weil sie aufgrund von Corona ein geplantes Auslandssemester nicht antreten konnte: „Eigentlich hatte ich eine Zusage für Genua mit Erasmus+, aber daraus wurde dann leider nichts.“

Auch wenn das knapp dreiwöchige Praktikum kein Ersatz für ein ganzes Auslandssemester war, genoss Marisa ihre Zeit in Irland: „An den Wochenenden habe ich Ausflüge gemacht und zum Schluss noch einige Tage in Dublin verbracht. Es ist ein tolles Land mit sehr lieben und hilfsbereiten Menschen. Das war besonders schön, weil ich allein unterwegs war.“

Bei CELT arbeitete Marisa eng mit ihrer Supervisorin Beatrix Färber zusammen: „Das hat perfekt geklappt. Beatrix hat mir viele Freiheiten gelassen, war bei Fragen aber immer für mich da.“

Auch Beatrix Färber war mit ihrer Praktikantin sehr zufrieden: „Marisa hat das wirklich gut gemacht. Ihr Text hatte fast 340 Seiten, alles in Fraktur gedruckt und in einer ungewohnten Sprache. Sie hat etwa die Hälfte geschafft, das ist sehr beachtlich.“

Der Text kam aus dem Digitalisierungszentrum der Bayerischen

Staatsbibliothek München, wo er abgescannt wurde. Da die Software nicht in der Lage ist, ihn komplett anzupassen, muss er von Hand redigiert und in ein modernes Schriftbild gebracht werden. „Mögliche nächste Schritte wären eine Übersetzung in modernes Deutsch oder ins Englische“, erklärt Färber.

Professorinnen streben eine Erasmus-Kooperation an

Angeboten wird das Praktikum am CELT von den Irish Studies Würzburg (ISWÜ). Die Idee dazu entstand über den wissenschaftlichen Austausch mit Historikerinnen und Historikern in Cork. „Wir waren auf der Suche nach Angeboten für Studierende und fanden eine Kooperation mit CELT sehr gewinnbringend. Zusammen haben wir bereits verschiedene Veranstaltungen wie Gastvorträge, einen Studientag und ein Symposium realisiert. In Zukunft möchten wir diesen Kontakt noch ausbauen, wir streben auch eine Erasmus-Kooperation an“, sagt Professorin Maria Eisenmann, die ISWÜ zusammen mit Professorin Ina Bergmann initiiert hat.

Zum Europäer gereift

Genau so stellen sich viele Studierende das perfekte Auslandssemester vor: Man ist in einer großen Stadt am Meer, der Winter ist warm und sonnig, das Kursangebot der Universität enorm. Für Luca Bauer ist das wahr geworden. Der Student der Wirtschaftswissenschaft war fünf Monate an der Universität Lissabon in Portugal.

„Ich hatte schon immer den Traum, für längere Zeit am Meer zu leben“, sagt Luca. Dafür gibt es einen guten Grund – er surft gerne. Für sein Auslandssemester nahm er Portugal in die engere Wahl, weil das Land für sehr gute Surfspots bekannt ist. Einer davon liegt ganz nah bei Lissabon: „Da ist man in 30 Minuten mit dem Zug dort.“ Gesurft ist Luca ausgiebig in seiner Zeit als Erasmus-Student. Aber auch an der Universität war er produktiv. „Die Uni Lissabon hat die

älteste und beste Business School des Landes. Das Lehrprogramm ist komplett in Englisch, und es gab rund 30 Kurse, die für mich in Frage kamen.“ Einige davon hat er belegt, etwa den Kurs „Nachhaltigkeit für Unternehmen“. Dort hat er in einer studentischen Arbeitsgruppe an einem Konzept für eine App getüftelt, mit der Firmen nachhaltiges Verhalten bei ihren Kunden fördern können. Andere Kurse drehten sich um die Geschichte der Europäischen Union oder um die Soziologie der Arbeitsökonomik.

Wie sich das Studium in Portugal von dem in Deutschland unterscheidet? „Es ist dort mehr wie Schule“, sagt Luca. „In den Kursen sitzen relativ wenige Leute und die Professoren kennen jeden. Teilweise gibt es Anwesenheitspflicht und es wird viel mehr Gruppenarbeit gemacht.“ War das gut so? „Ich habe gemerkt, dass ich mich im

deutschen Studiensystem ganz wohl fühle.“ Ein Vorteil in Lissabon: Die Pflichtleistungen, die man bringen muss, seien dort gleichmäßiger über das Semester verteilt.

Ein Gemeinschaftsgefühl entwickelt sich sehr schnell

Auslandserfahrungen weiten den Blick, heißt es. Das kann Luca bestätigen. „Durch den Kontakt zu anderen Studenten aus ganz Europa entwickelt sich schnell ein Gemeinschaftsgefühl. Man merkt, dass die Unterschiede zu Leuten aus anderen Ländern gar nicht so groß sind wie gedacht. Ich fühle mich jetzt mehr als Europäer.“ Zurück in Würzburg, will Luca sein Bachelor-Studium in Wirtschaftswissenschaft abschließen. Dass er sich für die JMU als Studienort entschieden hat, bereut er nicht. „Das Studium bietet hier vielfältige Möglichkeiten, man kann auch Kurse in Recht, Informatik oder Politik einbringen.“ Und wer ins Ausland will, finde gute Möglichkeiten: Die Fakultät hat Austauschplätze bei rund 110 Partner-Unis auf der ganzen Welt zu bieten. „Und die Betreuung durch das International Office der Fakultät ist echt gut“, sagt der Student.

Auslandserfahrung ist wichtig bei Bewerbungen

Aufenthalte im Ausland sind für die Berufschancen wichtig, heißt es. Auch das kann Luca bestätigen. Noch vor Portugal hatte er sich bei großen Unternehmen um Praktika beworben. Eine Firma sagte mit der Begründung ab, ihm fehle Auslandserfahrung. Mittlerweile hat er ein Praktikum bei einem großen Wirtschaftsprüfungsunternehmen absolviert. In dieser Branche kann er sich seine Zukunft gut vorstellen. Wer weiß – womöglich landet er am Ende in einer großen Stadt am Meer. Wo der Winter warm und ein Surfspot ganz nah ist.



Luca Bauer gefällt es am Meer auch dann, wenn das Wetter fürs Surfen nicht optimal ist.

Irish Studies

Seit die irischen Mönche Kilian, Kolonat und Totnan um 686 nach Christus in Franken missionierten, gilt Würzburg als „die“ irische Stadt auf dem Kontinent. Teil der bis heute vielfältigen Verbindungen zwischen der Stadt und der Grünen Insel sind an der Universität die Irish Studies Würzburg (ISWÜ), unter deren Dach Literatur, Sprache, Geschichte und Kultur der Republik Irland, Nordirlands und der irischen Diaspora erforscht werden.

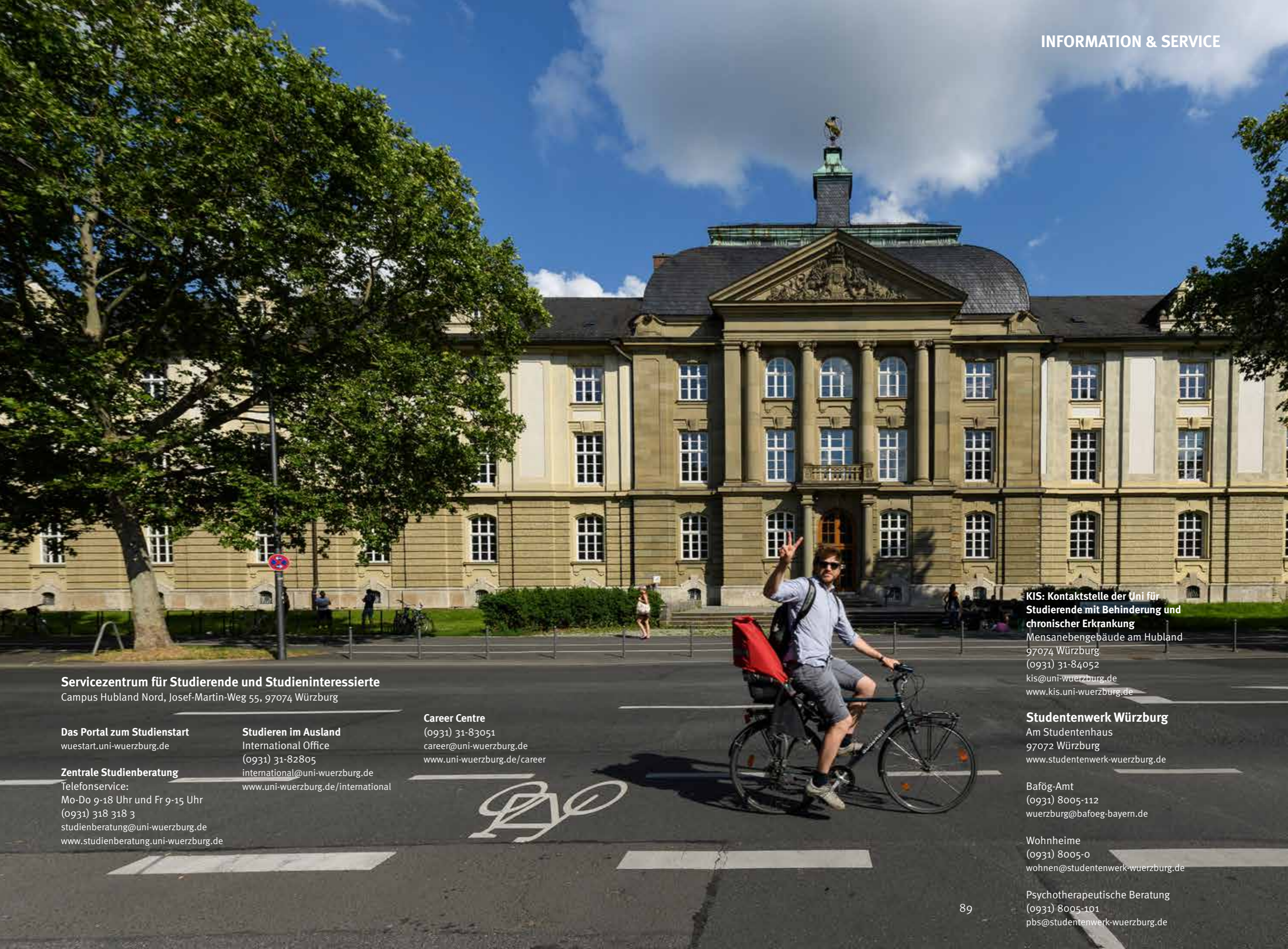
Das **Studentenwerk Würzburg** bietet Studierenden jede Menge Service. Es betreibt Wohnheime, eine Privatzimmervermittlung, Mensen und Cafeterien. Für Finanzielles ist es ebenfalls eine wichtige Anlaufstelle: Bei ihm ist das Bafög-Amt mitsamt Beratung angesiedelt. Zudem informiert es über Möglichkeiten, das Studium zu finanzieren. Wer eine Sozial- oder Rechtsberatung braucht, ist beim Studentenwerk ebenso an der richtigen Adresse: www.studentenwerk-wuerzburg.de

Wohnheime und mehr

Bei der Wohnungssuche in Würzburg ist ein wenig Ausdauer nützlich. Das gilt besonders vor einem Wintersemester, weil dann viel mehr Studienanfänger in die Stadt kommen als im Sommer. Aber keine Angst. Wer nicht gleich in seine Traumwohnung einziehen kann, sondern vielleicht erst einmal außerhalb von Würzburg fündig wird, darf hoffen: Erfahrungsgemäß entspannt sich die Wohnungssituation im Lauf

des Winters. Dann machen viele Studierende ihren Abschluss und ziehen aus Würzburg weg. Wer erst relativ spät erfährt, dass er in Würzburg studieren wird und hier nicht sofort eine Wohnung findet, kann in der Regel auf die Unterstützung älterer Studierender oder des Studentenwerks zählen. Dann wird in WGs auch schon mal Platz gemacht für eine „Notunterkunft“ auf Zeit. Empfehlenswert ist es, sich frühzeitig um die begehrten

Plätze in den Wohnheimen des Studentenwerks zu bewerben. Das Studentenwerk vermittelt auch Privatunterkünfte; der studentische Sprecherrat führt ebenfalls eine Wohnungskartei. Außerdem gibt es in Würzburg etliche private Wohnheime. Nützliche Anlaufstellen für die Wohnungssuche hat die Zentrale Studienberatung der Uni auf ihren Webseiten zusammengestellt: <https://go.uni-wue.de/wohnen-in-wue>



Servicezentrum für Studierende und Studieninteressierte

Campus Hubland Nord, Josef-Martin-Weg 55, 97074 Würzburg

Das Portal zum Studienstart

wuestart.uni-wuerzburg.de

Zentrale Studienberatung

Telefonservice:
Mo-Do 9-18 Uhr und Fr 9-15 Uhr
(0931) 318 318 3
studienberatung@uni-wuerzburg.de
www.studienberatung.uni-wuerzburg.de

Studieren im Ausland

International Office
(0931) 31-82805
international@uni-wuerzburg.de
www.uni-wuerzburg.de/international

Career Centre

(0931) 31-83051
career@uni-wuerzburg.de
www.uni-wuerzburg.de/career

KIS: Kontaktstelle der Uni für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung

Mensanebengebäude am Hubland
97074 Würzburg
(0931) 31-84052
kis@uni-wuerzburg.de
www.kis.uni-wuerzburg.de

Studentenwerk Würzburg

Am Studentenheim
97072 Würzburg
www.studentenwerk-wuerzburg.de

Bafög-Amt

(0931) 8005-112
wuerzburg@bafogeg-bayern.de

Wohnheime

(0931) 8005-0
wohnen@studentenwerk-wuerzburg.de

Psychotherapeutische Beratung

(0931) 8005-101
pbs@studentenwerk-wuerzburg.de

UniZeit Studieren an der Uni Würzburg 2023/24

Herausgeber

Julius-Maximilians-Universität
Würzburg
Der Präsident: Prof. Dr.
Paul Pauli
Sanderring 2, 97070 Würzburg
info@uni-wuerzburg.de
www.uni-wuerzburg.de

Redaktion

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Sanderring 2, 97070 Würzburg
presse@uni-wuerzburg.de
www.uni-wuerzburg.de/presse

Social Media

Tiktok: uniwuerzburg
Instagram: uniwuerzburg
YouTube: uniwuerzburg
LinkedIn: go.uniwue.de/linkedin
Facebook: uniwue
Twitter: Uni_Wue

Druck

Schleunungsdruck GmbH
Eltertstraße 27
97828 Marktheidenfeld
Telefon: 09391 / 6005-0
Telefax: 09391 / 6005-90
info@schleunungsdruck.de
www.schleunungsdruck.de

Fotos

Gunnar Bartsch, Anna Blitz, Oliver
Eckert, Robert Emmerich, European
Space Agency ESA, Florian Evenbye,
Florentine/Pixelio, Jan Forkel, Jörg
Fuchs, Rauf Gulijev, Elmar Hahn, Anca
Herzog, Institut für Mensch-Computer-
Medien, Fabio König, Judith Kufner,
Kristian Lozina, Frank Maier, Rudi
Merkl, Mineralogisches Museum,
Daniel Peter, Leonardo Regoli,
Staatliches Bauamt Würzburg, Stadt
Würzburg, Studentenwerk Würzburg,
Thomas Trefzger, Nicolas Trischler,
Weingut Knoll





YOU ARE MY UNIVER@ITY

Meine Uni. Meine Stadt. Eine wie keine.
#helloUniWuerzburg



wuestart.uni-wuerzburg.de

